

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Richard Ritsch, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Sablan, Magdeburg. Verlag von Bernhard Harbaum, Magdeburg. Druck von Franz Wetzig, Magdeburg. Geschäftsstelle: Jakobstraße 49, Fernsprecher 1567. Redaktion: Gr. Mühlstraße 8, Fernsprecher 981. **Preis:** Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Frangobrief) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Der Preis für den Auslandsende 1 Exemplar 1.70 Mk., 2 Exemplare 2.90 Mk. In der Expeditions- und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.50 Mk. Einzelne Nummern (einschl. der Monatsbeilage, sowie der Sonntagsbeilage Die Neue Welt) 10 Pf. Inzeratengebühr die sechszeilige Zeile 15 Pf. Vollzeile 30 Pf. Nr. 7928

Nr. 293.

Magdeburg, Sonntag, den 16. Dezember 1900.

11. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 20 Seiten. Außerdem liegt bei die illustrierte Sonntagsbeilage Die Neue Welt Nr. 50.

Das Ergebnis.

Der Reichstag ist einen Monat lang versammelt gewesen. Er hat in dieser kurzen Zeit drei große Debatten über sich ergehen lassen, Debatten, die allesamt ein gewisses sensationelles Gepräge trugen: die China-, die 12 000 Mark- und die Staatsdebatten. In all diesen großen Tagen hat die Regierung im Grunde schlecht abgeschnitten. Es giebt eben Dinge, die auch die schüchternste Veredsamkeit eines Willo nicht meistern kann, oder man muß seine politischen Ansprüche, wie das allerdings seitens der liberalen Parteien geschehen ist, so tief herunterschrauben, daß die Gaben und Leistungen eines oberflächlichen und dabei lebenswichtigen Tafelredners als erleuchtete Offenbarungen eines veritablen Staatsmanns gelten.

Die viertägige Staatsdebatte dieser Woche hat erklärlicherweise auf die vordem behandelten Stoffe wiederholt zurückgegriffen. Das chinesische Abenteuer steht andauernd im Vordergrund des Interesses. Nicht allein, daß es uns vorläufig mindestens eine viertel Milliarde kosten wird, es ist auch gar kein Ende der damit begonnenen Weltmacht-politik großen Stils abzusehen. Zudem haben die Eröffnungen des Reichsschatzsekretärs in der Budgetkommission selbst den begehrtesten Phantomanen die Augen darüber geöffnet, daß die finanzielle Lage Deutschlands zerrütet und trostlos ist. Von Anleihen müssen wir zu Anleihen schreiten; die Löhner werden immer größer, die gefüllt werden müssen, die wirtschaftliche Krise beginnt sich in der Reichskasse stark fühlbar zu machen — Grund genug zu elegischen Klagen von den bürgerlichen Wänden des Reichstags, aber auch Grund genug, alle Regierungsforderungen zu bewilligen und mit geschlossenen Augen den Sprung in den Abgrund der uferlosen Weltpolitik zu riskieren. Mit Ausnahme der Freisinnigen Nichterscher Couleur und der paar süddeutschen Volksparteiler wird China und was drum und dran hängt von allen bürgerlichen Parteien gutgeheißen. Es giebt für sie alle einschließlich der Agrarier kein Zurück mehr; sie lassen sich sämtlich treiben und drängen und stoßen und haben nicht einmal mehr den Mut, beiseite zu treten und die Verantwortung für das tolle Treiben abzulehnen, so wenig innere Neigung für Weltpolitik bei den Konservativen auch vorhanden ist.

Das Centrum vollends ist, um ein Wort Bebel's zu gebrauchen, zum willenslosen Schleppenträger der Regierung herabgesunken. Seine Oppositionsstellung hat es mit dem ersten Unfall in der Flottenfrage begraben; unter Liebers und Müller-Fuldas Führung hat es seitdem in allen wesentlichen Fragen den Luxus einer eigenen Ueberzeugung aufgegeben und sich damit begnügt, mit dem Gehorsam und der Pünktlichkeit der von den Merkmalen ehemals arg gelästerten Nationalliberalen alle Wünsche der Regierung zu erfüllen und sogar wichtige Rechte des Reichstages skrupellos zu verraten.

Da die Konservativen hoffen, bei dem Zolltarif durch den Brot- und Fleischwucher doppelt und dreifach hereinzubringen, was für die Weltpolitik draufgeht, und da die Nationalliberalen und die Leute um den sanften Heinrich Rickert für alles zu haben sind, was die Regierung eines Willo vor schlägt, mag es noch nicht einmal einen Namen haben, so ist die kompakte Regierungsmehrheit fertig, mit der schon ein Hohenlohe und erst gar ein Willo ohne Sorgen und Schmerzen schalten und walten kann.

Nicht genug damit. Auch dort, wo in den bürgerlichen Reihen noch Widerstandskraft vorhanden ist, wie bei den Freisinnigen der männlichen Linie äußert, sich die Opposition matt, weß, greisenhaft. Das ist noch niemals so klar hervorgetreten wie bei der diesmaligen Staatsdebatte. Nichter hat jahrzehntelang als gefürchteter Statredner gegolten; hier — bei der allgemeinen Abrechnung mit der Regierung — lag immer die Stärke seiner Kraft. Niemals zuvor war ein so gerüttelt und geschüttelt volles Maß von Anklagen und Beschwerden gegen eine Regierung vorhanden und niemals zuvor hat der Führer der Freisinnigen so verlagert wie diesmal farblos, matt verzagt kamen die Worte von seinen Lippen und statt wichtiger sachlicher Beschuldigungen formte er mit Mühe einige Wortwische. Die kapitalistischen Interessen, denen Nichter dienstbar zu sein hat, vertragen es nicht, daß der heutige Regierung in ihrer Expansionspolitik ernsthaft, überzeugte Opposition gemacht wird. Kommt noch hinzu, daß das Bürgertum selbst in seinen sogenannten freiheitlichen Schichten alle Zukunftshoffnung aufgegeben hat, so sind die Verzagtheit und Greisenhaftigkeit, die Nichter um sein Komme bringen, ohne weiteres natürlich.

Innere Kraft, äußere Geschlossenheit und fortwährende Siegeszuversicht sind nur noch bei der Sozialdemo-

kratie zu finden. Sie hat nicht nur die Führung der Opposition ergriffen, sondern sie ist die Opposition, die einzige Opposition, der am Regierungstische Beachtung geschenkt wird. Das hat die letzte Staatsdebatte auch dem Willo, auch dem fanatischen Gegner bewiesen. In der Schärp-macherpresse aller Grade sind im letzten Monat bewegliche Klagen darüber gesungen worden, daß die politische Vertretung des klassenbewußten Proletariats den gesamten Reichstag beherrsche. Die Klagen sind berechtigt. Es ist im deutschen Reich noch kein parlamentarischer Monat vergangen, in dem es so klar geworden, daß die Sozialdemokratie es ist, die dem bürgerlichen Parlamentarismus den Stempel aufdrückt, wie in dem soeben verfloßenen. Die Staatsdebatte hat das gleichsam handgreiflich bewiesen und als Vertreter der Partei hat Bebel in diesen Tagen eine glänzende Leistung vollbracht. Er hat eine Generalabrechnung gehalten, von der niemand und nichts verschont blieb. In der 12 000 Mark-Affaire gelang es ihm, den Grafen Posadowsky aus dem Busch herauszuklopfen und einen tiefen Spalt zwischen diesem und dem Grafen Willo aufzudecken, und in der Frage des Krieger-Empfanges war er der Dolmetsch sogar weiter bürgerlicher Kreise, erntete er doch auf konservativen Wänden lauten Beifall.

Ohne Eigenlob dürfen wir daher bekennen, daß noch keine Staatsdebatte so ruhmreich für die Sozialdemokratie verlaufen ist wie die eben beendigte. Die parlamentarische Macht der Partei wächst von Jahr zu Jahr. Können wir aus eigener Kraft auch noch nichts erzwingen, so können wir doch im Verhindern Vieles erreichen. Außerdem: die Wirkung solcher Tage ist ja nicht auf das Parlament beschränkt; die Worte und Ideen gehen ins Land, sie wandern nach und nach bis in die letzte Hütte des letzten Dorfes, sie erwärmen dort die Herzen und machen die Sinne empfänglich für die sozialistische Saat, die die parlamentarischen Debatten ausgestreut haben.

Schritt für Schritt in unaufhaltsamem Marsch geht es vorwärts.

Das sterbende Jahrhundert steht das deutsche Proletariat in leuchtendem, zukunftsrohem, siegesicherem Leben! — Tellur.

Politische Uebersicht.

Feierlicher Empfang von China-Kämpfern.

In Wilhelmshaven und Kiel sind, wie wir gemeldet haben, vor einigen Tagen ca. 1000 deutsche China-Krieger gelandet worden. Auf Befehl des Kaisers haben sie sich am Sonntag nachmittag auf dem Berliner Lehrter Bahnhof einzufinden. Von dort sollen sie durch das Brandenburger Thor feierlich in Berlin einziehen. Nicht genug damit wird in einem im Auftrage des Kaisers an den Berliner Magistrat gerichteten Schreiben der Wunsch ausgesprochen, daß die Truppen am Brandenburger Thor durch eine Deputation des Magistrats begrüßt werden. Es wurde vom Magistrat beschlossen, der Aufforderung Folge zu leisten. Die Deputation wird aus den Herren Oberbürgermeister Kirchner, Bürgermeister Brinkmann, Stadtsyndikus Menbrink, Stadtrat Vohm und Gehelmer Oberregierungsrat von Friedberg bestehen. Unläßlich des Einmarsches werden am Sonntag nachmittag etwa von 1 Uhr ab bis nach Schluß der Feier im Zeughaufe, einige Straßenabsperrungen vorgenommen. Es ist also ein großer feierlicher Akt geplant. Auf Verständnis und Billigung im Volke wird das Vorhaben nicht stoßen. Erstlich einmal ist der chinesische Krieg überhaupt nicht beliebt, zweitens haben sich dort Erscheinungen gezeigt, die viel Befremden und sogar hohe Entrüstung in gut patriotischen Kreisen hervorgerufen haben, und drittens sind nach der Ansicht von neunundneunzig Prozent des Volkes die kriegerischen Leistungen Deutschlands auf chinesischem Boden nicht derartige, daß eine besondere Befriedigung vom rein militärischen Standpunkt aus aufkommen könnte. Es ist die allgemeine Meinung, daß ein Feind, der sich nicht wehrt, leicht zu besiegen ist. Das bestätigt jetzt auch ein an Ort und Stelle anwesender militärischer Fachmann, allerdings in jenen gelinden Formen, die bei jeder Kriegsberichterstattung, besonders aber bei dieser aus begrifflichen Gründen angezeigt erscheinen. Es ist der militärische Berichterhalter der Frankfurter Zeitung, der seinem Blatt u. a. schreibt:

Das größte militärische Unternehmen erhält einigermaßen komischen Anstrich, wenn es nicht das erreicht, was erreicht werden sollte. Am wenigsten komisch wirkt in dieser Beziehung noch das Unternehmen gegen die Peitang-Forts, obgleich auch dieses recht wohl an gemächliche mittelalterliche Unternehmungen erinnert. Wer könnte zum Beispiel ohne Lächeln die Thatfache erfahren, daß der absolut friedlich gestimmte chinesische Kommandant auf die Aufforderung zur Uebergabe der fünf Forts antwortete: „Alle, das geht nicht gut, aber eins kann ich Euch ja geben.“ Und wer wird es nicht komisch finden,

wenn die Russen unter furchtbarem Salvenfeuer, welches sogar ihre eigenen Leute gefährdet haben soll, und unter ebenso furchtbarem Geschrei Positionen angriffen, die der Chinese längst geräumt hatte?

Und über die Einnahme von Paotingflu schreibt derselbe Gewährsmann:

Allerdings waren verstreute Vogerhaufen in der Nähe von Paotingflu reichlich genügt. „Ben wollen Sie denn schlagen?“ fragte ich den Herrn, der mir vom „Bereit schlagen“ sprach. „Nun, die Voger.“ „Glauben Sie, daß diese Leute, die nicht einmal die Gefandtschaften zu nehmen vermochten, Ihren Armeen Widerstand leisten werden?“ Darauf erhielt ich keine Antwort, aber die Antwort war die Kampf- und bedingungslose Uebergabe Paotingflus. Heute behaupten viele Offiziere, daß die ganze Unternehmung nur deshalb stattgefunden habe, weil man „den Leuten zu Hause zulebe“ etwas habe unternehmen müssen.

Wenn trotzdem der deutsche Kaiser einen feierlichen Empfang heimkehrender China-Kämpfer, ihren Zug durch das Brandenburger Thor, durch das 1871 der Einzug erfolgte, und Empfänger anordnet, so ist nur zweierlei möglich: entweder in den regierenden Schichten weiß man nicht, wie es in China zugeht, oder aber es haben sich Unverantwortliche gefunden, die dem Kaiser ganz falsche und unzutreffende Berichte gegeben haben, auf Grund deren er zu der Ueberzeugung kommen mußte, daß in China ernstlich gekämpft und gesiegt worden ist. Unter allen Umständen wird, was gerade die in Betracht kommenden Kreise in ihrem Interesse und nach ihrer Pflicht mit allen Mitteln verhindern sollten, die Klust zwischen Kaiser und Volk, über die im Reichstag von patriotischer Seite so bittere Klage ertönte, wieder erweitert werden. Und dabei ist die Abweisung Krügers noch lange nicht vergessen, sondern wirkt weiter und weiter in den Gemütern gerade derjenigen Schichten, die bisher beleidigt waren, wenn man ihre Königstreue anzweifeln wollte. . . .

Summen- und Hungerbriefe.

Die letzte Woche hat eine ganze Reihe von Briefen und Karten aus China gebracht, von denen wir die wichtigsten in kurzen Auszügen der Vollständigkeit wegen wiedergeben wollen. Ein Arbeiter in einer Stadt des Herzogtums Sachsen-Altenburg hat einen Freund in China gesehen, der ihm unterm 29. Oktober schreibt:

... Im Juni war ich mit in Tientsin, da gab's allerdings traurige Tage. Dann kamen wir wieder nach Tjingtau und schließlich nach Kiautschou, von wo wir nach Kaumi gegangen sind. Hier werden wir wohl bis zur Ablösung bleiben oder noch weiter gehen. Die Dörfer hier sind alle unruhig und sie erhalten von uns auch kein Pardon, denn wir machen alles runter, es ist jetzt überhaupt ganz anders als wie im vergangenen Jahr. Wärest Du hier, dann könntest Du Deine Mut mal ordentlich an die „Landleute“ anlassen und Manchem mit kaltem Blut die Lunge aus dem Halse reißen, denn Pardon giebt es nicht. Wir zählen noch 180 Tage, ob's langen wird, weiß ich nicht, denn jetzt ist es ja zu unbestimmt, denn sie werden uns, wenn die Unruhen nicht beendet sind, wohl nicht nach Hause schicken. Und das ist eine fatale Geschichte, denn ich bin das Leben so satt, als ob ich es mit dem Bissel gegessen hätte. Kapitulanten haben wir bis jetzt keine, die . . . Compagnie dagegen 15 Mann, eine gute Anzahl Hungerleider. Rheumatismus habe ich überall, und ein jeder klagt darüber, denn wir treiben uns nun schon so lange auf dem Boden herum und das thut nicht gut. . . .

Die Erschießung von Gefangenen wird wieder durch ein Zeugnis bestätigt. Der Schreiber des folgenden schildert die Erstürmung einer Stadt bei Peking und bemerkt:

... Nachdem wir ein Thor in die Luft gesprengt hatten, marschierten wir mit aufgespitztem Seitengewehr unter Hurraufen in die Stadt. Alles, was uns in den Weg kam, wurde niedergeschossen, die ganzen Straßen waren mit Leichen bedeckt. Wir hatten einen Toten und 18 Verwundete, darunter 2 Offiziere. Um 12 Uhr hatten wir die ganze Stadt eingenommen; 200 Gefangene wurden vor der Stadt erschossen. Um 5 Uhr wurde die Stadt in Brand geschossen und wir marschierten wieder nach Peking zurück.

Dieser Brief wurde im klerikalen Nachener Volksblatt veröffentlicht, das als Schreiber des Briefes den Sohn einer dortigen Familie nennt, deren Wohnung angegeben wird. Das Kriegsministerium wird somit feststellen können, ob „Alles, was in den Weg kam, niedergeschossen wurde“ — also auch Nichtkombattanten — und ob „200 Gefangene vor der Stadt erschossen wurden“. — In einem Soldatenbrief vom 12. Oktober, den der Bote aus dem Riesengebirge veröffentlicht, sei erwähnt:

... Sie (die Chinesen) müssen aber jetzt fest arbeiten, es kommen den Tag 30 Zent = 60 Pf. deutsch, dan bekommt jeder Mann 10 Stüd von uns dann geht es dran wen einer nicht viel dann wird entsprechend nachgeholfen mit einem Bambusrohr, Prügel sind die Kerle gewönd ohne schläge geht es nicht, oder wen man das Seitengewehr zieht dan laufen

ste da kann man sie nicht einholen da wird noch manch einer
Totgeschlagen und zugleich begraben weis kein Mensch wo er ist.
die Hülfe sind genug da haben noch viel Platz drin.
Aus einem Brief, datiert Tientin, 22. Oktober, den
wir in der gut nationalliberalen Straßburger Post finden:
„Was viele ekelregende Grausamkeiten könnte ich Dir von
diesen Hunden (den Bogern) erzählen, dieselben sind aber so viehisch,
dass man sie am liebsten gar nicht weiter erzählt. Es wird aber
auch nun unbarmerzig verfahren, bald kommt der Winter, da
werden die Verhungerten zu Tausend und aber Tausenden
auf den Straßen ohne Mitleid kreieren; die ganze Strecke
von Tatu nach Peking ist ein Trümmerhaufen; was nicht ver-
hungert, wird erfrieren. Und wir werden uns an diesem An-
sicht, kommt dann einer zu uns Betteln, so bekommt er mit
Schulden die Bettische und Fustette. Du wirst diese Ge-
stimmung tabeln, komme aber her und sieh, wie Deine Kameraden
heimlichlich versammelt werden und Du findest jede Marke der
Inquisition zu gering für dieses gemeine Volk...“

Die Sächsischen Arbeiterzeitung hatte in diesen Tagen
wieder einige Briefe erhalten, aus denen wir die folgenden
Stellen abdrucken wollen:

Hier in Tientsin haben wir einen Tempel bezogen da haben
wir die Götzen zerhackt u. die Kleinen behalten welche
ich auch mit Bringen wenn ich sollte zurückkommen. Wir
bekommen in 10 Tagen 13 Mk. 50 Pf. u. zu kaufen braucht man
schon nichts als Bier wo die Flasche 70—100 Pf. kostet aber Eier
sind billig für 10 Cent (20 Pf.) 10 Eier das wäre was für den
Käsejude, aber wir kaufen keine sondern da bleibt es billige
Kette dafür wenn sie was haben wollen. Nun haben wir am
17. 10. ein Gefecht mit Bogern gehabt wo es großartig war u.
wo man richtige Wut bekommt. unsere Kompanie hatte 5 Tot 27 ver-
wundet worunter ich bin ich habe einen Schuss am Knie bekommen aber
blos gestreift, aber ich rechne mich ab. Alle Posten welche festzuhalten
beschaffen auch Patrollen verschwinden teilweise welche nicht zurück-
kommen. Hier liegen ungefähr 5—6 Tausend tote auf dem Schlach-
felde von der Einnahme von Tientsin, soweit dieses Gesund und
munter auch gefällt es mir jetzt erst hab ich es bereut
dass ich mich gemeldet habe verleihe dein Freund...“

Und im Postskriptum schließt der Brief in folgender
stimmungsvoller Weise:

„Was Böpfe brig ich schon mit hergeben du
sie in nicht lieber wollen sie erschlagen sein als Kopf weggeben
aber abgehackt haben wir schon viel.“

Man begreift nach der Lektüre des Briefes, daß Posten
beschaffen worden sind, „Patrollen“ verschwinden. Das Ab-
schneiden des Kopfes ist das Schimpflichste und Entsetzlichste,
was einem Chinesen passieren kann. Denn der Kopf ist
geheiligt und sein Verlust für den gläubigen Chinesen min-
destens so fürchtbar, wie für den gläubigen Katholiken die
Verweigerung der Absolution. Die Chinesen müßten ja
Fischblut haben, wenn Kopfschneiden, Mißhandlungen,
gepaart mit Mauth, wenn Schändung und Plünderung ihrer
Gotteshäuser sie gleichgültig lassen sollten. Wir möchten
etwas sehen, ob die deutschen Patrioten nicht jede
Selbsthilfe, jede Rache gegen solche Soldateska
entziehen, wenn sie zufällig nicht in China, sondern in
Deutschland hauste!

Wie fein ist doch die Methode, die unsere Hunnen an-
wenden, um dem Christentum die Bahn frei zu machen.
Sie zerkleinern die den Chinesen heiligen Götterbilder, oder
stehlen sie, wenn sie handlich genug sind! Sind die Götzen
nicht mehr da, so können sie nicht mehr angebetet werden
und so werden die Chinesen jedenfalls aus Mangel an
anderen Göttern zum Christengott kommen müssen! Nur
praktisch!

Die gestohlenen Götterbilder der Chinesen aber sollte
ein patriotischer Verein — vielleicht der Flottenverein —
sammeln und in einem Pantheon aufstellen. Sie würden
noch Kindern und Kindeskindern erzählen von der herrlichen
deutschen Kultur, womit man die Chinesen beglückt hat, und
von der praktischen Christianisierungsmethode der Hunnen
des endenden 19. Jahrhunderts. —

Alldeutsche „Stützen“ des Thrones.

In Hamburg hat dieser Tage, wie wir telegraphisch
berichtet haben, eine Protestversammlung gegen Bülows zu
Gunsen Krügers stattgefunden. Der Hamburger Korrespondent
teilt nunmehr Redeversuche mit, die sich sowohl gegen Bülow
als besonders gegen den Kaiser richteten und die wir aus
preßgesetzlichen Gründen nicht mitteilen können. Der Ham-
burger Korrespondent faßt zum Schluß sein Urteil in die
Worte zusammen:

Empfinden die Herren es nicht selbst als eine Schmach, wie
gestern das persönliche Thun und Lassen unseres Kaisers be-
sprochen, geschmäht und verhöhnt worden ist durch die Reden
zusammen mit den provozierenden Zwischenrufen? Die Sozial-
demokratie hat im ganzen letzten Jahrzehnt keine vaterlands-
losere, keine unbedeutendere Versammlung abgehalten als diese. Daß
die Versammlung mit der Wüste Bismarcks paradierte, ist geradezu
eine Blasphemie. Bismarck hätte in diese Gesellschaft hineingeworfen
mit eiserner Faust, so unerbittlich und so göttlich grob, daß ihr
Hören und Sehen vergangen wäre.

Die Hamburger Versammlung war von Alldeutschen,
Antisemiten und Nationalliberalen besucht. —

Deutschland.

* Berlin, 15. Dezember. Die Bestimmungen über
die Beschäftigung jugendlicher Arbeiter und
Arbeiterinnen in Werkstätten mit Motorbetrieb vom 13. Juli
1900 finden nach einem Erlaß des preussischen Handels-
ministers vom 1. Januar 1901 ab auf die Werkstätten, in
denen durch elementare Kraft (Dampf, Wind, Wasser, Gas,
Luft, Elektrizität usw.) bewegte Triebwerke nicht bloß vor-
übergehend zur Verwendung kommen, Anwendung. Damit
treten zugleich die bisher für Werkstätten, worin eine regel-
mäßige Benutzung von Dampfkraft stattfindet, gültigen Be-
stimmungen der §§ 134 bis 139 b der Gewerbeordnung in
der älteren Fassung vom 1. Juli 1883 außer Kraft. —

Die Berliner Stadtverordneten-Versammlung
hat sich wieder einmal mit dem preussischen Gemeinde-

wahrrecht beschäftigt. Ein Antrag Singer, an den
Landtag wegen Einführung des allgemeinen, gleichen und
geheimen Wahlrechts zu petitionieren, war seiner Zeit einem
Aussschuß überwiesen worden, der beschloffen hat, mit Rück-
sicht darauf, daß eine Petition an den Landtag zur Zeit
aussichtslos erscheint, über den Antrag zur Tagesordnung
überzugehen unter Anerkennung der Notwendigkeit des
gleichen, direkten und geheimen Wahlrechtes unter Bindung
desselben an die Seßhaftigkeit in der Gemeinde und an
eine Steuerleistung auch für die Gemeindevahl. Die
Klausel wurde von sozialdemokratischer Seite natürlich leb-
haft bekämpft, aber schließlich wurde der Antrag des Aus-
schusses mit großer Mehrheit angenommen. — Die Versamm-
lung beschäftigte sich dann mit dem Antrag Kallisch, mit dem
Magistrat gemeinschaftlich beim Reichstag gegen jede Er-
höhung der Lebensmittelzölle und für langfristige
Handelsverträge zu petitionieren, den nach Berlin berufenen
preussischen Städtetag zu veranlassen, sich diesem Vorgehen
anzuschließen und die auf dem preussischen Städtetag nicht
vertretenen größeren deutschen Städte zu bestimmen, sich den
Maßnahmen der Reichshauptstadt bezüglich des preussischen
Städtetages ebenfalls anzuschließen. Der Antrag wurde
angenommen und nur von dem antisemitischen
Stadtverordneten Ulrich und zwar mit der Begründung be-
kämpft, daß der Antrag ein politischer sei und er der
Landwirtschaft nicht verwehren wolle, sich bessere Produktions-
bedingungen zu verschaffen. —

Der neue Gouverneur von Deutsch-Ostafrika,
Graf Götze wird nach Kolonialblättern erst im März nach
Ostafrika abreisen. Zur Zeit hat er noch nicht die amtliche
Ernennung erhalten. Diese wird verzögert dadurch, daß
General von Liebert noch nicht ein neues Divisionskommando
inne hat. Nach der Kreuzzeitung wird der neue Gouverneur
in Deutsch-Ostafrika seine Stellung mit dem Charakter als
Major antreten. Die Rangfrage ist in Preußen-Deutschland
immer die schwierigste. Wie sollen die Kolonien auch auf
einen dürren Zweig kommen, wenn diese nicht vorher gelöst
wird? —

Erfolge der Buren.

Wie wir gestern ausführlich mitgeteilt haben, ist den
englischen Generalen Knor und Macdonald der Versuch, den
gefürchteten Dewet zu fangen, abermals mißlungen. Dewet
hat sich in das unzugängliche Gebirge an der Vafuto-Grenze
zurückgezogen und wird von dort aus im geeigneten Augen-
blick wieder einen Vorstoß in die Kapkolonie versuchen.
Während so die englischen Generale im Süden mit langen
Besichtigern abziehen müssen, haben ihre Kollegen im Norden
an der Delagoa-Bahn wieder einmal eine tüchtige Schlappe
zu nehmen. Es wird damit das bestätigt, was gestern nur
gerüchelt wurde. Die amtlichen Telegramme, die
bekanntlich an Schönfärberei das Menschenmögliche leisten,
melden darüber:

„General Clements wurde am 13. d. M. bei Tages-
anbruch bei Rooikgedacht am Magaliesberge von den Kom-
mandos Delareys und Beyers, insgesamt 2500 Mann, an-
gegriffen. Der erste Angriff der Buren wurde abgeschlagen,
es gelang den Buren indessen, den Gipfel des Maga-
liesberges zu nehmen, der von vier Kompanien
Northumberland-Rifflern verteidigt war. (Wo sind diese
geblieben?) Die Buren beherrschten somit das
britische Lager, und General Clements zog sich nach
Keelvoort zurück und nahm auf einen Berge mitten im
Nebelsthal Stellung. Der Kampf war sehr heftig, ein Oberst
und drei Hauptleute fielen. Verstärkungen sind sofort von
Pretoria abgegangen. Die Brigade Broadwoods stand im
Norden des Magaliesberges, 7 Meilen westlich von der
Position Clements.“

Damit nicht genug, läßt sich das Reutersche Bureau aus
Lourenco Marques melden:

„Die Lage in Komatipoort ist ernst. Eine 1500 Mann
starke Burenstreitmacht befindet sich in der Nähe, und man
erwartet einen Sturmangriff auf Komatipoort. Die britische
Kavallerie ist nach dem Sabie-Fluß abgegangen. Alle
Truppen haben Befehl, in Bereitschaft zu sein.“

Und selbst hiermit sind die Hochposten noch nicht zu
Ende. Lord Kitchener, der Oberbefehlshaber, muß weiter
aus Pretoria melden, daß die Buren die Orte Richtenburg,
Bethlehem, Brede und Brnheid angegriffen hätten. Er fügt
hinzu, daß die Angriffe erfolglos geblieben seien und daß
der Burenführer Zimmer getötet worden sei. Die Angabe
braucht man aber nicht zu glauben; es ist von den Eng-
ländern schon mancher unbedeutende Burengeneral ein-
und zweimal und öfter tot gesagt worden, der sich gleich darauf
zum Schaden der Engländer als sehr lebendig bewiesen hat.

Wenn man sich erinnert, wie selten die Buren in den
fünfvierteljährigen Kämpfen zum Angriff übergegangen,
wenn man bedenkt, daß sie nur dann dazu zu haben sind,
falls der Sturm auf die feindliche Stellung unter allen Um-
ständen gelingen muß, und die Bürgschaft gegeben ist, daß
dies ohne große Menschenopfer möglich ist — erst dann,
wenn man dies alles berücksichtigt, gewinnen die jetzt vor-
liegenden Nachrichten ihre volle Bedeutung. Sie beweisen,
daß die Buren rühriger, zuverlässiger und kriegerischer,
und die Engländer versagter, mühsamiger und widerstands-
loser als je sind. Sie beweisen, daß der Abgesandte des
Präsidenten Steijn, der kürzlich in Marseille gelandet ist
und sich zu Krüger in den Haag begeben hat, im Rechte
war, als er sagte, daß die Buren fester und besser militärisch
organisiert sind, als je zuvor.

Nun muß man dabei berücksichtigen, daß die Eng-
länder kaum noch ihre Truppen im Felde halten können
und daß in England selbst die Kriegsstimmung im Publikum
bedenklich abflaut. Lord Roberts, der jetzt auf der Heim-
reise als Sieger, der nichts besiegt hat, begriffen ist, hat
dringend 20 000 Mann Ersatztruppen verlangt; sie sind nicht
abgeschickt, weil keine Truppen verfügbar sind. Mit Pat
und Mähe will England bis Anfang Januar 1200 Mann
aus allen Teilen seines Kolonialreiches zusammenkrähen.
Damit ist natürlich gar nichts gethan und erreicht. Aber wo

die Truppen hernehmen, wenn keine da sind, und n
Geist der im Felde Stehenden „heben“, wenn Ostfrie
Soldaten in ihren Briefen in die Heimat nur die ei
teuerung haben, daß sie fort wollen von dem heißen
nischen Boden!

Wie die Stimmung in England ist und welch
sichten der Krieg nüchternen Beobachtern bietet, mag
noch ein Bericht der Kabelkorrespondenz beweisen, d
geschrieben ist, bevor die neuesten Schläppen der Eng
bekannt wurden:

Es ist noch anderes gekommen, um die Stellung der
partei zu erschüttern, und zwar war das vor allen Din
paradox das auch Klingens mag, der bisherige Miße
der Krügerschen Reise und insbesondere die
weisung, die Krüger in Deutschland
fahren hat.

Es ist hier nicht der Ort, ausführlicher darzulegen,
Art und Weise, in der die deutsche Regierung
alter Welt schon längst bekannt und auch der Sachla
sprechenden Entschluß, sich von jeder Intervention fern zu
dem Präsidenten der Südafrikanischen Republik zum
brachte, ein schwacher politischer Fehler war.
Folgen, und zwar nicht nur für die innere, sondern au
die äußere Politik Deutschlands, nicht ausbleiben werden.
gegen ist bemerkenswert, daß nunmehr, seitdem die Interve
frage, die immer noch in England schwere Sorgen herv
definitiv gelöst scheint, auch das letzte wirklich leb
Interesse an südafrikanischen Kriege in England
gehört hat und daß man in den Kreisen, die bis jetzt
der Regierung gefolgt sind, die südafrikanische Affäre nu
für gleichsam erledigt anseht. Mit abgehanen Sade
schäftigt man sich aber nicht weiter, und deshalb bedeu
Ausweisung Krügers aus Deutschland den Zeitpunkt, vor
ab die Anteilnahme des englischen Volkes an dem Kriege
abflauen muß.

Und hierin liegt die große Gefahr für die Kriegspartei,
man nicht einen faulen Frieden schließen, bei dem unweil
die Hoffnungen und Intriguen der Finanzliquen zu Sch
werden müssen, so muß man für den Krieg neue O
bringen. Es müssen mehr Manuskripten gegeben werden
darf an Geldmitteln nicht fehlen. Diese aber zu bekom
wird immer schwieriger und kommt der Unmöglichkeit in
näher, je mehr die öffentliche Anteilnahme an dem Kriege abn
oder gar die Unzufriedenheit mit den Ereignissen und Ver
wächst.

Wir wissen, daß die englische Armee augenblicklich
Verluste von 8500 bis 4000 Mann monatlich hat, und
über 1/2 Million Pferde und Zugtiere in den ersten 12 Mon
des Krieges verbraucht wurden. Die albernen Depeschen
kommandierenden Generals können nicht über die Daus
hinwegtäuschen, daß die einzelnen Burenführer in den
schiedenen Distrikten, die sie sich als Wirkungskreis aus
haben, mit den englischen Truppen vornehmen, was sie wo
daß sie den größten Teil beider Republiken in
sich im ungestörten Besitz haben, daß die Eisenbahnli
den Engländern trotz aller gegenseitigen Versicherungen
freiem Verkehr nicht offen stehen. Roberts mußte über Dur
fahren, weil die Linie nach Kapstadt im Besitz der Buren
jetzt kommt eine Depesche, wonach sie die Strecke Umtaar-
spruit besetzt haben, daß die Verbindung mit Warberton ab
schnitten ist, daß die Linie nach Kimberley bei Miverton-M
Station in die Luft gesprengt ist usw. Und weiter wissen w
aus dem Bericht General Bothas, den er durch einen Spezi
gesandten jetzt an Krüger gesandt hat, daß die Buren en
schlossen sind, bis ans Ende zu kämpfen, und s
überzeugt sind, die englische Armee doch noch
zu bezwängen, daß England endlich die Zwecklosigkeit
Kampfes einsieht und Frieden schließt. In der Depesche
Bothas heißt es:

„Wir haben nichts mehr zu verlieren und alles zu g
winnen. Die Waffen niederlegen, bedeutet für uns Dep
tation nach Eshlon oder St. Helena. Ich kann mit gutem G
wissen behaupten, daß unsere Aufgabe, so schwer sie auch
doch weit davon entfernt ist, hoffnungslos zu sein.“

Als im April und Mai dieses Jahres die großen engli
Seereschiffe ihren Weg nach Bloemfontein und Pretoria
die dünnen Reihen der Buren hindurchpressen konnten, hie
der Krieg sei vorüber; aber seit der Zeit sind die engli
Verluste auf weit mehr als das Doppelte dessen gestiegen, w
sie damals betrugten, während die Buren seither unme
ziemlich gleich geblieben. Nach englischen Berichten ist das all
dings anders, und ein Statistiker berechnet nach den offizi
Depeschen, daß allein Dewet bis heute 24 000 Pferde und
Millionen Patronen verloren hat, daß er seit sechs Mona
ununterbrochen auf drei Seiten umzingelt ist und stündlich
Waffen strecken mußte, daß seine Leute andauernd vor Hun
stehen und keinen Mut mehr haben, daß er zweimal getö
und einmal verbrannt worden ist und auf der Flucht im
Proviant zurückgelassen hat, als die ganze englische Armee
drei Jahre gebrauchen würde, daß er auf seiner Flucht ein
Entfernung zurückgelegt hat, die genau zweimal der Länge d
Aequators entspricht usw. Dabei hat er eben noch die Engländer
in das überschriebene Caledongebiet gedrängt und befindet s
ohne einen Mann verloren zu haben mit Proviant und Munition
reichlich versehen, in den Bergen.

Die Buren sind von Gott ab der Welt verlassen. E
können nur der eigenen Fähigkeit und Kampflust vertrau
Und sie werden, das ist jetzt klar, den Engländern noch vi
sehr viel zu schaffen machen. Wer kann also heute u
Bestimmtheit sagen, wie das erschütternde blutige Dram
das sich seit fünfviertel Jahren auf südafrikanischem Bod
abspielt, noch enden wird? —

Ausland.

Oesterreich.

Die Wahl en zum Reichsrat vollziehen sich nach ur
nach in den einzelnen Kronländern. Am Donnerstag wur
in Galizien gewählt. Bei den Reichsratswahlen aus der a
gemeinen Wählerklasse behauptete der Palenklub 9 Mandat
die er bisher besessen hat. Er verlor 3 Mandate und gewan
3. Die Sozialisten verloren 1 Mandat. In Krakau wur
Genosse Daszynski wieder- und in Lemberg ein Sozial
neu gewählt. —

Schweiz.

Die 38 Nationalräte, welche einen Appell an das em
liche Parlament für die schiedsgerichtliche E
ledigung der südafrikanischen Angelegenheit beantragt hatte
werden an den Nationalrat eine Erklärung richten, wor
sie sagen, daß sie angesichts der Opposition der Wunde
regierung den Antrag fallen lassen. Die Erklärung bemerk
am Schluß, das Schweizer Volk möge nun selbst seinen G
fühlen in dieser Sache Ausdruck geben, wie es für gut find
Nun, die Buren versuchen ja mit Erfolg, sich selbst zu heil
und das Schiedsgericht mit den Waffen zu erzwingen.

Gerichts-Zeitung.

Landgericht Magdeburg.

Sitzung vom 15. Dezember 1900.

Diebstahl. Die Dienstmagd Minna Vems aus Klein-Ottersleben, geboren 1883, beschuldigt am 29. September d. J. ihre Schwester zu bestehlen und benutzte dabei die Gelegenheit, der in demselben Hause wohnenden Witwe Funke aus der Stube zwei goldene Ringe, drei Schürzen und 4 Mark bar Geld, die in einer verschlossenen Sparbüchse verwahrt lagen, zu stehlen. Die Angeklagte wurde wegen einfachen und schweren Diebstahls zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt.

Diebstahl. Wegen Diebstahls im wiederholten Rückfalle und Besterei hatten sich die Arbeiter Vincent Kuschel, geboren 1864, und Karl Pälka, geboren 1875, aus Schwaneberg, zu verantworten. Kuschel sah am 30. August 1899 einem Mitarbeiter aus der Kaserne ein Paar Stiefel, die ihm Pälka dann für 3,50 Mark abkaufte. Der Gerichtshof sprach Pälka frei, verurteilte aber die Sache gegen Kuschel wegen Festsetzung einer Gesamtstrafe und Einforderung der dazu nötigen Akten.

Diebstahl. Der schon öfter bestrafte Kaufmann Johannes Krüger aus Erfurt, geboren 1878, erschwand sich im Februar d. J. von der verehelichten Wilma Thiel zu Sudenten unter Vorpiegelung falscher Zigaretten 500 Stück Cigaretten zum Preise von 25 Mark, verkaufte sie sofort anderweit und verschwand mit dem Erlöse nach Breslau. Der Angeklagte wurde wegen Betrugs im wiederholten Rückfalle zu einem Jahr Zuchthaus, 150 Mark Geldstrafe event. weiteren 10 Tagen Zuchthaus und 3 Jahren Ehrverlust verurteilt.

Diebstahl. Der Arbeiter Wilhelm Vange, geboren 1873, aus Salzgitter, stahl in der Nacht zum 26. März d. J. aus der Forst Gellertswalde drei Stück Grubenholz und wurde, da wiederholter Rückfall vorliegt, mit 3 Monaten Gefängnis bestraft.

Körperverletzung. Der Arbeiter Otto Döbel zu Staßfurt, geboren 1885, geriet am 23. September d. J. mit dem Arbeiter Hilbrandt in Wortwechsel und versetzte ihm einen Messerstich in die Hand. Der Angeklagte erhielt wegen gefährlicher Körperverletzung 2 Monate Gefängnis.

Letzte Nachrichten und Telegramme.

Witterungs-Thätigkeit.

Hd. Paris, 15. Dezember. Das Amtsblatt veröffentlicht heute eine Verfügung, nach welcher ein Ausschuss eingesetzt wird zur Überwachung des Betriebes über die Sicherheit und Hygiene der Industriearbeiter.

Die Arbeit der französischen Kammer.

Hd. Paris, 15. Dezember. Die Kammer wird von nächster Woche ab sechs von acht Sitzungen der Beratung des Etats widmen,

damit das Budget rechtzeitig dem Senat zugeht werden kann. Die Regierung beabsichtigt vorläufig nur ein Jubiläum zu verlangen. Die Kammer wird wahrscheinlich während der Weihnachtszeit Sitzungen abhalten.

Krüger in Holland.

Hd. Haag, 15. Dezember. Präsident Krüger wollte gestern bei der Königin Wilhelmine im Schloß. Der Leiter der Revue of Reviews, sowie der Adjutant des Präsidenten Steijn, sind hier eingetroffen und gestern von Krüger empfangen worden.

Hd. Haag, 15. Dezember. Krüger ist außerordentlich erfreut über die ihm zugegangenen Meldungen von dem Doppelsieg der Buren unter Delarey und Meyer. Es wird bestätigt, daß Krüger beabsichtigt, dem englischen Premierminister Salisbury zu versprechen, seinen Landsleuten die Niederlegung der Waffen anzurufen, wenn den Burenstaaten volle innere Freiheit unter Englands Oberhoheit zugesichert würde.

Die Niederlage der Engländer.

Hd. London, 15. Dezember. Die heutigen Morgenblätter beschäftigen sich mit der Niederlage der Kolonne Clements. Morning Leader weist darauf hin, daß Voitha erklärt hat, 20 000 Buren ständen noch unter den Waffen und behauptet, die Uebernahme des Oberbefehls durch Kitchener habe nur das zur Folge gehabt, daß der Mut des Feindes angestachelt wurde.

Zum Krieg in Südafrika.

Hd. London, 15. Dezember. Die Verluste in dem Gefecht der Kolonne Clements mit den Truppen Delareys sind noch immer nicht bekannt. General French ist mit britischer Infanterie nach Krügersdorp abgegangen.

Aufstand der Afrikaner.

Hd. Marseille, 15. Dezember. Der Dampfer „Thibet“ bringt Meldungen über den Aufstand der Afrikaner, nach welchen dieser einen bedeutenden Umfang angenommen haben soll. Die Engländer sollen ohnmächtig sein, diese Revolte zu unterdrücken.

Orkan.

Hd. New-York, 15. Dezember. Ein heftiger Orkan ist über San Francisco und Umgegend niedergegangen. Die telegraphischen Verbindungen sind abgeschnitten. Der Umfang des Schadens soll sehr bedeutend sein. Ob Menschenleben verunglückt sind, ist noch unbekannt.

Privat-Telegramme der Volksstimme.

Hd. Dänkirchen, 15. Dezember. Der Schiffskapitän Morrison, der den französischen Fasnarzt vor einigen Tagen verwundet, erhielt 40 Tage Gefängnis.

Hd. Paris, 15. Dezember. Telegramme aus Wladigastar bestätigen die Nachricht, daß in der Provinz Manary bedeutende Goldfelder entdeckt wurden.

Hd. Antwerpen, 15. Dezember. Der hier ausgebrochene Streik der Hafenarbeiter scheint einen bedeutenden Umfang anzunehmen. Die Unternehmer wollen die Ausständigen, für den Fall, daß am Montag wirklich der Generalstreik proklamiert wird, ersetzen durch Arbeitskräfte aus England, Frankreich und Deutschland. (Die deutschen Arbeiter werden wissen, was sie zu thun haben. D. Ned.) Die Bürgerwehr ist zum Montag ausgeboten.

Hd. Moskau, 15. Dezember. Beim Brande der Mineralölfabrik Dawyhoff und Co. erlitten 2 Brandmeister und 6 Feuerwehrleute schwere Verletzungen.

Stadt-Theater.

Das große Interesse, welches unserer Schauspiel-Novität „Rosenmontag“ allseitig entgegengebracht wird, hat die Direktion veranlaßt, das Werk an vier Tagen der kommenden Woche auf Repertoire zu setzen, es wird am Sonntag, Montag, Dienstag und Mittwoch zur Aufführung kommen. Wir machen nochmals darauf aufmerksam, daß die Abendvorstellung am Sonntag erst um 7 1/2 Uhr beginnt. Sonntag nachmittag 3 Uhr zum letzten Male „Undine“. Das übrige Wochenrepertoire ist: Donnerstag „Vetterlein vom Pont des Arts“, Freitag unbestimmt, Sonnabend zum letzten Male „Nacht in Venedig“. Unsere nächste Novität, von der man erwarten darf, daß sie sich als „Schlager“ der Saison erweisen wird, ist Rollners Oper „Die verunkelte Glode“ nach Gerhart Hauptmanns gleichnamigem Drama.

Der Besuch von Hartlebens „Rosenmontag“, welcher Sonntag für Magdeburg seine Erstaufführung erlebt, soll den Offizieren der hiesigen Garnison verboten oder ihnen mindestens nahegelegt worden sein, den Besuch der Vorstellung zu unterlassen, weil in den Werken den Offizierstand belastende Dinge enthalten sein sollten. So wird berichtet. Eine Bestätigung dieses Gerüchtes bleibt abzuwarten, doch erscheint es keineswegs ausgeschlossen, daß die hiesige Garnison vor den scharfen, satirischen Pfeilen Hartlebens bewahrt bleiben soll. Für das große Publikum bedeutet das natürlich eine Aufforderung, nun erst recht den Rosenmontag zu besuchen. Schauspieler, Dichter und Theaterdirektion können nur wünschen, daß sich das Gerücht bestätigt; um so größer wird der Erfolg sein.

Sozialdemokrat. Verein

für Magdeburg und Umgegend.

Bersammlungen u. Zahlabende

in allen Stadtteilen.

Am Montag, den 17. Dezember, abends 8 1/2 Uhr

für Magdeburg, Friedrichstadt u. Werder
im oberen Saale des „Dreikaiserbund“, Gr. Storchstr. 7.

für Wilhelmstadt
im oberen Vereinszimmer des „Luisen-Park“
Spielgartenstraße 1c.

für Neue Neustadt
im oberen kleinen Saale des „Weissen Hirsch“
Friedrichsplatz 2.

für Buckau
im Vereinszimmer des Herrn Restaurateur Voigtländer
Marienstraße 1.

für Alte Neustadt
im Vereinszimmer des Gesellschaftshauses „Zur Krone“, Moldenstraße.

Am Dienstag, den 18. Dezember, abends 8 1/2 Uhr

für Sudenten
im oberen Vereinszimmer der „Zerbster Bierhalle“, Schöningerstraße 28.

Drei Kaiser-Bund.

Sonntag Tanz.
Ergebnist ladet ein 3326 E. Hartmann.

Friedrichslust. Leipzigervstr. 52. Telefon 2740.
Heute Sonntag Tanz.
Ergebnist ladet ein 3323 G. Krüger.

Thalia = Buckau.

Jeden Sonntag: 3460
Oeffentlicher Tanz.
Musik à la Berlin. J. Westphal.

Zerbster Bierhalle

Telephon 2442. Sonntag: Telephon 2442.
3324
Hierzu ladet ergebnist ein Franz Königstedt.

Lemsdorf. „Deutscher Kaiser.“
Heute Sonntag: Tanz.
Ergebnist ladet ein Hans Caspar.
Nur bringe meinen Saal den geehrten Vereinen zur Abhaltung von Festlichkeiten in empfehlende Erinnerung. D. D.

Gr.-Ottersleben. Gr.-Ottersleben. 3513
Strumpfs Restaurant
Heute Sonntag: Tanzmusik.

Burg.
Zum Weihnachtsfeste empfehle 3481
verschiedene Sorten Äpfel
Wasskresse usw.
u. alle Grünwaren.
Fr. Görzitz, Deichstraße 24.

Gr.-Ottersleben. Gr.-Ottersleben. 3513
Strumpfs Restaurant
Heute Sonntag: Tanzmusik.

Burg.
Zum Weihnachtsfeste empfehle 3481
verschiedene Sorten Äpfel
Wasskresse usw.
u. alle Grünwaren.
Fr. Görzitz, Deichstraße 24.

Walhalla.

Kurzes Gastspiel
Fritz Steidl
der beste Humorist der Gegenwart.
Ferner:
Venus
auf Erden.
Der Schlager der Saison.

Stadt-Theater.

Sonntag, den 16. Dezember 1900:
Anfang 3 Uhr. Zu kleinen Preisen.
Undine.
Lyrische Oper in 3 Akten v. Borjning.
Abend-Vorstellung, Anfang 7 1/2 Uhr.
Zum 1. Male:
Rosenmontag.
Offizierstragödie in 5 Akten von D. E. Hartleben.

Fr. Wegeners Gesellschaftshaus

Al. Stadtmarsch 7c. 3379

Heute Sonntag: Tanz. Fritz Wegener.
NB. Empfehle mein Lokal zur Abhaltung von Festlichkeiten usw. D. D.

Luisen-Park.

Fernsprecher 805. Spielgartenstraße 1c
Heute Sonntag: Tanz bei stark besetztem Orchester.
Ergebnist ladet ein 3325 Carl Lankau.

Weisser Hirsch.

Heute Sonntag von 3 Uhr ab: Tanz.

Preis-Billardspiel

Groses
Hasen, Enten usw.
Ergebnist ladet ein
Albert Stübing
1343 Wolmirztederstr. 21.

Wilhelm-Theater.

Sonntag, den 16. Dezember 1900:
Anfang 3 1/2 Uhr. Ermäßigte Preise.
Die Schwanen-Prinzessin
Kinder-Komödie
mit Gesang und Tanz in 15 Bildern
von Geisler. Musik von Jacob.
Abend-Vorstellung, Anfang 7 1/2 Uhr.
Der Obersteiger.
Operette in 3 Akten von Keller.

Magdeburger Stadtheater

in der Zeit
vom 6. bis 15. Mai 1901.
Um den vielseitigen Wünschen der sehr geehrten Abonnenten zu entsprechen, findet die Ausgabe der Abonnements-Karten zu den Festspielen bereits am Montag, den 17. Dezember, an der Tageskasse des Stadtheaters statt. Diese künstlerisch hergestellten Karten sind eine Freude für jeden Weihnachtsliebhaber und eignen sich infolgedessen als wertvolle
Weihnachtsgabe
da ein derartiges Abonnement wohl die köstlichste Weihnachts-Geschenke bildet. Die Nachfrage nach Abonnements ist eine ungewöhnlich starke, weshalb es geboten erscheint, sie rechtzeitig noch gute Plätze zu sichern.
Die Direktion.

Olympia

(Früher Circus-Theater.)
Heute Sonntag
8 Uhr:
Letzte
Elite-
Vorstellung
vor Weihnachten
Houdini's
Fessel-Akt
sowie Erklärung
der
Befreiung.
Heute Sonntag
Vorverkaufskarten
gültig.
Tageskasse 11-2 Uhr
und
ab 5 Uhr geöffnet.



Lange & Münzer

51a Breifeweg 51a

9531

Schürzen

Farbige Tändelschürzen
à 20, 25, 30, 40, 50, 60, 75 Pf.

Farbige elegantere Zierschürzen
1, 1½, 1¾, 2, 2½, 2¾ M.

Aparteste duftige Zierschürzen
in Mull, Batist etc.
1¾, 2, 2½, 2¾, 3, 4, 4½, 5, 6 M.

**Römisch gestreifte
Seidenschürzen**
à 1¼, 1½, 1¾, 2, 2¼, 2½, 3, 3½, 4, 5, 6,
7, 8 M. usw.

Weisse Tändelschürzen
à 65, 75, 90 Pf., 1, 1¼, 1½ M. usw.



Wirtschaftschürzen
bunt, ohne Lag. à 25, 30, 40, 50, 60, 75 Pf.

Wirtschaftschürzen
bunt, mit Lag und Achselband
à 75, 90 Pf. 1, 1¼, 1½, 1¾, 2, 2¼, 2½, 3, 3½, 4 M.

Weisse Wirtschaftschürzen
à 65, 75, 90 Pf.
1, 1¼, 1½, 1¾, 2¼ bis 4 M.

Servier-Mullschürzen
à 2¼, 2½, 3, 3½, 4 M. usw.

Kinderschürzen
(Hänge- und Achselchürzen)
à 40, 50, 60, 75, 90 Pf., 1, 1¼, 1½, 1¾, 2,
2½, 3 bis 4½ M.

Taschentücher

für Herren, Damen und Kinder

Buntkantige Taschentücher
gesäumt, je 1 Dgd. im Karton à Dgd. 75, 90, 125 Pf.

Buntkantige Damentücher
gesäumt, je 1 Dgd. im Karton, à Dgd. 1.50, 2, 2.50, 3 M.

Buntkantige Batisttücher
à ½ Dgd. 30, 35, 40, 50 Pf.

Buntkantige Batisttücher
gesäumt, je ½ Dgd. im Karton, à ½ Dgd. 60, 75 Pf.

Weisse reinleinene Kindertücher
à Dgd. 2.25, 2.50, 3 M.

Weisse reinleinene Damentücher
gesäumt, je 1 Dgd. im Karton, à Dgd. 2.25, 2.50, 3, 3.50, 4, 4.50,
5, 5.50, 6, 7, 8, 9, 10, 12, 15 M.

Weisse reinleinene Herrentücher
gesäumt, je 1 Dgd. im Karton,
à Dgd. 3, 3.50, 4, 4.50, 5, 5.50, 6, 7, 8, 9, 10, 2 M.

Weisse Leinen-Batisttücher
à Dgd. 4.80, 5.50, 6.50, 7.50, 9, 12, 15, 18 M.

**Bunt-leinene, seidene
und baumwollene Herren- und
Kinder-Taschentücher.**

Buchstabentücher
gestickt, 20, 25, 30, 35, 40, 50 Pf.

Kleine seidene Taschentücher
(Mouchoirs)
25, 40, 50, 60, 75 Pf., 1, 1.25, 1.50 M.

Magdeburger Angelegenheiten.

Der Dreischgraf Bückler, der Vertreter des „possenden Narrenantifeminitismus“, wie ein antisemitisches Blatt den gegen die Anwendung des Klassenhassparagrafen gerichteten Madagrafen, bezeichnet, gab am Donnerstag eine seiner Gastvorstellungen in einer nach dem Hofsänger einberufenen Volksversammlung. Der jüngste Wortführer des „Gelvolkes“, der den Psychiater und den Liebhaber roher Plattheiten gleichmäßig interessiert, hatte sich wieder als Zugkraft ersten Ranges bewährt und „viel Volks“, etwa 1500 bis 2000 an der Zahl, Männlein und Weiblein in das geräumige Versammlungstokal gelockt. Eine große Anzahl Besucher mag wohl zur Befriedigung müßiger Neugierde erschienen sein, nicht wenigen aber strahlte aufrichtiges Vergnügen über die massive Vortragweise und über die Kraftstellen, die jedesmal mit lautem Weisheitsgeheule und Händeklatschen begleitet wurden, vom Angesicht. Aus dem Zusammenhangslosen Gemengsel von Albernheiten und Noheiten, aus welchem der „Vortrag“ bestand, geben wir einige der lustigsten Stellen wieder. Sie sind bezeichnend für den Bildungsgrad des Herrn Grafen und der ihm Beifall spendenden Herren und Damen und lehren uns obendrein, welcher unbeschränkten Redefreiheit wir uns in Magdeburg erfreuen — wenn waschichte Antisemiten von ihr Gebrauch machen.

Die Vegetierung für die gute, schnelle und gerechte Sache des Antisemitismus, so begann der Redner, hätte die Versammlungsbesucher hergeführt. Es gelle zu kämpfen gegen das fremde, hergekauften, schmutzige und verstoßene Judentum. Der deutsche Michel ist aus seinem Schlafe erwacht, er reißt sich die Augen und greift zu den Waffen. Wir müssen kämpfen gegen das fremde und übermächtige Judentum. Wir Deutsche sind furchtbar im Kampf, wer es wagt, uns zu widerstehen, dem zeigen wir die Pranken und Fäuste, den vernichten und schlagen wir. Der Worte sind genug gewechselt, wir müssen jetzt übergehen zu gewaltigen Thaten. Es macht sich eine übermächtige, fremde Judenhand breit, die uns ansetzt. Aus unseren großen Städten sind Judentempel geworden, in denen es hergeht wie in Sodom und Gomorra. Nun gehen wir über zum Angriff, zum Sturm. Die soziale Frage wird nur gelöst mit roher Kraft, mit eiserner Faust, mit rücksichtsloser Energie. Wir müssen in das Kriegsjorn rücken. Der deutsche Mann muß kämpfen gegen die feigen, unverschämten Juden, die nichts können als den deutschen Michel zu bestigen und betrügen. Der Zusammenstoß der germanischen und semitischen Rassen wird ein furchtbarer und blutiger sein. Die Richter und Anwälte sollten sich endlich ermannen und ihren frechen, unverschämten jüdischen Kollegen die Klauen und die Ohren schlagen, daß ihnen die Schwärze knakt. Nicht das Schwert, das scharfe, blitzende und hant mal auf die Judenhande, daß die Kerls heulen und schreien. Die Paläste der Juden müssen zerstört werden. Wir müssen zur Weichheit greifen und mit Keulen dreinschlagen. Befolgen wir das Beispiel, das Christus im Tempel gab, nehmen wir den Stock und hauen wir das ganze Gefindel heraus. Warum haben wir denn so starke, so kolossale und mächtige Fäuste erhalten von unserem Gott, doch nur, daß wir uns wehren, daß wir uns gewaltig wehren, wenn man uns verdrängt. Wer uns die Herrschaft streitig macht, der kann ganz kolossale und gewaltige Keile kriegen.

Das sind so einige Proben von der Tonart, welche der Herr Graf beliebigen anzuschlagen. Der überwachende Polizeikommissar, der ohne die bei sozialdemokratischen Versammlungen übliche Mißstimmung eines Stenographen erschienen war, fand keine Veranlassung, den Redner zu unterbrechen. Dieser paukte etwa eine gute halbe Stunde darauflos, dann erhielt ein Herr Wilberg, Redakteur der Staatsbürger-Zeitung, das Wort, der über den Polnaer und Koniger „Ritualmord“ und den Prozeß Sternberg sprach und für letzteren — die Sozialdemokratie verantwortlich machte. Die Fischer, Woyda, Ehler und die verführten Mädchen samt dem Herrn Lippa seien unzweifelhaft aus sozialdemokratischen Familien hervorgegangen; wäre das nicht der Fall, dann hätte ein Bruder oder Vater eines der Mädchen eine Axt ergriffen und den Sternberg niedergeschlagen.

Diese Gemeinheiten fanden selbstverständlich denselben Beifall, den auch die Noheiten des Dreischgrafen fanden. Redner und Zuhörer ergänzten sich in vorzüglicher Weise und jeder Noheitsausbruch löste verwandte Empfindungen bei einem großen Teil der Versammlungsbesucher aus, was sich durch ein wildes Beifallsgeheule bemerkbar machte. Ob eine „Partei“, die auf den Bückler und Wilberg gekommen ist, wohl noch tiefer sinken kann? —

Statistik der Bauhäufigkeit. Nach der Beilage zum Monatsbericht des statistischen Amtes im September ist die Zahl der Wohnungen um 213 vermehrt worden, die sich in folgender Weise auf die Größenklassen verteilen: Wohnungen mit einem heizbaren Zimmer 9, mit zwei heizbaren Zimmern 87, mit drei heizbaren Zimmern 74, mit vier heizbaren Zimmern 26, mit fünf heizbaren Zimmern 12, mit sechs und mehr heizbaren Zimmern 5. Die kleinen Wohnungen (mit keinem oder einem heizbaren Zimmer) weisen somit eine Zunahme um 9, die mittleren (mit 2 bis 4 heizbaren Zimmern) um 187, die großen (mit 5 und mehr heizbaren Zimmern) um 17 auf. Von diesen Wohnungen entfallen auf die Altstadt 49, Wilhelmstadt 89, Sudenburg 50, Neustadt 12, Buckau 13. Man sieht auch aus dieser Statistik wieder, daß die Bauunternehmer noch recht wenig Neigung zeigen, kleinere Wohnungen, auf welche es hauptsächlich ankommt, zu bauen. —

Der Handwerkermeister- und Gewerbe-Verein in Buckau hielt am Mittwochabend eine Versammlung im Vereinslokal ab, in welcher u. a. hervorgerufen durch den jüngsten Unfall mit der Straßenbahn in Buckau, der einem Kinde das Leben kostete, die Zustände im Straßenbahnbetriebe einer scharfen Kritik unterzogen wurden. Mächtig wurde es aufschreiend getadelt, daß die Straßenbahndirektion keinerlei Schutzvorrichtungen an den Wagen anbringt und nichts thut, um den sich häufenden Unfällen vorzubeugen. Bei der bekannten Rücksichtslosigkeit der Straßenbahndirektion, so meinte man, die nur das Interesse ihrer Aktionäre kennt, wird die Rücksicht auf die Anforderungen des Verkehrs und die Sicherheit des Betriebes der Rücksicht auf die Dividenden untergeordnet, sei allerdings nichts anderes zu erwarten. Das werde auch so lange so bleiben, bis das große Publikum der Wirtschaft überdrüssig werde und einen Entschlößtumssturm entfacht, der die Gesellschaft zum Nachgeben zwänge. Außerdem gelangte noch der Artikel in Nr. 206 der Volksstimme, der sich mit dem Beschluße des Vereins bezüglich des Kreditgebens beschäftigte, zur Besprechung, wobei betont wurde, daß der Artikel-Schreiber von falschen Voraussetzungen ausgegangen sei. Es handelte

sich nicht darum, der Arbeiterkundschaft den Kredit zu entziehen infolge der schlechten Geschäftsperiode. Man sei sich nur darüber einig geworden, solchen Leuten, die sonst nichts bei den Mitgliedern kaufen, auch nun keinen Kredit zu gewähren. Der Verein sei auch nicht feindsinnig-mandasterlich, sondern vollkommen unparteiisch und umfasse Mitglieder so ziemlich sämtlicher Parteischattierungen. —

Im Bereiche des Verbandes der Deutschen Buchdrucker waren im Monat Oktober arbeitslos auf der Reise 1108 Mitglieder. An diese wurden für 17 338 Meistage inkl. Fortis, Remuneration 19 437,57 Mark verausgabt. Gegen denselben Monat des Vorjahres mehr: 254 Mitglieder, 3437 Meistage und 4042,75 Mark. — Am Orte waren in demselben Monat arbeitslos 1704 Mitglieder 21 972 Tage, für welche eine Arbeitslosen-Unterstützung von 36 600,75 Mark verausgabt wurde. Gegen denselben Monat des Vorjahres mehr: 455 Mitglieder, 8910 Tage und 13 432 Mark. — Insgesamt wurden im Monat Oktober auf der Reise und am Orte an 2902 Mitglieder für 42 310 Tage Arbeitslosigkeit 56 033,52 Mark Unterstützung gezahlt. —

Im Postamt 4 am Platzwageplatz wird auch die Briefannahmestelle am Sonntag, den 16. d. M., eröffnet. Von diesem Tage ab erfolgt eine Annahme von Postsendungen und Telegrammen in den bisherigen Räumen am Alten Markt nicht mehr. —

Zu dem Unfall im Hause Karstraße 1 am Freitag früh wird uns noch mitgeteilt, daß ein Väterbursche das Feuer auf der Hauptwache meldete mit der Bemerkung: „ein Mädchen sei schon herabgefallen.“ In zwei Minuten war die Wache zur Stelle und fand bei ihrem Eintreffen die Treppe des aus zwei bewohnten Stockwerken und dem Dachgeschoss bestehenden Hintergebäudes bis zum Dach hinauf in hellen Flammen. Während sich sämtliche Bewohner des gefährdeten Hauses nach dem Vorderhause in Sicherheit bringen konnten, wollte das in einer Vordachkammer schlafende und von dem Feuerlärm erwachte 22-jährige Dienstmädchen J. da Schwabe aus Groß-Otterleben die im zweiten Geschoss schlafenden Bewohner wecken. Bei diesem Begleichen schlugen ihr die Flammen der brennenden Treppe bereits entgegen. In ihrer Todesangst stürzte sie sich aus einem in ihrer Nähe befindlichen Fenster in den Hof hinab. Man hofft die Verletzte am Leben zu erhalten. Jedenfalls wird die ganze Treppenanlage in dem genannten Hause noch Gegenstand einer eingehenden Untersuchung werden. —

Von der Feuerwehre. Am Donnerstag mittag 1 Uhr 13 Min. wurde vom Weiber „Neustädterstraße“ Kleinfener gemeldet. Im Hause kleine Schulstraße 30 und 31 war im linken Seitengebäude im 1. Stockwerk in einer Küche ein Balken- und Dielenbrand ausgebrochen. Nachdem der Herd abgetragen, konnte das Feuer mit der Handdruckpumpe gelöscht werden. — Um 2 Uhr 30 Min. nachmittags war ein Kommando nach dem Grundstück Krügerbrücke 1 abgerückt, um Wasser, welches von der Straße aus in den Keller gebungen war, mittels einer Wasserstrahlpumpe wieder zu beseitigen. — Am Freitag abend 6 1/2 Uhr waren im Hause Basendorferstraße 4 in Buckau durch Umstößen einer Lampe Betten in Brand geraten. Ein Zug der Buckauer Feuerwehre beseitigte in kurzer Zeit die Feuergefahr. —

Der Raubmörder Schurig, der im Januar dieses Jahres auf einer Chaussee bei Neuhaldensleben den jungen Kaufmann Sonnabend geraubt und ermordete, wird nicht vor das Schwurgericht gestellt werden, da die fortgesetzten ärztlichen Untersuchungen ergeben haben, daß er irr-sinnig ist. Er ist bereits, wie wir der Magdeburgischen Zeitung entnehmen, einer Irrenanstalt überwiesen worden. —

Einem Leinwandweber zum Opfer gefallen ist vor einigen Tagen der arbeitslos gewordene Dreher S. Fall aus Preßer. Derselbe traf am Tage seiner Entlassung mit einem durchreisenden Formier zusammen, mit welchem er eine Restauration in Buckau besuchte, woselbst sie gemeinsam zechten. Auf dem Nachhausewege setzten sich beide auf eine Bank im Wilhelmsparken wo S. infolge der genossenen Getränke bald einschlieft. Bei seinem Erwachen machte S. die unliebsame Entdeckung, daß mit seinem Begleiter auch seine Burschaft von ca. 18 Mark mit verschwinden war, nur das leere Portemonnaie befand sich in der Tasche. Ohne Geld, aber um eine Erfahrung reicher langte S. in seinem heimlichen Dorfe an. —

Kaiserpanorama. Eine Reise durch Sizilien wird für die Woche vom 16. bis 22. Dezember zur Ausstellung gelangen. Wer sich auf eine Stunde aus der nebligen Magdeburger Atmosphäre verleben lassen will in den sonnigen Süden, der lenke getroit seine Schritte nach dem Hause Breitenweg 134; er wird daselbst nicht unbefriedigt verlassen. —

Olympia-Theater. Wer noch Gelegenheit nehmen will, den sensationellen Festspektakel „Theo Hardens“ mit anzusehen, muß sich beeilen, da derselbe nur noch am Sonnabend und Sonntag hier selbst auftritt. Das übrige Programm ist ebenfalls sehenswert, so daß wir einen Besuch nur empfehlen können. —

Wahalla-Theater. „Venus auf Erden“ hat sich dauernd die Gunst des Publikums zu erhalten verstanden. Heute Sonnabend gelangt die übermüthige Burleske zum 50. Male zur Aufführung. Am Sonntag finden wieder 2 Vorstellungen statt. Die erste nachmittags um 4, die zweite abends 8 Uhr. In der nachmittags-Vorstellung gelangt „Goldlötkens Weihnachtsbaum“ zur Aufführung. —

Unfall. Freitag nachmittags verunglückte in den Aberschen Metallwerken der Maschinist aus dem Kobryzge. Er kam mit der rechten Hand in die Pumpe und zog sich dadurch eine schwere Quetschung der Hand zu. —

Kleine Chronik.

Opfer der Bergarbeit.

Wie der Bochumer Anzeiger meldet, sind auf der Zeche „Kavolinenglück“ wahrscheinlich infolge Versagens der Dremse fünf Mann der Belegschaft verunglückt. Die teilweise Schwerverletzten sind in das Krankenhaus Bergmannsheil zu Buchum gebracht worden. —

Gestorben

Ist im Hospital der Fabrikant aus Lindenthal, der bei Krügers Ankunst auf dem Kölner Centralbahnhof mit zahlreichen anderen Personen in einen Schacht abstürzte und sich das Bein brach. Die Staatsanwaltschaft hat eine Untersuchung über die Ursache des Unfalles eingeleitet. —

Muttermord.

Der Arbeiter Babik, der erst im Oktober nach Verbüßung einer 15-jährigen Zuchthausstrafe in sein Heimatdorf Sbiga in in Schlesien zurückkehrte, wurde verhaftet, weil er seine hochbetagte Mutter ermordet haben soll. Das Motiv zu der furchtbaren That soll Habsucht sein; es soll sich dabei nur um einen ganz geringen Geldbetrag handeln. Die Frau wurde seit einer Woche vermißt, bis man sie in einem Strohschober als Leiche auffand. —

Schiffsunglück.

Von einem ärztlichen Schiffsunglück wird aus Nanten gemeldet, in der Nähe von Kosen am Weßling sei ein Passagierdampfer untergegangen. Ein Mann sei über Bord gefallen und als die Passagiere alle nach der einen Seite des Schiffes hindrängten, sei dieses umgefallen. Von den 400 Passagieren seien über 200 ertrunken. —

Prozeß Sternberg.

Am 35. Verhandlungstag wird zunächst der Detektiv-Direktor Schulze vernommen, der Ermittlungen über die Zeugen usw. angestellt hatte und zugiebt, daß in den ersten 1 1/2 Wochen seine Agenten im Gerichtsgebäude sich aufhielten, um die Zeugen zu beobachten. Den Auftrag dazu, solche Beobachtungen anzustellen, und namentlich auch Herrn Stierstädter zu beobachten, habe er von Rechtsanwält Wert-hauer erhalten. Er habe sich vor allen Dingen nach der Vergangenheit Stierstädters erkundigen müssen und erfahren, daß er der Sohn eines achtbaren, ehrenwerten Mannes sei. Der Zeuge erklärt ferner, daß er sich dem Metteur der Post genähert habe, weil er den Verfasser des Artikels, in welchem er selbst aufs schärfste angegriffen worden war, ermitteln wollte. — Präsident: Wie hoch belaufen sich bis jetzt Ihre Einnahmen aus der Sternbergischen Sache? — Zeuge: Nach meinen Büchern habe ich 12 200 Mark erhalten. Es war zuerst vereinbart, daß ich 50, dann daß ich 100 Mark täglich erhalten sollte. Im Falle eines Erfolges sollte ich noch 50 000 Mark erhalten. — Präsi.: Wer gab Ihnen dies Versprechen? — Zeuge: Justizrat Sello. — Präsi.: Und wie war der Fall eines Erfolges aufzufassen? — Staatsanwalt Braut: Sagen Sie doch einfach, im Falle einer Freisprechung. — Zeuge: Nein, das nicht, ich siehe auf dem Standpunkte, daß mir die 50 000 Mark unter allen Umständen zukommen. Ich habe thatsächlich außerordentliches Material beschafft. Ich ermittelte beispielsweise aus dem Vorleben der Frieda Wonda, daß sie schon in der Jugend Unsittlichkeiten betrieben hatte. — Präsi.: Und daß schlagen Sie hoch an? Meinen Sie denn, daß Justizrat Sello dies auch als den Erfolg betrachtete, an den er gedacht hatte? — Zeuge: Ja, das glaube ich. — Präsi.: Wissen Sie, daß Dr. Werthauer noch anderen Detektiv-Bureaus in der Sternbergischen Sache Aufträge gegeben hat? — Zeuge: Ja, Weiler hat einmal einen kleinen Auftrag, ich glaube von 3000 Mark, erhalten, während der Zeit, als ich mich mit meinen Auftraggebern in Differenzen befand. — Den Kapitän Wilson will der Zeuge nicht kennen.

Der Staatsanwalt stellt durch Befragungen fest, daß noch nach dem 12. November und bis in den Dezember hinein Aufträge an den Zeugen gegeben worden seien.

Der Brief der Fischer.

Hierauf wird Hr. Pfeffer, welche augenscheinlich krank ist, in den Saal gerufen, um zunächst über den bei ihr beschlagnahmten Brief der Frau Müller vernommen zu werden. Auf dem abgerissenen Stück habe nicht ein Wort davon gestanden, daß der Brief die Unwahrheit enthielt. — Frau Müller wird mit der Zeugin konfrontiert und ihrer Behauptung entgegen. Sie bleibt nachdrücklich dabei, daß sie die Wahrheit gesagt habe, und daß auf der abgerissenen Stelle gestanden habe: man solle den Brief der Verteidigung mitteilen und ihn dann zerreißen, denn der Inhalt sei unwahr. Es kommt hierüber zu lebhaften Auseinandersetzungen zwischen den beiden Zeuginnen. Zeugin Clara Fischer unter-sucht die Aussage des Hr. Pfeffer. Zeugin Clara Fischer: Hr. Pfeffer habe ihr auch erzählt, sie habe Dr. Werthauer von der Existenz dieses Briefes in Kenntnis gesetzt. Dr. Werthauer habe ihr 1000 Mark für die Herausgabe des Briefes bieten lassen. Dann habe man ihr gesagt, sie solle nichts über dieses Angebot verlautbaren lassen, denn er würde vielleicht dann sein Mandat verlieren. — Vors.: Jeder, der den Brief liest, wird wohl zu der Ueberzeugung kommen müssen, daß die Anklagen darin nicht erhoben werden zum Zwecke der Erbreiffung. Gerade das Stoßweisse der Bekentnisse spreche dagegen. — Staatsanwalt Braut zur Pfeffer: In einem anonymen Briefe ist mir mitgeteilt, daß Sie eine ungläubliche Angst vor Sternberg haben. Soweit ich und die preußische Staatsanwaltschaft in Berlin zu thun haben, kann ich Sie beruhigen und Sie auffordern, sich in allem vertrauens-voll an uns zu wenden.

In der weiteren Aussage, die die Zeugin Pfeffer in großer Erregung macht, beklagt sie sich darüber, daß der Angeklagte Sternberg in ihrer Wohnung gewesen sei und sie

einstlich bedroht

habe, er würde sie durch die Zeitungen schleifen usw. — Vors.: Welche Folgen das haben kann, hat ja schon wieder Ihre Schwester Hr. Hildegard Pfeffer erfahren müssen, welche leider aus ihrer Stellung entlassen worden ist, nur weil sie hier im Prozesse als Zeugin vernommen worden ist. (Murren im Publikum.) — Zeugin Pfeffer: Als sie bei Dr. Werthauer erschien, habe sie ihm gesagt, sie wünsche nicht in die ganze Sache verwickelt zu werden, sie könne nichts über den Fall Wonda mitteilen und wisse nichts davon, man solle sie in Ruhe lassen. Dr. Werthauer habe sie darauf hingewiesen, daß Sternberg doch jetzt selbst sehr im Unglück sei, sie möge doch ihre gereizte Stimmung gegen ihn aufgeben. Ob es ihr nicht möglich sei, auf die andere Seite zu gehen, Sternberg würde ihr unendlich dankbar sein. Sie habe gesagt, und wenn man ihr eine Million bieten würde, würde sie nur das sagen, was sie wirklich wisse. Die Zeugin erzählt dann weiter in großer Empörung, daß man mit allen Mitteln darnach getrachtet habe, sie zu vernichten und unglücklich zu machen. Herr Lippa habe sich ihr immer als Freund genähert und sich als ehrlicher Berater hingestellt, und zu derselben Stunde habe er dann immer andere Leute angefragt, ob nicht gegen sie oder Clara Fischer irgend welche Schändlichkeiten zu er-gründen seien.



Lange & Münzer

51a Breiteweg 51a

9531

Schürzen

Farbige Ländelschürzen
à 20, 25, 30, 40, 50, 60, 75 Pf.

Farbige elegantere Zierschürzen
1, 1 1/4, 1 1/2, 1 3/4, 2, 2 1/4, 2 1/2 M.

Aparteste duftige Zierschürzen
in Mull, Batist etc.
1 1/4, 2, 2 1/4, 2 1/2, 3, 4, 4 1/2, 5, 6 M.

**Römisch gestreifte
Seidenschürzen**
à 1 1/4, 1 1/2, 1 3/4, 2, 2 1/4, 2 1/2, 3, 3 1/2, 4, 5, 6,
7, 8 M. usw.

Weisse Ländelschürzen
à 65, 75, 90 Pf., 1, 1 1/4, 1 1/2 M. usw.



Wirtschaftsschürzen
bunt, ohne Lag, à 25, 30, 40, 50, 60, 75 Pf.

Wirtschaftsschürzen
bunt, mit Lag und Achselband
à 75, 90 Pf. 1, 1 1/4, 1 1/2, 1 3/4, 2, 2 1/4, 2 1/2, 3, 3 1/2, 4 M.

Weisse Wirtschaftsschürzen
à 65, 75, 90 Pf.
1, 1 1/4, 1 1/2, 1 3/4, 2 1/4 bis 4 M.

Servier-Mullschürzen
à 2 1/4, 2 1/2, 3, 3 1/2, 4 M. usw.

Kinderschürzen
(Hänge- und Achselbügel)
à 40, 50, 60, 75, 90 Pf., 1, 1 1/4, 1 1/2, 1 3/4, 2,
2 1/2, 3 bis 4 1/2 M.

Taschentücher

für Herren, Damen und Kinder

Buntfartige Taschentücher
gefäunt, je 1 Dgd. im Karton à Dgd. 75, 90, 125 Pf.

Buntfartige Damentücher
gefäunt, je 1 Dgd. im Karton, à Dgd. 1.50, 2, 2.50, 3 M.

Buntfartige Batisttücher
à 1/2 Dgd. 30, 35, 40, 50 Pf.

Buntfartige Batisttücher
gefäunt, je 1/2 Dgd. im Karton, à 1/2 Dgd. 60, 75 Pf.

Weisse reinleinene Kindertücher
à Dgd. 2.25, 2.50, 3 M.

Weisse reinleinene Damentücher
gefäunt, je 1 Dgd. im Karton, à Dgd. 2.25, 2.50, 3, 3.50, 4, 4.50,
5, 5.50, 6, 7, 8, 9, 10, 12, 15 M.

Weisse reinleinene Herrentücher
gefäunt, je 1 Dgd. im Karton,
à Dgd. 3, 3.50, 4, 4.50, 5, 5.50, 6, 7, 8, 9, 10, 12 M.

Weisse Leinen-Batisttücher
à Dgd. 4.80, 5.50, 6.50, 7.50, 9, 12, 15, 18 M.

**Bunt-leinene, seidene
und baumwollene Herren- und
Kinder-Taschentücher.**

Buchstabentücher
gestickt, 20, 25, 30, 35, 40, 50 Pf.

Kleine seidene Taschentücher
(Mouchoirs)
25, 40, 50, 60, 75 Pf., 1, 1.25, 1.50 M.

I. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 293.

Magdeburg, Sonntag, den 16. Dezember 1900.

II. Jahrgang.

Magdeburger Angelegenheiten.

Der Dreischraf Pückler, der Vertreter des „vollendeten Narrenantifemismus“, wie ein antisemitisches Blatt den gegen die Anwendung des Klassenparagrafen geschützten Nabaugrafen, bezeichnet, gab am Donnerstag eine seiner Gastvorstellungen in einer nach dem Hofjäger einberufenen Volksversammlung. Der jüngste Wortführer des „Belvolkes“, der den Psychiater und den Liebhaber roher Platteiten gleichmäßig interessiert, hatte sich wieder als Zugkraft ersten Ranges bewährt und „viel Volks“, etwa 1500 bis 2000 an der Zahl, Männlein und Weiblein in das geräumige Versammlungslokal gelockt. Eine große Anzahl Besucher mag wohl zur Befriedigung müßiger Neugierde erschienen sein, nicht wenigen aber strahlte aufrichtiges Vergnügen über die massive Vortragweise und über die Kraftstellen, die jedesmal mit lautem Weisheitsgeschrei und Händeklatschen begleitet wurden, vom Angesicht. Aus dem Zusammenhangslosen Gemengel von Ubernheiten und Noheiten, aus welchem der „Vortrag“ bestand, geben wir einige der düstigen Blüten wieder. Sie sind bezeichnend für den Bildungsgrad des Herrn Grafen und der ihm Weisfall spendenden Herren und Damen und lehren uns ohnedrein, welcher unbeschränkten Mebefreiheit wir uns in Magdeburg erfreuen — wenn waschichte Antisemiten von ihr Gebrauch machen.

Die Vegetierung für die gute, schöne und gerechte Sache des Antisemitismus, so begann der Redner, hätte die Versammlungsbesucher hergeführt. Es gelte zu kämpfen gegen das fremde, hergebrachte, schamlose und verfohlene Judentum. Der deutsche Michel ist aus seinem Schlafe erwacht, er reißt sich die Augen und greift zu den Waffen. Wir müssen kämpfen gegen das fremde und übermüthige Judentum. Wir Deutsche sind furchtbar im Kampf, wer es wagt, uns zu widerstehen, dem folgen wir die Pranken und Fäuste, den vernichten und schlagen wir. Die Worte sind genug gewechselt, wir müssen jetzt übergehen zu gewaltigen Thaten. Es macht sich eine übermüthige, fremde Judenthore breit, die uns aneckt. Aus unseren großen Städten sind Judentempel geworden, in denen es hergeht wie in Soborn und Gomorrah. Nun gehen wir über zum Angriff, zum Sturm. Die soziale Frage wird nur gelöst mit roher Kraft, mit eiserner Faust, mit rücksichtsloser Energie. Wir müssen in das fremde, unverkämte Judentum, die nichts können als den deutschen Michel zu belügen und betrügen. Der Zusammenstoß der germanischen und semitischen Rassen wird ein furchtbarer und blutiger sein. Die Richter und Anwälte sollten sich endlich ermannen und ihren frechen, unverschämten jüdischen Kollegen die Arien um die Ohren schlagen, daß ihnen die Schwärze knackt. Nicht das Schwert, das scharfe, blühende und hant mal auf die Judenhande, daß die Kerls heulen und schreien. Die Paläste der Juden müssen zerstört werden. Wir müssen zur Reiche greifen und mit Keulen dreinschlagen. Befolgen wir das Beispiel, das Christus im Tempel gab, nehmen wir den Stock und hauen wir das ganze Gefindel heraus. Warum haben wir denn so starke, so kolossale und mächtige Fäuste erhalten von unserem Gott, doch nur, daß wir uns wehren, daß wir uns gewaltig wehren, wenn man uns verdrängt. Wer uns die Herrschaft streitig macht, der kann ganz kolossale und gewaltige Reile kriegen.

Das sind so einige Proben von der Tonart, welche der Herr Graf belieben anzuschlagen. Der überwachende Polizeikommissar, der ohne die bei sozialdemokratischen Versammlungen übliche Assistenten erschienen war, fand keine Veranlassung, den Redner zu unterbrechen. Dieser paukte etwa eine gute halbe Stunde darauflos, dann erhielt ein Herr Wilberg, Redakteur der Staatsbürger-Zeitung, das Wort, der über den Polnaer und Koniger „Ritualmord“ und den Prozeß Sternberg sprach und für letzteren — die Sozialdemokratie verantwortlich machte. Die Fischer, Woyda, Ehler und die verführten Mädchen samt dem Herrn Suppa seien unzweifelhaft aus sozialdemokratischen Familien hervorgegangen; wäre das nicht der Fall, dann hätte ein Bruder oder Vater eines der Mädchen eine Uge ergriffen und den Sternberg niedergeschlagen.

Diese Gemeinheiten fanden selbstverständlich denselben Weisfall, den auch die Noheiten des Dreischrafen fanden. Redner und Zuhörer ergänzten sich in vorzüglicher Weise und jeder Noheitsausbruch löste verwandte Empfindungen bei einem großen Teil der Versammlungsbesucher aus, was sich durch ein wildes Weisfallgeschrei bemerkbar machte. Ob eine „Partei“, die auf den Pückler und Wilberg gekommen ist, wohl noch tiefer sinken kann? —

Statistik der Bauhäufigkeit. Nach der Beilage zum Monatsbericht des statistischen Amtes im September ist die Zahl der Wohnungen um 213 vermehrt worden, die sich in folgender Weise auf die Wohnklassen verteilen: Wohnungen mit einem heizbaren Zimmer 9, mit zwei heizbaren Zimmern 87, mit drei heizbaren Zimmern 74, mit vier heizbaren Zimmern 26, mit fünf heizbaren Zimmern 12, mit sechs und mehr heizbaren Zimmern 5. Die kleinen Wohnungen (mit keinem oder einem heizbaren Zimmer) weisen somit eine Zunahme um 9, die mittleren (mit 2 bis 4 heizbaren Zimmern) um 187, die großen (mit 5 und mehr heizbaren Zimmern) um 17 auf. Von diesen Wohnungen entfallen auf die Altstadt 49, Wilhelmstadt 89, Sudenburg 50, Neustadt 12, Budau 13. Man sieht auch aus dieser Statistik wieder, daß die Bauunternehmer noch recht wenig Neigung zeigen, kleinere Wohnungen, auf welche es hauptsächlich ankommt, zu bauen.

Der Handwerkermeister- und Gewerbe-Verein in Budau hielt am Mittwochabend eine Versammlung im Vereinslokal ab, in welcher u. a. hervorgerufen durch den jüngsten Unfall mit der Straßenbahn in Budau, der einem Kinde das Leben kostete, die Zustände im Straßenbahnbetriebe einer scharfen Kritik unterzogen wurden. Allseitig wurde es aufs schärfste getadelt, daß die Straßenbahndirektion keinerlei Schutzvorrichtungen an den Wagen anbringt und nichts thut, um den sich häufigen Unfällen vorzubeugen. Bei der bekannten Rücksichtslosigkeit der Straßenbahndirektion, so meinte man, die nur das Interesse ihrer Aktionäre kennt, wird die Rücksicht auf die Anforderungen des Verkehrs und die Sicherheit des Betriebes der Rücksicht auf die Dividenden untergeordnet, sei allerdings nichts anderes zu erwarten. Das werde auch so lange so bleiben, bis das große Publikum der Wirtschaft überdrüssig werde und einen Entschlusses fassen, der die Gesellschaft zum Nachgeben zwänge. Außerdem gelangte noch der Artikel in Nr. 266 der Volksstimme, der sich mit dem Beschlusse des Vereins bezüglich des Kreditgebens beschäftigte, zur Besprechung, wobei betont wurde, daß der Artikel-Verfasser von falschen Voraussetzungen ausgegangen sei. Es handelte

sich nicht darum, der Arbeiterkundschaft den Kredit zu entziehen infolge der schlechten Geschäftsperiode. Man sei sich nur darüber einig geworden, solchen Leuten, die sonst nichts bei den Mitgliedern kaufen, auch nun keinen Kredit zu gewähren. Der Verein sei auch nicht freiwillig manchesterlich, sondern vollkommen unparteiisch und umfassende Mitglieder so ziemlich sämtlicher Parteischattierungen.

Im Gebiete des Verbandes der Deutschen Buchdrucker waren im Monat Oktober arbeitslos auf der Reise 1198 Mitglieder. An diese wurden für 17838 Reisetage inkl. Portis, Remuneration 19437.57 Mark verausgabt. Gegen denselben Monat des Vorjahres mehr: 254 Mitglieder, 8437 Reisetage und 4042.75 Mark. — Am Orte waren in demselben Monat arbeitslos 1704 Mitglieder 24 072 Tage, für welche eine Arbeitslosen-Unterstützung von 88 680.75 Mark verausgabt wurde. Gegen denselben Monat des Vorjahres mehr: 455 Mitglieder, 8910 Tage und 18 492 Mark. — Insgesamt wurden im Monat Oktober auf der Reise und am Orte an 2902 Mitglieder für 42 310 Tage Arbeitslosigkeit 66 098.32 Mark Unterstützung gezahlt.

Im Postamt 4 am Platz wagenplatz wird auch die Briefannahmestelle am Sonntag, den 16. d. M., eröffnet. Von diesem Tage ab erfolgt eine Annahme von Postsendungen und Telegrammen in den bisherigen Räumen am Allen Markt nicht mehr.

Zu dem Unfall im Hause Karstraße 1 am Freitag früh wird uns noch mitgeteilt, daß ein Wäckerbursche das Feuer auf der Hauptwache meldete mit der Bemerkung: „ein Mädchen sei schon herabgestürzt.“ In zwei Minuten war die Wache zur Stelle und fand bei ihrem Eintreffen die Treppe des aus zwei bewohnten Stockwerken und dem Dachgeschoss bestehenden Hintergebäudes bis zum Dach hinauf in hellen Flammen. Während sich sämtliche Bewohner des gefährdeten Hauses nach den Vorderhaus in Sicherheit bringen konnten, wollte das in einer Bodenkammer schlafende und von dem Feuerlärm erwachte 22-jährige Dienstmädchen J. d. S. a. S. w. a. d. e. aus Groß-Ditterleben die im zweiten Geschoss schlafenden Bewohner wecken. Bei diesem Begleichen löste sich die Flamme der brennenden Treppe bereits entgegeng. In ihrer Todesangst stürzte sie sich aus einem in ihrer Nähe befindlichen Fenster in den Hof hinab. Man hofft die Verletzte am Leben zu erhalten. Jedenfalls wird die ganze Treppenanlage in dem genannten Hause noch Gegenstand einer eingehenden Untersuchung werden.

Von der Feuerweh. Am Donnerstag mittag 1 Uhr 13 Min. wurde vom Welder „Neustädterstraße“ Kleinfener gemeldet. Im Hause kleine Schullstraße 30 und 31 war im linken Seitengebäude im 1. Stockwerk in einer Küche ein Balken- und Diefenbrand ausgebrochen. Nachdem der Herd abgetragen, konnte das Feuer mit der Handdruckpumpe gelöscht werden. — Um 2 Uhr 30 Min. nachmittags war ein Kommando nach dem Grundstück Krilgerbrücke 1 abgerückt, um Wasser, welches von der Straße aus in den Keller gedrungen war, mittels einer Wassertrahlpumpe wieder zu beseitigen. — Am Freitag abend 6 3/4 Uhr waren im Hause Basowstraße 4 in Budau durch Umstoßen einer Lampe Betten in Brand geraten. Ein Zug der Budauer Feuerweh beseitigte in kurzer Zeit die Feuergefahr.

Der Raubmörder Schurig, der im Januar dieses Jahres auf einer Chaussee bei Neuhaldensleben den jungen Kaufmann Sonneborn beraubte und ermordete, wird nicht vor das Schwurgericht gestellt werden, da die fortgesetzten ärztlichen Untersuchungen ergeben haben, daß er irr-sinnig ist. Er ist bereits, wie wir der Magdeburgischen Zeitung entnehmen, einer Irrenanstalt überwiesen worden.

Einem Leichenbederter zum Opfer gefallen ist vor einigen Tagen der arbeitslos gewordene Dreher J. Falk aus Pfeffer. Derselbe traf am Tage seiner Entlassung mit einem durchreisenden Formier zusammen, mit welchem er eine Restauration in Budau besuchte, woselbst sie gemeinsam zechten. Auf dem Nachhausewege setzten sich beide auf eine Bank im Wilhelmsparken wo J. infolge der genossenen Getränke bald einschlieft. Bei seinem Erwachen machte J. die unliebsame Entdeckung, daß mit seinem Begleiter auch seine Borschaft von ca. 18 Mark mit verschwunden war, nur das leere Portemonnaie befand sich in der Tasche. Ohne Geld, aber mit einer Erfahrung reicher langte J. in seinem heimathlichen Dorfe an.

Kaiserpanorama. Eine Reise durch Stizzen wird für die Woche vom 16. bis 22. Dezember zur Ausstellung gelangen. Wer sich auf eine Stunde aus der nebligen Magdeburger Atmosphäre versehen lassen will in den sonnigen Süden, der lenke getrotzt seine Schritte nach dem Hause Breitenweg 134; er wird daselbst nicht unbefriedigt verlassen.

Olympia-Theater. Wer noch Gelegenheit nehmen will, den sensationellen Fesselakt „Leo Haren“ mit anzusehen, muß sich beeilen, da derselbe nur noch am Sonnabend und Sonntag hier-selbst auftritt. Das übrige Programm ist ebenfalls sehenswert, so daß wir einen Besuch nur empfehlen können.

Walthalla-Theater. „Venus auf Erden“ hat sich dauernd die Gunst des Publikums zu erhalten verstanden. Heute Sonnabend gelangt die übermüthige Burleske zum 50. Male zur Aufführung. Am Sonntag finden wieder 2 Vorstellungen statt. Die erste nachmittags um 4, die zweite abends 8 Uhr. In der Nachmittags-Vorstellung gelangt „Goldlötkens Weisheit“ zum Aufführung.

Unfall. Freitag nachmittag verunglückte in den Adersbach Metallwerken der Maschinist aus dem Hofzuge. Er kam mit der rechten Hand in die Pumpe und zog sich dadurch eine schwere Quetschung der Hand zu.

Kleine Chronik.

Opfer der Vergarheit.

Wie der Bochumer Anzeiger meldet, sind auf der Zeche „Karolinenglüd“ wahrscheinlich infolge Versagens der Bremse fünf Mann der Belegschaft verunglückt. Die teilweise schwerverletzten sind in das Krankenhaus Bergmannsheil zu Bochum gebracht worden.

Gestorben

Ist im Hospital der Fabrikant aus Lindenthal, der bei Krügers Ankunst auf dem Kölner Centralbahnhof mit zahlreichen anderen Personen in einen Schacht abstürzte und sich das Bein brach. Die Staatsanwaltschaft hat eine Untersuchung über die Ursache des Unfalles eingeleitet.

Muttermord.

Der Arbeiter Babil, der erst im Oktober nach Verbüßung einer 15-jährigen Zuchthausstrafe in sein Heimatsdorf Ebiga in in Schlesien zurückkehrte, wurde verhaftet, weil er seine hochbetagte Mutter ermordet haben soll. Das Motiv zu der fluchwürdigen That soll Habguth sein; es soll sich dabei nur um einen ganz geringen Geldbetrag handeln. Die Frau wurde seit einer Woche vermisst, bis man sie in einem Strohschuber als Leiche auffand.

Schiffungung.

Von einem gefährlichen Schiffungung wird aus Rantan gemeldet, in der Nähe von Hoken am Weisfall sei ein Passagierdampfer untergegangen. Ein Mann sei über Bord gefallen und als die Passagiere alle nach der einen Seite des Schiffes hindrängten, sei dieses umgefallen. Von den 400 Passagieren seien über 200 ertrunken.

Prozeß Sternberg.

Am 35. Verhandlungstag wird zunächst der Detektiv-Direktor Schulze vernommen, der Ermittlungen über die Zeugen usw. angestellt hatte und zugiebt, daß in den ersten 1 1/2 Wochen seine Agenten im Gerichtsgebäude sich aufhielten, um die Zeugen zu beobachten. Den Auftrag dazu, solche Beobachtungen anzustellen, und namentlich auch Herrn Stierstädter zu überwachen, habe er von Rechtsanwält Werthauer erhalten. Er habe sich vor allen Dingen nach der Vergangenheit Stierstädters erkundigen müssen und erfahren, daß er der Sohn eines achtbaren, ehrenwerten Mannes sei. Der Zeuge erklärt ferner, daß er sich dem Metteur der Post genähert habe, weil er den Verfasser des Artikels, in welchem er selbst aufs schärfste angegriffen worden war, ermitteln wollte. — Präsident: Wie hoch belaufen sich bis jetzt Ihre Einnahmen aus der Sternbergischen Sache? — Zeuge: Nach meinen Büchern habe ich 12 200 Mark erhalten. Es war zuerst vereinbart, daß ich 50, dann daß ich 100 Mark täglich erhalten sollte. Im Falle eines Erfolges sollte ich noch 50 000 Mark erhalten. — Präsi.: Wer gab Ihnen dies Versprechen? — Zeuge: Justizrat Sellö. — Präsi.: Und wie war der Fall eines Erfolges aufzufassen? — Staatsanwalt Braut: Sagen Sie doch einfach, im Falle einer Freisprechung. — Zeuge: Nein, das nicht, ich stehe auf dem Standpunkte, daß mir die 50 000 Mark unter allen Umständen zukommen. Ich habe thatsächlich außerordentliches Material beschafft. Ich ermittelte beispielsweise aus dem Vorleben der Frieda Woyda, daß sie schon in der Jugend Unsitlichkeiten betrieben hatte. — Präsi.: Und daß schlagen Sie hoch an? Meinen Sie denn, daß Justizrat Sellö dies auch als den Erfolg betrachtete, an den er gedacht hatte? — Zeuge: Ja, das glaube ich. — Präsi.: Wissen Sie, daß Dr. Werthauer noch anderen Detektiv-Bureaus in der Sternbergischen Sache Aufträge gegeben hat? — Zeuge: Ja, Weilen hat einmal einen kleinen Auftrag, ich glaube von 3000 Mark, erhalten, während der Zeit, als ich mich mit meinen Aufträgen in Differenzen befand. — Den Kapitän Wilson will der Zeuge nicht kennen.

Der Staatsanwalt stellt durch Befragungen fest, daß noch nach dem 12. November und bis in den Dezember hinein Aufträge an den Zeugen gegeben worden seien.

Der Brief der Fischer.

Hierauf wird Zrl. Pfeffer, welche augenscheinlich krank ist, in den Saal gerufen, um zunächst über den bei ihr beschlagnahmten Brief der Frau Miller vernommen zu werden. Auf dem abgerissenen Stück habe nicht ein Wort davon gestanden, daß der Brief die Unwahrheit enthielt. — Frau Miller wird mit der Zeugin konfrontiert und ihrer Behauptung entgegen. Sie bleibt nachdrücklich dabei, daß sie die Wahrheit gesagt habe, und daß auf der abgerissenen Stelle gestanden habe: man solle den Brief der Verteidigung mitteilen und ihn dann zerreißten, denn der Inhalt sei unwahr. Es kommt hierüber zu lebhaften Auseinandersetzungen zwischen den beiden Zeuginen. Zeugin Clara Fischer unterstützt die Aussage des Zrl. Pfeffer. Zeugin Clara Fischer: Zrl. Pfeffer habe ihr auch erzählt, sie habe Dr. Werthauer von der Existenz dieses Briefes in Kenntnis gesetzt. Dr. Werthauer habe ihr 1000 Mark für die Herausgabe des Briefes bieten lassen. Dann habe man ihr gesagt, sie solle nichts über dieses Angebot verlaublichen lassen, denn er würde vielleicht dann sein Mandat verlieren. — Vors.: Zeber, der den Brief liest, wird wohl zu der Ueberzeugung kommen müssen, daß die Angaben darin nicht erhoben werden zum Zwecke der Erpressung. Gerade das Stofweise der Bekenntnisse spreche dagegen. — Staatsanwalt Braut zur Pfeffer: In einem anonymen Briefe ist mir mitgeteilt, daß Sie eine ungläubliche Angst vor Sternberg haben. Soweit ich und die preußische Staatsanwaltschaft in Berlin zu thun haben, kann ich Sie beruhigen und Sie auffordern, sich in allem vertrauensvoll an uns zu wenden.

In der weiteren Aussage, die die Zeugin Pfeffer in großer Erregung macht, beklagt sie sich darüber, daß der Angeklagte Sternberg in ihrer Wohnung gewesen sei und sie

ernstlich bedroht

habe, er würde sie durch die Zeitungen schleifen usw. — Vors.: Welche Folgen das haben kann, hat ja schon wieder Ihre Schwester Zrl. Hildegard Pfeffer erfahren müssen, welche leider aus ihrer Stellung entlassen worden ist, nur weil sie hier im Prozesse als Zeugin vernommen worden ist. (Murren im Publikum.) — Zeugin Pfeffer: Als sie bei Dr. Werthauer erschien, habe sie ihm gesagt, sie wünsche nicht in die ganze Sache verwickelt zu werden, sie könne nichts über den Fall Woyda mitteilen und wisse nichts davon, man solle sie in Ruhe lassen. Dr. Werthauer habe sie darauf hingewiesen, daß Sternberg doch jetzt selbst sehr im Unglück sei, sie möge doch ihre gereizte Stimmung gegen ihn aufgeben. Ob es ihr nicht möglich sei, auf die andere Seite zu gehen, Sternberg würde ihr unendlich dankbar sein. Sie habe gesagt, und wenn man ihr eine Million bieten würde, würde sie nur das sagen, was sie wirklich wisse. Die Zeugin erzählt dann weiter in großer Empörung, daß man mit allen Mitteln darnach getrachtet habe, sie zu vernichten und unglücklich zu machen. Herr Suppa habe sich ihr immer als Freund genähert und sich als ehrlicher Berater hingestellt, und zu derselben Stunde habe er dann immer andere Leute ausgefragt, ob nicht gegen sie oder Clara Fischer irgend welche Schändlichkeiten zu ergründen seien.

Verteidigerpraktiken.

Rechtsanwalt Dr. Werthauer äußert sich darauf als Zeuge dahin: Er sei mit dem Angeklagten Sternberg in vielfältigen Konferenzen dazu gekommen, daß im Falle Woyda Fräulein Pfeffer vielleicht ihre Hand im Spiele haben könnte, ferner vielleicht Fräulein Fischer und Herr Sitterstädt. Fräulein Pfeffer sei dann in seine Sprechstunde gekommen; was im einzelnen gesprochen worden, wisse er nicht mehr. Er habe durch das Gespräch die Empfindung erhalten, daß Fräulein Pfeffer nicht die Woyda zu Lasten Sternbergs beredet hatte. Dagegen sei Fräulein Pfeffer mit der Bemerkung vorgetreten, daß Margarete Fischer etwas über die Sache wüßte; da sei es sehr möglich, daß im Hinblick auf den immer vorherrschenden Gedanken, daß irgend welche Briefe existierten oder die Sache aus Amerika inszeniert würde, ferner mit Rücksicht darauf, daß Fräulein Pfeffer gar nicht so feindselig sei, wie Sternberg voraussetzte, er habe aufgegeben und Herrn Sternberg durch Kenntnisgabe von solchen Briefen nützlich sein könnte. Es sei auch möglich, daß er sich populär ausgedrückt und gesagt habe: **Können Sie nicht auf unsere Seite treten?** Lippa habe nach dem Briefe weiter recherchieren lassen, und vielleicht seinerseits Geld dafür geboten. Während dieses Prozesses sei eines Tages der Rechtsanwalt Mobler an ihn herangeritten und habe ihm gesagt, daß Fräulein Pfeffer einen belastenden Brief der Margarete Fischer besitze, ob es der Verteidigung von Wert sei, ihn zu kaufen. Er habe gesagt, das gehe natürlich nicht, jedenfalls müßte man zunächst irgend einen älteren Anwalt gewissermaßen als Schlichter damit betrauen, sich zu belehren, ob der Brief irgend etwas für die Aufklärung wichtiges enthielt. Es sei in Bezug auf diesen Brief gar nichts weiter unternommen worden.

Fräulein Pfeffer habe bei der Unterredung mit ihm einen solchen Brief nicht erwähnt, ihm sei auch nicht eine Silbe davon gesagt worden, daß in einem solchen Briefe etwas von der Woyda stand. — Staatsanw.: Und als Sie nun durch Rechtsanwalt Mobler Kenntnis von der Existenz eines solchen Briefes erhielten, hätten Sie doch einfach bei mir eine **Beschlagnahme** veranlassen können, das wäre einfacher gewesen, in den Besitz desselben zu kommen, als durch solche eines Handelsgeheimnisses.

Der Staatsanwalt wünscht zu wissen, welcher Verteidiger von ihm Mitteilung über den Zwischenfall Mobler erhalten habe. — Rechtsanw. Wronker, der erklärt, daß er nicht Verteidiger Sternbergs, sondern der Scheidung sei und zu keiner Konferenz hinzugezogen worden sei, protestiert dagegen, daß er etwas davon gewußt habe. Auch die Rechtsanwälte Fuchs I, Dr. Heinemann und Dr. Mendel erklären, daß ihnen nichts davon bekannt sei.

Es wird sodann wieder der Detektivdirektor Schulze, der sich aus seinen Blättern unterrichtet hat, vernommen. Er bekundet, daß er insgesamt zwölf Angestellte in der Sternbergischen Sache verwendet hat, von denen ein Teil allerdings nur aus Hilfszwecke beschäftigt war. Insgesamt habe er 12200 Mark erhalten, davon vielleicht die Hälfte auf Anweisungen von Dr. Werthauer. — Dr. Werthauer stellt nach wie vor in Abrede, daß diese Zahlungen mit seinem Bureau irgend etwas zu thun hätten, sie seien sämtlich durch Lippa erfolgt und er habe nur bescheinigt, daß Schulze einen ihm gewordenen Auftrag erledigt habe, wenn dieser mit Lippa in Streit geraten sei. Es seien von ihm somit keine Anweisungen, sondern nur Anordnungen erteilt worden. — Der Zeuge Schulze giebt zu, daß Wolf (der wegen Beeinflussung verhaftet worden ist) wiederholt in **Wartezimmer des Dr. Werthauer** verweilt habe.

Die Fortsetzung der Verhandlung findet Sonnabend statt.

Vereine, Versammlungen, Vergnügen.

Am Dienstag, den 4. Dezember, hielt die Jahreshilfe der **Erdbauarbeiter** eine gut besuchte Mitglieder-Versammlung. Gen. Nisch einen Vortrag über Neutralität der Gewerkschaften, sich eine lebhafte Diskussion angeschlossen. Der zweite Punkt der Ordnung: Anträge zum Verbandstag, konnte der vorgerückte wegen nicht zu Ende geführt werden. Die Beschlusfassung wurde bis zur nächsten außerordentlichen Versammlung vertagt.

Freie Religionsgesellschaft. Heute Sonntag nachmittags hielt Herr Dr. Kramer im Gemeindehause, Marktstraße 1, einen Vortrag über „Wohlthun“. Der Zutritt ist jedermann gestattet.

Sonntag, 16. Dezember: Deutscher Holzarbeiter-Verband, Filiale Neustadt. Mitgliederversammlung vormittags 11 Uhr bei Schall, Fabricienstraße.

Dienstag, 18. Dezember: Naturheilverein Budau. Abends 8 Uhr Generalversammlung Vereinslokal.

Viehmarkt.

Magdeburg, 14. Dezbr. (Städtischer Schlacht- und Viehtrieb) 121 Rinder einschließl. 21 Küllen, 113 Kälber, 120 Schafst. 1032 Schweine. Bezahlt für 100 Pfd. Lebendgewicht: Ochsen: a) fleischige ———— Mk., b) junge fleischige 31—33 Mk., c) 1 bis gut genährte 28—30 Mk., d) gering genährte 24—27 Mk., e) 2 bis gut genährte 31—33 Mk., f) mäßig bis gut genährte bis 30 Mk., g) gering genährte 24—27 Mk. Ferkeln und Kälber: a) vollfleischige Ferkeln ———— Mk., b) vollfleischige Kälber 28—30 Mk., c) ausgemästete Kälber 24—26 Mk., d) mäßig genährte 22—24 Mk., e) gering genährte 18—21 Mk. Kälber: a) feinste Mast-40 Mark, b) mittlere 34—39 Mk., c) geringe 25—33 Mk., d) gering genährte ———— Mk. Schafe: a) Mastlamm und 10 Mastlamm 28—28 Mk., b) ältere Mastlamm 23—26 Mk., c) mäßig genährte 20—24 Mk. Schweine: a) vollfleischige 55—58 Mk., b) fleischige 54—55 Mk., c) gering entwickelte 52—53 Mk., d) Mast- und Eber 40—50 Mk. bei 40—50 Pfund Tara das Stück, f) Schweine mit höherer Tara, Sauen und Eber mit 20 Prozent Tara. Ueberland: 30 Rinder, — Kälber, 50 Schweine.

Wenn Sie diese Annonce gelesen haben, berufen Sie sich beim Einkauf

darauf.

Ich gebe von jetzt bis Weihnachten sämtliche Wintersachen zu solchen billigen Preisen ab, dass Sie mit wenigem Geld sich noch einen hübschen Kragen, Jackett, Rad oder Mantel kaufen können. Fertige Kleider, einzelne Blousen, Röcke, Kindermäntel, Kinderjacketts zu fabelhaft billigen Preisen im

Magdeburg Mäntelhaus „Rotes Schloss“ Dessau.
S. Gros Ww.

Stannend herabgesetzte Preise für Winterpaletots, Jacketts, Röcke, Anzüge, Rodenjoppen, Hosen, Knabenanzüge, Hüte, Mützen usw.

Julius Jacoby, Jakobsstr. 47

Gänse
Gänse, zerlegt
Gänse-Rümpfe
Gänseklohn
Gänseleber
Gänseflomen
Gänsepökelfl.
täglich frisch
3385 bei
Moritz Weinberg
Himmelreichstr. 12.
* Weihnachtsbäume z. verkf. Wilh. Reys, Wasserumstr. 11, Hof.

Jul. Franke
Magdeburg-
Alte Neustadt
empfehl. zum
Weihnachtsfeste
in großer Auswahl:
Reinwollene
Kleidstoffe
Robe von 4.50 Mk. an,
Hauskleiderstoffe
Robe von 1.90 Mk. an,
Seiden - Semdentuche
Tischtücher Servietten
Santäher
(abgepaßt und vom Stück)
Herren- u. Damenwäsche
weiße u. bunte Bezüge
federdicke Inletts
Leppiche - Gardinen
Tischdecken - Bettdecken
Unterwäsche - Schürze
Korsetts - Schürze
Normalhemden u.
3548 Unterhosen
gestr. Westen u. Jacken
Krawatten
u. viele and. Artikel zu außer-
gewöhnl. billigen Preisen.
Große
Weihnachts-Ausstellung
in meinen 4 Fenstern.
Ergebnis
Julius Franke.

Verlobungsringe
ges. gest. 585 und 333 bestes Gold von **4 Mk.** an, sowie
Stein- und Schmuckringe, echt Gold, schon von **2 Mk.** an.
Billigste Bezugsquelle durch 2 Geschäfte und bei freier Ladenmiete.
Bitte genau auf meine Firma **Otto Beyer** zu achten!
Eingang nur im kleinen Laden
Kleiner Laden **Goldschmiedebrücke 6** Kleiner Laden
Für altes Gold und Silber zahle die höchsten Preise!
Reparaturen zum Selbstkostenpreis.

Zum Weihnachtsfeste
empfehle mein reichhaltiges Lager in
**Cigarren, Cigaretten, Rauch-,
Kau- u. Schnupf-Tabake**
Präsent-Kistchen von 25 Stück
von 1 Mk. an.
Louis Eckoldt,
Zalodstrafen- u. Tischlererstrafen-Gasse.

Paul Rothmann
empfehl. zu Weihnachts-Geschenken
Musikwerke, Polyphons
in allen Größen.
Größtes Notenlager am Platz.
Taschenuhren, Wanduhren, Brillen, Baro-
meter, Broschen, Ohrringe, Ringe, Ketten
in allen Preislagen.
Paul Rothmann

Baendels
billigster
Verkauf in Uhren.
Silb. Herrenuhren 4, 5,
7, 11, 15, 18 Mk.
Silb. Damenuhren 10, 12 Mk.
Gold. Damenuhren 15, 17, 20, 25 Mk.
Weder 2.50, 3 Mk.
Reparaturen.
Uhr reinigen oder Feder
0.75 Mk.
Für jede Uhr wird garantiert.
40 Jakobsstr. 40
Große süße Mandeln à Pfd. nur 120 Pf.
Sultaninen à Pfd. nur 55 Pf.
Korinthen à Pfd. nur 25 Pf.
gemahl. Nussnade à Pfd. 30 Pf.
prima Weizenmehl 4 Pfd. 18 Pf.
ff. Mollereibutter à Pfd. 115 Pf.
ff. Margarine à Pfd. 46 u. 62 Pf.
Citronat à Pfd. 60 u. 65 Pf.
Wassnüsse à Pfd. 27 Pf.
Saisnüsse, sehr süß, à Pfd. 45 Pf.
prima weiße Ringäpfel à Pfd. 40 Pf. usw.
Rud. Plaehn
Klosterkirchhof 2.
1539 (Geschäft: Hof rechts pt.)

Weihnachts-Geschenke
Als passende
empfehle besonders preiswert:
Photographie - Albums, Schreib - Albums, Schul-
Tornister, Federkasten, Papier - Ausstattungen,
Portemonnaies, Cigarrentaschen, Gesangbücher,
Gesellschaftsspiele, Neujahrs - Gratulationskarten
in grösster Auswahl.
Bei Einkauf dieser Artikel bitte sich meiner gütigst zu erinnern.
Achtungsvoll 3433
Carl Winzer
Buchbinderei, Schreibmaterialien- u. Lederwaren-Fabrik.
Neustadt, Neuhaldenslebenerstraße 1a.

H. Schütze
Uhrmacher
Vertreter der
Schweiz. Uhrmach. Genossensch.
Budau, Coquisstr. 19
empfehl.
sein großes Lager
in
altdeut. Zimmer-Uhren
Regulateuren
Wand-
u. Weckeruhren
in nur guter Ausführung zu billigsten
Preisen bei voller Garantie.
Kaiser-Panorama
Filiale Berlin-Passage
Magdeburg
Breite Weg 134 I
altes Stadthaus.
1400
Reise durch Sizilien.
Vorf. v. morgens 9 bis abends 10 Uhr

**Kanarienhahn
und -Weibchen**
Sonnabend u. Sonntag
zu höchsten Preisen
J. Tischler, Kaufstr.
Strebsamer Dirigent
wünscht noch einen Nachb. - Gesangsver-
b. abevn. B. erst. i. d. Exped. d. Volk.
Zwei Cigarrenmacher - Zel-
tinge wünscht sof. od. später 115
Ulbert Wählbier, Dalmierstr.

APFELSTR. 16.
AD. MICHAELIS



Hamburger Engros-Lager Raphael Wittfowski



15 Breiteweg 15 Magdeburg Ecke Bärstr.

empfiehlt zu staunend billigen Preisen, geeignet zu

Geschenken für das bevorstehende Weihnachtsfest

in selten großer Auswahl untenstehende Artikel.

Man beachte gefl. die Dekorationen meiner Schaufenster.

Man beachte gefl. die Dekorationen meiner Schaufenster.

Abteilung Trikotsagen.

Herren-Normalhemden	p. Stk. 230, 200, 170, 145, 115, 75,	62 Pf.
Herren-Unterjacken	p. Stk. 210, 175, 155, 120, 100, 68,	46 Pf.
Herren-Beinkleider	p. Paar 225, 200, 165, 142, 108, 78,	63 Pf.
Damen-Beinkleider	p. Paar 250, 200, 180, 148, 98,	53 Pf.
Damen-Unterjacken	p. Stk. 150, 140, 115, 100, 80,	42 Pf.
Knaben-Normalhemden	p. Stk. 163, 135, 115, 90,	58 Pf.
Knaben-Unterbeinkleider	p. Paar 120, 90, 85, 44,	34 Pf.
Kinder-Trikots	p. Paar 90, 70, 56, 48,	35 Pf.

Abteilung Strumpfwaren.

Damen-Strümpfe,	schwarz und farbig, in Wolle u. plattiert, pr. Paar 158, 125, 100, 88, 65, 45,	30 Pf.
Kinder-Strümpfe,	schwarz und farbig, in Wolle und plattiert, pr. Paar 135, 120, 95, 76, 63, 45,	24 Pf.
Herren-Strümpfe,	schwarz und farbig, in Wolle und plattiert, pr. Paar 125, 110, 98, 80, 65, 45, 33,	20 Pf.

Abteilung Handschuhe.

Damen-Handschuhe,	Tricot, schwarz und farbig, mit und ohne Knöpfe, pr. Paar 120, 96, 84, 74, 68, 58, 46, 35,	23 Pf.
Damen-Handschuhe,	gestrickte, wollene, schwarz u. farbig, pr. Paar 70, 65, 56, 45,	35 Pf.
Kinder-Handschuhe,	Tricot und gestrickt, schwarz und farbig, pr. Paar 48, 42, 35, 30, 28,	20 Pf.
Herren-Handschuhe,	Tricot und gestrickt, schwarz und farbig, pr. Paar 105, 98, 77, 60, 47,	36 Pf.

Abteilung Damen- u. Kinder-Wäsche.

Damen-Taghemden	aus Hemdentuch mit Brustschluß, p. Stk. 200, 185, 168, 135, 100,	75 Pf.
Damen-Taghemden	aus Hemdentuch mit Achselenschluß, p. Stk. 238, 200, 165, 155, 135,	115 Pf.
Mädchen-Hemden	aus Hemdentuch mit Brustschluß, pr. Stk. 80, 70, 60, 45,	35 Pf.
Mädchen-Hemden	aus Hemdentuch mit Achselenschluß, pr. Stk. 93, 80, 75, 68,	53 Pf.

Abteilung Baumwollwaren.

Hemden-Barchente	per Meter 45, 40, 38,	32 Pf.
Belour- und Neglige-Barchente	per Meter 68, 58, 52, 45,	33 Pf.
Baumwollene Flanelle, farbig,	per Mtr. 95, 85, 75,	42 Pf.
Reintwollene Flanelle	per Meter 110, 95, 85, 75,	53 Pf.
Bettzeuge, bunt,	per Meter 62, 52, 32,	25 Pf.
Inletts u. Stouts,	uni u. gestreift p. Mtr. 90, 75, 60,	30 Pf.
Note Körper und Messel-Rattune	per Meter 56, 50, 42, 38,	33 Pf.

Abteilung Weißwaren.

Bett-Damaste, weiß,	p. Mtr. 50, 70, 62, 52,	35 Pf.
Reinleinen	per Meter 115, 90, 80,	72 Pf.
Halbleinen	per Meter 90, 76, 60, 40,	27 Pf.
Hemdentuche	per Meter 50, 44, 36, 27, 22,	18 Pf.
Pelzpiqué u. Barchente	per Meter 67, 55, 46,	36 Pf.
Croisé-Barchente,	gebleicht u. ungebleicht, pr. Meter 70, 62, 52,	35 Pf.

Abteilung Weißwaren.

Tischtücher	p. Stk. 288, 198, 168, 125,	110 Pf.
Servietten	p. Dtz. 600, 570, 415, 480,	260 Pf.
Handtücher	p. Dtz. 425, 385, 320, 268,	185 Pf.
Betttücher, weiß,	p. Stk. 300, 280, 250, 180,	140 Pf.
Taschentücher, weiß u. bunt	p. Dtz. 360, 300, 270, 220, 180, 120,	90 Pf.
Taschentücher, weiß u. bunt	p. 1/2 Dtz. i. Gr. 156, 150, 140, 100, 98,	59 Pf.
Wischtücher, weiß u. bt.	p. Dtz. 380, 330, 240, 190, 150, 120,	100 Pf.

Abteilung Pelz-Waren.

Muffen	p. Stk. 675, 575, 540, 425, 385, 300, 225, 190, 150, 128, 90,	52 Pf.
Voas i. Pelz	p. St. 560, 485, 425, 330, 285, 260, 200, 128, 82,	76 Pf.
Voas i. Federn	360, 320, 280, 240, 215, 128, 70,	65 Pf.
Barett	750, 685, 620, 500, 435, 368, 240, 190,	128 Pf.
Kinder-Garnituren	485, 325, 220, 175, 148, 128,	92 Pf.
Herren-Pelz-Kragen	10 Mtr. 640, 500, 400, 350, 300,	265 Pf.

Abteilung Woll-Waren.

Zuaben-Jäckchen,	schwarz u. farbig p. Stk. 325, 290, 228,	165 Pf.
Damen-Kapotten	p. Stk. 300, 260, 228, 190, 150,	100 Pf.
Kinder-Kapotten	p. Stk. 170, 158, 150, 138, 130, 100,	68 Pf.
Kinder-Gamaschen,	schwarz u. weiß, p. Paar 120, 105, 90, 80,	65 Pf.
Kinder-Unterröckchen	p. Stk. 125, 80, 67,	56 Pf.
Pulswärmer	p. Paar 48, 40, 36, 30, 25,	20 Pf.

Diverse Artikel.

Seidene Cachenez	farb., p. Stk. 135, 110, 100, 93, 88, 60, 39,	25 Pf.
Zellermützen	p. Stk. 185, 168, 138, 100, 88, 63, 57,	48 Pf.
Unterröcke	400, 335, 285, 245, 148, 128, 98,	72 Pf.
Korsett	p. Stk. 300, 235, 200, 190, 165, 145, 120,	90 Pf.
Damen-Manschetten	p. Paar 62, 48, 32, 25,	19 Pf.
Damen-Kragen	p. Stk. 38, 30, 25, 17,	11 Pf.
Damen-Krawatten	85, 74, 67, 56, 42,	38 Pf.
Damen-Gürtel	p. Stk. 85, 70, 60, 52, 44, 30,	23 Pf.

Abteilung Herren-Artikel.

Kragen und Manschetten	in den gangbarsten Formen, Oberhemden, Serviteurs, Chemisettas, Krawatten, Kragenschoner, seidene Tücher, Chemisettenknöpfe, Kragenknöpfe etc. etc.
Reisfedern	in selten großer Auswahl zu bekannt billigsten Preisen.

Diverse Artikel.

Regenschirme für Damen	p. Stk. 248, 235, 158,	95 Pf.
Regenschirme für Herren	p. Stk. 290, 250, 235, 175,	125 Pf.
Regenschirme für Kinder	p. Stk. 228, 200, 138,	110 Pf.
Ball-Zächer	p. Stk. 290, 260, 240, 200, 185, 168,	92 Pf.
Ball-Scharpes	in Seide u. Chenille p. Stk. 450, 350, 325, 290, 265, 195,	135 Pf.

Abteilung Lederwaren.

Herren-Portemonnaies	p. Stk. 185, 150, 135, 120, 100,	40 Pf.
Damen-Portemonnaies	p. Stk. 50, 48, 42, 35, 30, 24, 18,	8 Pf.
Cigarren-Etuis	p. St. 270, 240, 200, 165, 110, 100, 80,	40 Pf.
Brieftaschen	p. St. 440, 335, 290, 240, 200, 150, 100,	75 Pf.
Schreibmappen	per Stk. 265, 180, 155, 100,	60 Pf.
Gürtel-Anhänge-Taschen	p. Stk. 258, 190, 175, 156, 128, 100,	80 Pf.

Abteilung Schürzen.

Wirtschaftsschürzen, Kleiderschürzen	
Ländelschürzen	
seidene Schürzen	
Kinderschürzen, Knabenschürzen zc. zc.	
Enorme Auswahl. Gute Konfektion. Staunend billige Preise.	

Albums und Papierwaren.

Postkarten Albums	p. Stk. 300, 265, 215, 165, 130, 85, 52,	33 Pf.
Photographie-Albums	p. Stk. 340, 300, 265, 235, 165, 150,	83 Pf.
Poesie-Albums	p. Stk. 135, 118, 98, 85, 74, 53, 40, 19,	12 Pf.
Briefpapier in Cartons	p. Cart. 48, 44, 40, 32, 28,	24 Pf.
Briefpapier in Mappen	p. Mappe 65,	4 Pf.

Abteilung Holz- und Korbwaren.

Paneel-Bretter	per Stk. 430, 400, 325, 300, 230,	175 Pf.
St.-Consolen	per Stk. 265, 185, 110,	52 Pf.
Holz-Schatullen	p. Stk. 180, 170, 135, 93, 53, 45, 32,	23 Pf.
Schränke	p. Stk. 650, 600, 525, 400, 300, 250,	190 Pf.
Notenständer	per Stk. 675, 625, 485,	325 Pf.
Papierkörbe	p. Stk. 265, 215, 200, 160, 145, 138,	88 Pf.
Staubtuchkörbe	p. Stk. 93, 80, 70, 67, 62, 48,	30 Pf.
Zeitungsmappen	p. Stk. 300, 250, 200, 158, 115, 92,	40 Pf.

Gekleidete

Puppen

mit und ohne Schlafaugen
enorm großes Sortiment
großartige Ausführungen
per Stk.
von 15 Pf. bis 10 M.

Diverse

Weihnachts-Artikel:

Christbaumschmuck
Seifen in Cartons, Parfümerien
Herzen, diverse Glaswaren
Galanterie- u. Bijouteriewaren zc. zc.
in großem Sortiment zu sehr billigen Preisen.

Carl Friedrich

Grösstes Lager! • Billigste Preise!

Das schönste Weihnachtsgeschenk:

Ein elegantes wollenes Kleid!
Farbige Kleiderstoffe!
Schwarze Kleiderstoffe!
 Riesen-Auswahl! Nur neueste Anschaffungen!

Seltene Gelegenheit!
 Ein grosser Posten hochleganter gediegener schwarzer Stoffe — neueste Muster ganz bedeutend unter Preis.

Restroben schwarzer Seidenstoffe

glatt und gemustert, sehr preiswert.
 Tausende entzückende schottische Reste spottbillig.

Wollene und seidene Unterröcke.
 Schwarze Schürzen. * Seidene Damen- und Herrentücher.

Eine Partie hocheleganter Ballstoffe

6 Meter: 6 Mk. 50 Pf.
 Anerkannt reellste und billigste Einkaufsquelle.

Carl Friedrich,

54 Breitweg 54.

Schuhe u. Stiefel

kaufen Sie am besten und billigsten bei

Masting & Co.

1. Geschäft: Johannisbergstr. 1, neben Herrn Reinhold Proke.

2. Geschäft: Jakobsstrasse 46, Ecke Große Marktstrasse.

Damen-Filzschuhe in allen Farben mit feiner Einfassung von Mk. 1.25 an.

Damen-Steppschuhe mit starken Ledersohlen und Absätzen von Mk. 1.60 an.

Damen-Ballschuhe in modernsten Facons von Mk. 2.50 an.

Damen-Schnür-, Knopf- u. Zug-Stiefel aus gutem Rostleder von Mk. 4.00 an.

Damen-Schnür-, Knopf- u. Zug-Stiefel aus bestem Freudenberger Kalbleder von Mk. 7.25 an.

Damen-Plattsohlen in allen Sorten, schon v. 35 Pf. an bis zu den feinsten Qualitäten.

Herren-Zugstiefel, Herren-Schnürstiefel, Schaffstiefel, Kinderstiefel jeder Art, Gummischuhe, Sportschuhe, Turnschuhe usw. in jeder Größe und allen Preislagen auffallend billig.

* Umtausch gekaufter Waren, auch noch nach Weihnachten bereitwilligst! *

C. Haack, Magdeburg

Stephansbrücke 8.

Weihnachts-Ausstellung.

Thüringer Wollwaren:

Damenwesten, Jagdwesten, Kopfhüllen, Konzerttücher, Umschlagelichter, Arbeiter-Vardehensenden, Arbeiterblusen, Nachtsachen, Nachtröschchen, Strümpfe, Handschuhe und alle in dies Fach schlagende Artikel. — Kinderkleidchen, Kindertröschchen, Kinderhöschen, Kinderlätzchen.

Für Kindermäntel beste Bezugsquelle.

Ausverkauf

zu bedeutend ermäßigten Preisen.
 Schantelpferde — Hohlperde
 Gespanne — Leiterwagen
 Schuttmappen und Taschen
 Koffer — Sessenträger
 Schantelpferde von 6.50 Mk. an
 billigst

E. Todtenhoff

Johannisfahrtstrasse 2.

* Billige Kinderstiefel bei Gedecke, Katharinenstr. 5.

Anzeige über Krankheiten

werden mit anerkannt bestem Erfolge behandelt durch

Visser, homöopath. Prakt.
 Magdeburg, Jakobsstr. 3.
 Sprechstunden v. 11-4 Uhr;
 Donnerst. keine Sprechstunden

* Febl. Werd.-Zimm. z. 1. Jan. z. mieten gesucht. Frig. Bicholstr. 6.

* Möbl. Zimmer N., Hospitalstr. 8, I. r. z.

Glas-Christbaumschmuck



Ein Kistchen Glas-Christbaum-schmuck mit 300 Stück nur groß fein verfilzt und bemalten Neuheiten, als: Reflexe, Perlen, überponnene Brillantkugeln, Glöckchen, Trompeten, Vögel, Christbaum-schmuck.

Spitze überponnen mit Silberfuchsz. Als Gratisbeilage füge ein. Engel mit bewegl. Glasflügeln, sowie eine Cigarrenspitze aus Vornfeinglas mit dem Bildnisse Bebel's oder weil. Diebstahls bei. Versendet für den spottbilligen Preis von **Mk. 5.30** je. per Nachnahme.

Ernst Weschenfelder Tadel,
 Lauscha S.-M. 1178

Katharinenstr. 5, III, Aufg. r. freunde möbl. Zimmer für 1 od. 2 P. bei Koch.

* J. Ehep. f. N. Wohn. b. z. 50 Thlr. 1. April 1901. Off. u. P. 1. 1901.

Sofa
 Sofa
 Sofa
 30 bis 65 Mk.
 Diwan
 Diwan
 Diwan
 30 bis 65 Mk.
 Plüsch-
 Diwan
 65 bis 110 Mk.
 Plüsch-
 Garnituren
 Plüsch-
 Garnituren
 von 130 Mk. an
 bis zu den feinsten
 Seiden-Plüsch.
**Ausstattungen
 bis 5000 Mk.**

J. Mook
 Möbelfabrik
 Magdeburg
 Jetzt Jakobsstr. 51
 Dicht am Alten Markt
 gegenüber dem Rathause

* Anst. Dogis, sep. Eing., z. verm. Kamelstraße 3, b. p. I.

Weihnachts-Geschenk!

Hausseggen

mit
 * * Sozialistischen * *
 * * Sprüchen * *
 — eingerahmt —
 — à 5.50 Mark —
 in der

* **Buchhandlung** *
 * **Volksstimme** *

Ansichtskarten

von Magdeburg,
**Weihnachts-
 Postkarten**

Gratulationskarten
 zu Neujahr etc.
 in der

**Buchhandlung
 Volksstimme.**

* Väterlehel. gef. nach Schönbeet. H. Hartmann, Pflasteruferstr. 18, S. I. I.
 * Frig. Leitenroth z. Geburtst. d. besten Glückwünsche. S. Kistler.
 * M. l. Mann u. u. f. Vater Alh. Hasenkräger z. Wgl. d. h. Glückw.
 * M. Heb. Mann Herm. Heinicke z. Wiegenfeste d. herzl. Glückw.
 * F. Meineke z. Wiegenfeste willsch. wir das allerbeste G. W. M. W.
 * Der werthen Frau Richter e. dom. Lebehoch. F. Giebichenstein.
 * M. l. Mann u. u. l. Vater F. J. die herzl. Glückw. Frau u. Kinder.
 * R. l. Freund R. Madede z. Geb. ein dom. Lebehoch. Frig. u. Wgl.
 * L. Karl laß D. n. Lump., d. Kognat. Du i. Quispl. p. Martha u. Anna.
 * Aug. Luther z. heut. Wiegenf. d. besten Glückwünsche. Familie Voigt.
 * U. Freund E. Mottsch z. Wiegenf. d. herzl. Glückw. Die durst. Villardsp.
 * Anf. Vater u. Großv. d. Jim. F. Pohlmen z. f. G. Wiegenf. d. herzl. Glückw.
 * Frig. Schimpf herzlichste Gratulal. von seiner Frau u. Schlummerkies.
 * U. Koll. F. Wegener d. Elevatorstr. z. f. Geburtst. e. d. Lebehoch. Die Eisvögel.
 * Seehausen. R. Hönides. Lu. Nischen u. f. a. bequ. m. R. d. n. b. z. geb. W. M.

Nachruf.

Donnerstag, den 13. Dezbr. starb plötzlich an seiner Arbeits-tätigkeit in der Maschinen-Fabrik Budau, u. G., unser Mitglied, der Schmied
Gustav Gehrman
 aus Barleben im 35. Lebens-jahre. Wir werden ihm stets ein gutes Andenken bewahren.
**Die Ortsverwaltung
 Magdeburg
 des Dsch. Metallarbeiter-
 Verbandes.** 3316

Standesamt.

Magdeburg, 13. Dezember.
 Aufgebote: Techn. Eisenb.-Sekret. Friedr. Andr. Aug. Otto Hafemann hier mit Magdalena Dora Wein in Hannover. Gastwirt Friedr. Karl Wgl. Koch in Hannover mit Johanna Luise Koffel in Gahnenkle. Rutsch. Gust. Alb. Gahlich mit Martha Hedwig Düber in Wolmstedt. Scherer Emil Oskar Brönde mit Klara Wilhelmine Langrod in Wühlhausen i. Th. Sattler Franz Arno Schmeißer in Vera mit Luise Auguste Friederike Zeitze in Gardelegen. Geschäftsfrei. Max Birch in Halberstadt mit Marie Stoye hier. Schlosser Waldemar Ottomar Emil Kettinger hier mit Emilie Frühl in Wanzleben. Form. Friedr. Joh. Aug. Biehm mit Luise Dorothea Wilhelmine Schenz in Uckermark. Arb. Karl Alb. Bierau mit Luise Bertha Wöhning in O. verheirat. Arb. Karl Herrn. Schmidt in Barleben mit Friederike Luise Grande in Glindeburg.
 Geburten: Martha, L. des Schneidmstrs. Wgl. Wiedenbed. Erich, S. des Postf. Mag. Stöbe. Marg. S. des Kaufm. Max Rublad. Margarete, L. des Vicewachtm. Wgl. Weing. Bernhard, S. des

Malers Emil Böhme. Wilhelm, des Fabrikchmieds Emil Schm. Kärhe, L. des Maschinenchlof Gustav Fischer.
 Todesfälle: Marie, Schulte, Wwe. des Zimmerp. Karl Ebert, 85 J. 7 M. 28. Heinz. Boesche, Musiklehrer, 51 J. 6 M. 21 J. Johanne, geb. S. mann, Ehefz. des Feuerwehm. R. Saaran, 37 J. 9 M. Agnes, des Arb. Friedr. Kiffel, 7 M. 6. Luise Dahne a. Wehlitz, unv. 19 J. 2 M. 22 J. Marie, geb. Band. Ehefz. des Schneidmstrs. Aug. Wlitzer, 57 J. 5 M. 13 J. Min. Sommerfeld, unv. 23 J. 2 M. 9. Totgeburt: S. des Frauwehm. Karl Saaran. L. des Franz Grätzsch.
 Vom 14. Dezember.
 Geburten: Wilhelm S. d. Gen.-Agent. Wgl. Simon. Friedr. L. des Bierfahrers Friedr. Nichte Peter, S. des Buchbindermeisters Albert Krimmling. Anna, L. d. Handelsmann Friedrich Lehmann Paul, S. des Freizeits Paul Wölkner.
 Todesfälle: Gertrud, L. d. Schuhmachers Rob. Heinenmann, 25 J. 2 M. 11 J. Martha, L. des Arbeiters Karl Rosenplenter, 8 M. Elli, L. des Schneiders Wilhelm Pradel, 3 J. 1 M. 24 J. Frieda, L. d. Arbeiters Gustav Siebert, 2 J. 3 M. 22 J. Erna, L. des Buchhalters Walter Kall, 1 J. 2 M. Walter S. des verstorb. Schlossers Gust. Thiemer, 4 J. 5 M. 11 J. Martha, L. des Arbeiters Wilhelm Franz, 9 J. 8 M. 5 J. Marianne, unv. 22 J. Karl Gaumenmann, Stat. Alf. a. W., 62 J. 6 M. 1 J. Erich S. d. Schuhmachers Richard Kläbe, 2 M. 16 J.
Budau, 13. Dezember.
 Aufgebote: Straßens.-Schaffn. Joh. Ernst Meinhardt hier mit Marie Johanne Schmidt in Halle a. S.
 Geburten: Walter, S. des Lokomotiv-Führers Udo Jense. Otto, S. des Arb. Friedrich Köhl. Werner, S. des Arb. Bernh. Günther. Elli, L. des Arbeit. Franz Wulch. Franz, S. des Arb. Franz Regener. Karl, S. des Schlossers Karl Hügel. Erich, unv. 22 J. Hermann, unv. 2 J. 8 M. 17 J.
Budau, 13. Dezember.
 Geburten: Wgl. Erich, S. des Jngen. Wgl. Siebert. Frieda, L. des Arb. Franz Möll.
 Vom 14. Dezember.
 Aufgebote: Eisenb.-Nachricht. Friedr. Aug. Schulz mit Dorothea Friederike Auguste Groppler hier. Postbote Reinhold Bremer in Budau mit Marie Elise Wichmann hier.
 Geburten: Wgl. S. des Formers Anton Suppe. Hildegard, L. des Arb. Albert Bösel. Gertrud Dora Griefke, unv. 2 M. Erna, L. des Arb. Gustav Hüsch.
 Todesfälle: Paul, S. des Arb. Friedrich Krohn, 2 J. 2 M. 20 J.
Neustadt, 13. Dezember.
 Eheschließung: Eisenbreher Friedr. Ferchland mit Bertha Gerlach.
 Geburten: Heinz, unv. 17 J. Anna, L. des Arb. Wgl. Kaiser. Wgl. S. des Fabrikarb. Wilhelm Schmelzer. Frieda, L. des Arb. Otto Schaar. Frig. S. des Arbeit. Karl Bosse. Robert, S. des Schloss. Rob. Schleiher. Erich, S. des Arb. Aug. Wlitzer. Elli, L. des Bremf. Gottlieb Wendza.
 Vom 14. Dezember.
 Eheschließung: Cigarrenmacher Franziskus Kubacki mit Emma Hornung.
 Geburten: Anna, L. des Ges. schäfts-f. Theod. Heine. Elisabeth, L. d. Schmieds Christ. Piz Gertrud, L. des Galvanoplast. Oskar Kressl. Elisabeth, L. des Eisenbahn-beamt. Herrn. Wörnitzel. Otto, S. des Arb. Wgl. Wgl. Jilian. Otto, S. des Arb. Otto Schilling. Heinrich, S. des Fleischmstrs. Heinz. Kopp.
 Todesfälle: Margarete, L. des Glasers Aug. Schließer, 11 M. 26 J. Anna, L. des Schuhmachers Theod. Raschke, 3 M. 26 J. Totgeburt: E. L. des Mal. Wgl. Felgenträger.
Neuhaldensleben.
 Geburten: 8. Dez.: S. des Steuerraths. C. H. Käfer. 10. Dez.: L. unv. 2 M. 26 J. C. W. Girmann.
 Todesfälle: 9. Dez.: Arb. F. Wgl. Krull, 74 J. 9 M. 13 J.

Kaufhaus Sudenburg

Breitweg 30c
 Winterpaletots für Herren, jetzt von 8 bis 23 Mk.
 Jacketanzüge für Herren, jetzt v. 9.50 bis 25 Mk.
 Rockanzüge für Herren, jetzt von 14 bis 29 Mk.
 noch nie dagewesen!
 Bodenhoppen, Jacketts, Hosen, Trikotagen und Knabenanzüge in Massen- auswahl, jetzt von 1.80 bis 7 Mk.
 3559

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 293.

Magdeburg, Sonntag, den 16. Dezember 1900.

11. Jahrgang.

Aus der Parteibewegung.

Bei den Gemeindevahlen in Stuttgart unterlagen unsere Genossen infolge des Umstandes, daß sämtliche andere Parteien gemeinsame Listen abgaben. Die Volkspartei unterstützte die sozialdemokratische Liste nur lau, während unsere Genossen fünf Volksparteilern zum Siege verhelfen.

Die zweite Konferenz der sozialdemokratischen Gemeindevorteiler der Provinz Brandenburg findet am 27. und 28. Dezember in Berlin statt. Der Konferenz wird nachstehender Antrag zur Annahme empfohlen: Die Konferenz der sozialdemokratischen Gemeindevorteiler der Provinz Brandenburg beauftragt die Agitationskommission für die Gemeindevahlen, in zwei Jahren eine Konferenz der sozialdemokratischen Gemeindevorteiler des Königr. des Preußen einzuberufen.

Für Vergehen, welche mit der Arbeiterbewegung im Zusammenhang stehen, wurde im Monat November, nach der Zusammenstellung des Parteivorstandes, erkannt auf insgesamt 2 Jahre 6 Monate und 5 Wochen Gefängnis und 2958 Mark Geldstrafe. Magdeburg befindet sich nicht in der Liste.

Folgende Parteibeiträge gingen im November beim Parteivorstand ein: Apertade, Parteibeitrag durch den Vertrauensmann 10.—, Alt-Warthau, vom sozialdemokratischen Verein 30.—, Aachen, 2. Kreis 100.—, Berlin, Beiträge der Wahlkreise: 1. Kreis 200.—, 2. Kreis 400.—, 3. Kreis 500.—, 4. Kreis Ostn 2000.—, 4. Kreis Südost 2000.—, 5. Kreis 200.—, 6. Kreis Nordst 523,18.—, 6. Kreis, Rosenhaller Vorst. und Gesundbrunnen 700.—, 6. Kreis, Schöndorfer Vorst. 900.—, 6. Kreis Wedding und Dantewerger Vorst. 1600.—, Berlin, diverse Beiträge 435,38.—, Bern 50.—, Charlottenburg, W. E. 1. Mai 3.—, Cottbus 100.—, Charlottenburg, amerikanische Aktion 45,82.—, Dresden, 5. sächs. Reichstagswahlkreis (Dresden-Wilsdorf) 300.—, Wilsdorf, Romanus 34.—, Dresden, sozialdemokr. Verein des 4. sächs. Reichstagswahlkreises 300.—, Dresden, G. Sch. 1.—, Dresden, Schweinegäßchen bei Waisen 17.—, Dresden, „Es ist erreicht“ 1000.—, Dresden, freiwilliger Parteibeitrag der Gewerkschaften (Oberst.) 3.—, Flomersheim (Rheinpfalz), Parteibeitrag 20.—, Gießen, E. K. 10.—, Gießel bei Bremen, vom Parteigenossen 10.—, Helmstedt 50.—, Hannover 1000.—, Hamburg, im Monat November in der Expedition des Echo eingegangen 128,85.—, Hafffurt a. M., G. K. 37.—, Hamburg, Getreideverkauf in 2 Raten durch H. Hagemann 3,10.—, Hohenstein-Ernstthal, G. K. 5,50.—, Köln, durch den Vertrauensmann der Stadt Köln 120.—, Lahr, Altvater 5.—, Leipzig, 12. und 13. sächsischer Reichstagswahlkreis 2000.—, Memel, vom aufgelösten Les- und Diskussionsklub „Vorwärts“ 46,50.—, Meerane, Kaufhaus eines freien Turners 2,25.—, Mainz, von den Parteigenossen 200.—, München, Waldhäuser 5.—, Nürnberg, sozialdemokratischer Verein Nürnberg-Altstadt 20.—, Nürnberg a. M., vom sozialdem. Wahlverein des 2. Hannov. Reichstagswahlkreises 100.—, Offenbach in Baden, von einem alten Offenbacher 2.—, Pforzheim, von hiesigen Genossen 50.—, Paris, S. u. H. B. 20.—, Pirna, Parteibeitrag des 8. sächsischen Reichstagswahlkreises 100.—, Pöhlitz, durch den Vertrauensmann 20.—, Rendsburg 100.—, Schwelm 100.—, Sonneberg S. M., durch den Vertrauensmann W. 15.—, Tambach-Dietzhay, Volksverein 5.—, Württemberg 50.—, Wolfenbüttel, vom sozialdemokratischen Arbeiterverein durch den Vertrauensmann R. 30.—, Wülheim, Doppelkopf — 55.—, Wiesbaden N. S. 5.—, Wittlitz, Wahlkreis Zeit-Weißensfeld-Naumburg durch den Kreis-Vertrauensmann 100.—

Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Achtung Maurer! In Jerichow sind Differenzen ausgebrochen zwischen den Maurern und einem Arbeitgeber aus Genthin.

Der Maurerstreik in Halle dauert noch immer fort. Die Unternehmer bemühen sich, Arbeitswillige heranzuziehen.

Kürzlich hatten sie solche von Rölln herbeigeleitet; diese erklärten aber in der Versammlung, nicht als Streikbrecher dienen zu wollen, sondern sie würden wieder abreisen.

Die evangelischen „Arbeitervereine“ hatten auf ihrem letzten Verbandstage nach einem Referat des Pfarrers Naumann beschlossen, die Gewerkschaftsfrage auf dem nächsten Verbandstage noch einmal zu erörtern. Nun hat aber der Ausschuss des Gesamtverbands vor mehreren Wochen in Erfurt die Tagesordnung des nächsten Delegiertentags (Speyer) festgesetzt und dabei laut Protokoll beschlossen: „... daß von jeder theoretischen Erörterung über die gegenwärtigen Gewerkschaften und ihre etwa in der Zukunft erfolgende Aenderung oder Neutralisierung schlechthin abgesehen werden soll, da hier unvereinbare Meinungsgegenstände vorliegen. — Das bedeutet also die Abdankung der evangelischen „Arbeitervereine“.

Bei den Gewerbegerichtswahlen in Essen siegte die Liste des blau-schwarzen Mischmasch mit 25 000 Stimmen über die Liste der Gewerkschaften, die es nur auf 1650 Stimmen brachte.

Das Hamburger Gewerkschaftskartell beschloß, Streikunterstützungen hinfürst erst nach sechswöchiger Dauer des Ausstandes zu gewähren. Die vom Kartell während des letzten Jahrzehnts verausgabten Streikgelder betragen 2 1/2 Millionen Mark.

Die Errichtung eines Arbeitersekretariats in Berlin steht für den Beginn des neuen Jahres in Aussicht. Die Kosten sind auf 10 000 Mark berechnet. Ein Drittel der Kosten tragen die Berliner Gewerkschaften, ein Drittel die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands in Hamburg und ein Drittel die Gewerkschaftskartelle in den verschiedenen deutschen Städten. Es sind zwei juristisch und volkswirtschaftlich gebildete Beamte und ein ärztlicher Beirat anzustellen. Die Haupttätigkeit des Arbeitersekretariats soll in der mündlichen Vertretung der Arbeiter vor dem Reichsversicherungsamt, daneben in Auskunftserteilung in allen Arbeiterangelegenheiten bestehen, die von dem Bureau der Berliner Gewerkschaftskommission nicht erledigt werden können. Wahrscheinlich wird das Sekretariat mit dem Bureau der Kommission, wo schon heute zwei Angestellte der Berliner Gewerkschaften tätig sind, vereinigt werden. Auf eine dahingehende Anfrage hat der Präsident des Reichsversicherungsamtes erklärt, daß die Arbeitersekretäre zur Vertretung der Arbeiter zugelassen würden. Früher haben die einzelnen Senatspräsidenten öfter dagegen Einspruch erhoben.

Nach eine gewerkschaftliche Organisation. Kürzlich wurde in Stade in Hannover ein Maurerverein gegründet, den man den Verein der „Blauen“ nennt. Der Verein hat folgende Parole auf seine Fahne geschrieben: Wahrung aller gewerkschaftlichen Rechte und Verbesserung der Lohnverhältnisse auf gutlichem Wege, Abschaffung aller besoldeten Agitatoren usw., da dieselben nur Terrorismus und Ausbeutung verursachen, dafür lediglich Ehrenbeamtete; Aufhebung der Agitation auf der Baustelle, sowie Herstellung eines guten Einvernehmens zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer.

Die Breslauer Konsumvereins-Bäcker und das Koalitionsrecht. Aus der Bäckerei des genannten Vereins, deren Leitung sich in bürgerlichen Händen befindet, sind dieser Tage drei Gefellen entlassen worden, die Mitglieder des Bäckerverbands sind und schon jahrelang in der

Bereinsbäckerei beschäftigt waren. Sie waren beschuldigt, im Verbandsorgan Artikel gegen den Betrieb veröffentlicht zu haben, was sie aber in Abrede stellen. Vermittlungsversuche, die von selten des Arbeitersekretariats unternommen wurden, wies der Herr Direktor ab. Die organisierten Breslauer Arbeiter, die in ziemlich großer Anzahl Mitglieder des Konsumvereins sind, werden sich wohl mit dieser Angelegenheit zu beschäftigen haben.

Soziales.

Eine Lohnstatistik über das Maurergewerbe in Magdeburg wurde am 4. Dezember 1900 aufgenommen und ergab folgendes Resultat: Am genannten Tage beschäftigten 51 Unternehmer 53 Poliere, 765 Gefellen, 137 Lehrlinge und 469 Bauarbeiter, außerdem waren auf dem Kruppwerk 1 Polier, 50 Gefellen und 40 Bauarbeiter tätig, während die städtische Gasanstalt 1 Polier und 14 Maurer beschäftigte, sodas im ganzen 55 Poliere, 829 Maurer, 137 Lehrlinge und 509 Bauarbeiter ermittelt wurden. An die Maurer wurden folgende Löhne gezahlt:

An	4 Maurer pro Stunde	41 Pf.
14	„	42
1	„	41
52	„	45
28	„	46
291	„	47
358	„	48
4	„	49
40	„	50

85 Maurer arbeiten in Accord und erhielten einen Abschlag pro Stunde von 55 bis 60 Pf., bei zwei Mann war der Lohn nicht angegeben.

Laut Vereinbarung mit den Arbeitgebern soll im Stadtkreise Magdeburg für die Arbeitsstunde gezahlt werden: In der Zeit vom 1. April 1900 bis 31. März 1901 an: 1. Gefellen 45—48 Pf. mit der Maßgabe, daß in jedem Geschäft ein Durchschnittslohn von 47 Pf. hergestellt wird. 2. Alte Gefellen, welche nicht mehr im Vollbesitze ihrer geschäftlichen Leistungsfähigkeit sind, 44 Pf. 3. Junggefelln, welche nachweislich noch nicht 1 Jahr als Gefelle gearbeitet haben, 41 Pf.

Danach beträgt der durchschnittliche Stundenlohn 47/10 Pfennig, der jedoch nicht von allen Unternehmern gezahlt wird. Besonders bemerkenswert ist es auch, daß die Maurer an der städtischen Gasanstalt nur 42 Pf. erhalten, obwohl der Magistrat doch ganz genau die Arbeitsbedingungen der Maurer kennt — wurden diese doch feinerzeit unter Mitwirkung des Oberbürgermeisters festgesetzt. Man sollte doch annehmen, daß die städtischen Behörden wenigstens die Löhne zahlen könnten, welche von den Arbeitern im Bunde mit den Unternehmern bestimmt und von letzteren auch größtenteils bezahlt werden. Beachtenswert ist auch, daß von ca. 14—1500 Maurern in Magdeburg und Umgegend nur 829 Maurer als tätig ermittelt wurden. Ein Beweis dafür, wie groß die Arbeitslosigkeit im Baugewerbe ist.

Litterarisches.

„In Freien Stunden“, illustrierte Romanbibliothek für das arbeitende Volk in Wochenheften à 10 Pf. Mit dem neuen Jahrgange tritt in der Erscheinungsweise eine Veränderung ein. In jedem Heft gelangen zwei Romane gleichzeitig zum Abdruck und das kleine Feuilleton wird dem Text einverleibt. Die Buchhandlung Volksstimme und ihre Kolporture nehmen Bestellungen auf diese 10 Pf.-Hefte an.

kleines Feuilleton.

Panik auf der „Zeugensböse“. Die Besetzungen, von denen in dem Prozesse Sternberg so viele angeführt worden sind, nennt der Kladderadatsch witzig eine „Zeugensböse“ und spottet über sie in grümmiger Ironie: Die hohen Noabiter Kunde besetzten, daß die hiesige Börse in fester Haltung eröffnete. Für Widerrufe bereits beschworener Aussagen wurden die höchsten Preise gefordert, in frischen Meinungen machte sich allerdings bei dem lebhaftesten Angebot eine wechselnde Tendenz geltend und die Stimmung für Aussagen Eideschwürmünderer flaute ab, da der Bedarf durch fremde Unterhändler von auswärts gedeckt erschien. Gegen 2 Uhr erfolgte jedoch ein allgemeiner Kurssturz infolge des vom Kriminalkommissar Litzel abgelegten Geständnisses, und kaum waren noch Eide von Fräulein Primavate mit Hilfe von Sachverständigen gutachten an den Mann zu bringen. Es wurden gegen 8 Uhr notiert: Gemöhlliche Zeugeneide 50 Pfennig, eideschwürmünderliche Zeugeneide 10 Pfennig, Kinderzeugeneide 10 Pfennig, Unterhändlergebühren 1 Mark bis 1 Mark 50 Pfennig. Zum Schluß trat eine allgemeine Deroute ein.

Der verurteilte Zwilling. Aus Nürnberg wird berichtet: Ein hiesiger Arbeiter war von einer Kindsmutter auf Anerkennung der Vaterschaft eines reizenden Zwillinges paars verklagt worden. In diesem Alimentationsprozeß fand dieser Tage vor dem hiesigen Amtsgericht Termin statt. Der Beklagte that hierbei allen Ernstes die folgende Aeußerung: „Ich erkenne die Vaterschaft eines der Zwillinge an, bezüglich des anderen Zwillinges aber muß ich sie bestritten und ablehnen!“

Eine Eisenbahn auf den Montblanc. Aus Genf wird berichtet: Der Bau einer Eisenbahn auf den Gipfel des Montblanc, die in allen Punkten der Jungfraulinie ähnlich sein würde, wird in Erwägung gezogen. Bekannte Sachverständige, wie der Direktor des Montblanc-Observatoriums Vallot und Deperet, der Professor der Mineralogie an der Universität Lyon, die vor kurzem die verschiedenen Wege und atmosphärischen Bedingungen geprüft haben, halten den Plan für ausführbar. Der Weg, der am wenigsten Schwierigkeiten bieten und daher wohl gewählt werden würde, geht auf der schroffen Seite von dem Dorfe Les Gouches aus. Zwölf Stationen sollen gebaut werden, besonders zu dem Zweck, den klimatischen Bedingungen zu widerstehen; sie sollen den Reisenden jede mögliche Bequemlichkeit bieten. Die Länge der Bergbahn wird auf 17 Kilometer geschätzt. Die treibende Kraft, natürlich Elektrizität, soll von der Arve und dem Meer de Glace gewonnen werden. Der Urheber dieses Plans, ein französischer Ingenieur

Namens Fabre, hat dem Minister des Innern die Pläne vorgelegt. Es ist also wahrscheinlich, daß Touristen in einigen Jahren das ungeheure Panorama vom Montblanc ohne Gefahr oder Anstrengung genießen können.

Die Rehrseite der Medaille. Die während der letzten Wahlkampagne in den Vereinigten Staaten von Anhängern der beiden Parteien eingegangenen Werten brachten manchem große Verluste, einigen sogar völligen Ruin. An originellen Werten fehlte es gleichfalls nicht. So wertete unter anderen ein junges Mädchen aus Trenton, sie wolle auf den Eisendenkmalen-Palastes tanzen, wenn Bryan geschlagen werden sollte. Als sie nun keine Niederlage erfuhr, weinte sie bittere Tränen, aber sie mußte Wort halten. In der Dämmerstunde begab sie sich mit mehreren Freundinen vor das Palais und erfüllte ihr Versprechen zum großen Gaudium einer Menge von Zuschauern. In der gleichen Stadt, so erzählt die „Tribune“, kamen zwei andere Mädchen ihrer Wahlwerte nach, indem sie mit einer zynischen Sage eine Eisenbahnschleife durchsägen, und zwar vor dem Hause einer der beiden jungen Damen, während sie eine Menge Menschen umstanden. Sie arbeiteten über eine Stunde und hatten schließlich die Hände voller Blasen.

Der Liebesroman des Kaisers von China. Ein in Yokohama erscheinendes Blatt veröffentlicht nähere Details über den jetzigen Kaiser von China Kwangju, über dessen Leben bisher nur wenig in der Außenwelt drang, was bei den äußerst bewährten Verhältnissen am Peking Hofe nicht Wunder nehmen darf. Der Gewährsmann des Blattes ist ein Eunuch des chinesischen Hofes, der mehr als zwanzig Jahre lang im persönlichen Dienste des Kaisers stand.

Seit dem Staatsstreich von 1898 wurde der Kaiser in einem Hause gefangen gehalten, das auf einer kleinen Insel Namens Ping-Tai inmitten eines Sees lag. Die Insel war mit den anderen Gründen des Kaiserpalastes durch eine Zugbrücke verbunden, die nur bei besonderen Anlässen heruntergelassen werden durfte. Der Kaiser wurde von Knappen der Kaiserin und Lungfuhsians, die bis an die Zähne bewaffnet waren, bewacht und hatte nur zwei oder drei Diener zu seiner Verfügung. Seine Nahrung wurde jeden Tag nach der Insel gebracht, aber manchen Tag rührte Kwangju sie überhaupt nicht an, weil er fürchtete, sie enthalte Gift. Jeden Morgen mußte er seine Insel verlassen und wurde unter starker Bedeckung in die Gemächer der Kaiserin-Witwe geleitet, der er seine Ehrfurcht zu erweisen hatte; dabei über politische Angelegenheiten zu sprechen, war ihm streng untersagt. Im ersten Jahre seiner Gefangenschaft war er sehr krank, aber seither hat sich sein Gesundheitszustand wesentlich gebessert.

Die legitime Gattin des Kaisers ist eine Nichte der Kaiserin-Witwe und wird als eine Person geschildert, die zwar nicht gerade schön ist, aber doch auch nichts weniger als häßlich oder unziehend. In ihrem Charakter ähnelt sie ihrer hohen Tante, mit der sie auf allerbertrautesten Fuße steht, ganz außerordentlich, und so läßt sich denken, daß das Eheleben des jungen kaiserlichen Paars nicht ganz so war, wie es sein sollte. Die Kaiserin spielte, wie jedermann am Hofe wußte, die Rolle eines Spions für die Kaiserin-Mutter und berichtete ihr getreulich alles, was der junge Kaiser sagte oder that. Unter diesen Umständen ist es nicht verwunderlich, daß Kwangju allmählich gegen seine Gattin den selben Haß empfand wie gegen seine skrupellose Feindin. Dagegen wendete er alle seine Sympathien einer der Damen des Harems zu, die ständig Dienst als Kammerfrau bei der Kaiserin hatte, der Prinzessin Tschien. Diese war nicht nur schön, sondern auch klug und mutig und wollte den Kaiser retten. Aber ehe sie zwischen ihm und der Außenwelt eine Verbindung herstellen konnte, wurde sie von der jungen Kaiserin, die sie immer mit Eifersucht und Argwohn betrachtete, der Kaiserin-Witwe als gefährlich denunziert, und diese ließ die Prinzessin daraufhin sofort in einem Verließ des Palastes, in das nie ein Sonnenstrahl drang, gefangen setzen. Hier fristete sie volle zwei Jahre bei Wasser und schlechtem Reis ihr Leben, immer in der Hoffnung, daß es doch noch gelingen werde, für sich und den Kaiser die Freiheit zu erringen. Als die fremden Truppen sich Peking näherten, gelang es ihr, ihren Kammermeister auf ihre Seite zu bringen, und sie versuchte nochmals, mit dem Kaiser in Verbindung zu kommen. Er erhielt eine Botschaft von ihr und sendete ihr auch eine Antwort; diese indes fiel in die Hände der Spione Lungfuhsians, und zwar am Tage, bevor der Hof Peking verließ. Als man dann am nächsten Morgen (15. August) aufbrach, wurde die arme Prinzessin Tschien aus ihrem Verließ herausgezogen, mit einem groben Sack umhüllt und in einen Brunnen geworfen; am selben Tage wurde der Kaiser von seiner Insel geholt und mußte sofort in der nächsten Umgebung der Kaiserin-Witwe bleiben. Der Tag, an welchem der Hof entließ von allem Nütigen, in topfloser Eile davonzieht, war einer der traurigsten in dem Leben des jungen Kaisers, und der Anblick, den die ärztliche Karawane, die da in den strömenden Regen hinaus zog, darbot, war, so sagte der Palastbeamte, mitlidenberregend auch für die, die nicht zu den Freunden der alten Dame gehörten. Sie selbst litt schwer, und mit Mühe suchte sie ihre immer wieder hervorströmenden Tränen zu verbergen. Die junge Kaiserin verachtete eine Annäherung an Kwangju, aber er wies sie schroff zurück und hat seit dem Tode der Prinzessin Tschien nicht mehr mit ihr gesprochen.

Räumungs-Verkauf.

Um mit meinem großen Winter-Lager zu räumen, offeriere:

Hohenzollern-Mäntel	12-40 Mk.	Boden-Toppen	6-12
Winter-Paletots	10-36 "	Schwere Winter-Hosen	4-8
Jackett-Anzüge	15-30 "	Knaben-Mäntel und Paletots	3-12
Paletot nach Maß	36 "	Schlafrocke in großer Auswahl	12-30

134

Breiteweg

Th. Zander

134

Breiteweg

gegenüber der Fontaine

3537

früher Jacob Simo

Grösstes Waaren-Abzahlungs-Geschäft.

Abzahlungen schon von 1 Mk. an.

Winter-Paletots
Havelocks, Herren- u. Knabenanzüge
Damen-Kragen, Jackets, Anzüge
Hermann Liebau
Breiteweg 127 I
Ecke Schrottdorferstrasse.
Die Zahlungsbedingungen
sind so günstig wie nirgends.

Abzahlungen schon von 1 Mk. an.

Jedermann erhält Credit.

3538

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste
empfehle meine

Pfefferkuchen * Pfeffernüsse
sowie mein

Baumkonfekt

alles in frischer und wohlschmeckender Ware
große und billige Auswahl.

C. W. Dornfeld
Petersstraße 19 b.

Ein hochverehrtes Publikum von Fernerleben und Umgebung
mache ich auf meine diesjährige

Weihnachts-Ausstellung

aufmerksam. Bestellungen zum Feste, sowie alle in das Fach der
schlagende Arbeiten werden reell und sauber ausgeführt.

Bäckerei und Konditorei von
Paul Wange, Bäckermeister,
Fernerleben, Weststraße.

Max Kraft

Sudenburg

empfehle in größter Auswahl

Herren- und Knaben-

Garderoben

in bekanntester Verarbeitung zu herabgesetzten
Preisen. 3508

Winter-Paletots

werden wegen der vorgerückten Saison besonders
billig verkauft.

Leber- und Gewürz-
Handlung
von
Därme- H. Reich,
Magdeburg,
Fernsprecher 1236.
Wilhelmstraße 15.

Auf 1 Pfund
Colomba-Margarine

geben vom 15. Dezember ab, so lange der Vorrat reicht, 1 Paket echt
Dr. Dettlers Backpulver
gratis.
Magdeburg-Neustadt.
Wilhelm Stegmann. Louis Schumann.
L. Clemens. A. Frebel.

Bei Einkäufen bitten wir unsere Leser, diejenigen Geschäfte zu berücksichtigen, die uns und unsere Sache unterstützen.

Gelegenheitskauf-Geschäft

A. Karger

Gr. Marktstraße 8.

Konfektion: Damen-Mäntel Damen-Jackets Damen-Capes Damen-Kragen Schulter-Kragen Schürzen.	Kleiderstoffe: Für Haus-Kleider " Strassen-Kleider " Ball-Kleider " schwarze Kleider " seidene Kleider " Braut-Kleider.	Leinenwaren: Hemden- und Laken-Leinen Handtücher, Inletts Tischtücher, Servietten Reinleinene Taschentücher Kaffee- und Gartendecken Damast- und bunte Bezüge.	Decken: Reise-Decken Bett-Decken Schlaf-Decken Tisch-Decken Plüsch-Decken Sofa-Decken.	Wollwaren: Halstücher in Wolle und Seide Kaschmir-Tücher und Shawls Velour-Tücher und Shawls Chenille- und seidene Shawls Normal-Hemden und -Jacken Strickwesten für Herren u. Damen.
--	--	---	---	--

Ferner empfehle ich als passende Geschenke für Herren:
Dackel- und Kammgarne und Cheviots in neuen Farben und nur besten Qualitäten, Reisedecken, Schlafdecken, große weiße reinleinene und buntfarbene Taschentücher,
seidene Herren-Sachen, sowie eine große Partie prachtvoller Sofa-Teppiche, Salon-Teppiche in Blau und Argentinsehr sehr billig, weiße und creme englische Läu-
Gardinen, abgepaßt und vom Stück, außergewöhnlich billig.

Heute Sonntag bis 7 Uhr abends geöffnet.

**Auf
Kredit!**

**Auf
Kredit!**

Auf Abzahlung!

Für Herren: Winter-Paletots (glatt und Krimmer), Anzüge, Jacketts, Hosen und Westen zc.

Für Damen: Krimmer-Kragen, Stoffkragen (glatt u. variiert), Jacketts, Mädel, Regen- und Mädchenmäntel, sowie fertige Damenkleider in allen Farben und Weiten.

➔ Große Auswahl in Knaben- und Mädchen-Konfektion. ➔

Kleiderstoffe schwarz und bunt, Bettzeuge, weiße Bettlamaste, Tischdecken, Gardinen, Teppiche, Uhren, Regulatoren zc. zc.

Grosses Lager

von Möbeln, Betten, Kinderwagen, Bettstellen, Matratzen, Schränken, Vertikows, Kommoden, Waschtischen, Sofa- und Eßtischen, Spiegeln, Stühlen zc.

Sofas, Diwans und Plüschgarnituren.

Polsterfachen werden in eigener Werkstatt gearbeitet und übernehme jede Garantie.

Anzahlung gering. — Abzahlung von 1 Mark per Woche an.

S. Osswald, Waren- und Möbel-Kredit-Geschäft

Alte Ulrichsstraße 14, I, vis-à-vis der Ulrichskirche.

**Kleine
Anzahlung!**

Beamte erhalten event. auch Kredit nach anßerhalb ohne Anzahlung.

**Bequeme
Abzahlung!**

Jeder Käufer erhält eine prachtvolle Christkrippe gratis!

Beste und billigste Bezugsquelle von

CHRISTBAUM-SCHMUCK
Baum-, Kronen- und Tafelkerzen

bei Emil Oberste-Lohn
Inh.:

Carl Siebert

Magdeburg
Schwibbogen 2

Engrosverkauf 4 Tr.

Detailverkauf im Laden, parterre

3366

37 Sudenburg. 37
Schuhwaren

jeder Art in besten Qualitäten.

Filzschuhe
Filzpantoffel
Gummischuhe
Holzschuhe
Holzstiefel
Blüschschuhe
Stoffschuhe
Lackschuhe
Ballschuhe 3523

in elegantesten Formen empfiehlt

Theod. Kraft

37 Br. Weg 37

Kautläden, Festungen,
aller Art Gespanne mit Fellpferden, Ziegen oder Ochsen. Laterna Magica, Maschinen und dazu große Auswahl Anhängesachen, Soldaten, Säbel, Helme aller Gattungen, Kegel, Bau- u. Werkzeugkasten, Märchen- u. Bilderbücher, Unterhaltungsspiele, Puppen zc., überhaupt alle Spielzeuge für Mädchen und Knaben. 3315
Rud. Bräuning, Magdeburg-Südau, Schönebeckstr. 21, schrägüb. d. Kirche. Auf e. volle Mark gebe 5% Rab. i. bar.
G. Weige s. v. Parquetenstr. 3, III.

Konditorei und Honigkuchen-Fabrik 3398

Weihnachts-Ausstellung

Empfehle meine anerkannt guten Fabrikate.

H. Gottschling

Große Marktstraße 19.

Filiale Breiteweg 56

(neben Dankwarth & Richters).

Fr. Hartmann

Magdeburg-Neustadt * Schmidtstr. 56

● In Weihnachts-Einkäufen ●

3406 empfehle
alle Neuheiten in farbigen u. schwarzen **Kleiderstoffen, Bettzeugen, Inletts, Hand- und Tischtüchern**, sowie sämtl. **Leinen- und Baumwollen-Waren, Gardinen, Rouleaux und Kanten in Tüll und Spachtel, Teppichen und Vorlegern, Normal- und anderer Wäsche, Unterjacken, Hosen und Jagdwesten, Schürzen, Unterröcken, Schlafdecken, Shawls, Tüchern und Herren-Krawatten, Taschentüchern**, weiss und bunt
in grösster Auswahl zu billigsten aber festen Preisen.

Weihnachts-Einkäufe

bietet besondere Vorteile das Größte Spezial-Kaufhaus für Reste und Gelegenheitskäufe von

Isidor Gabbe

Magdeburg

Breiteweg 9/10, gegenüber der Leiterstraße.

Verkaufsräume 1 Treppe hoch.

Für jeden Käufer unbedingt lohnend.

Unter anderm empfehle weit unter regulären Preisen glattfarbige und gemusterte reinwollene Kleiderstoffe, schwarze Mode- und Trauerstoffe, ferner schwarze, weiße und farbige Garantie-Seidenstoffe, Luche, Buckskin, Cheviot und Rammgarnstoffe, Bettzeuge, Zulette, Hemden- und Lakenleinen, Damaste, Tischzeuge, Handtücher und Gebete, Bettfedern, Daunen und fertige Betten, sowie großes Lager in Gardinen, Tischdecken, Teppichen und Läuferstoffen.

Günstigste Gelegenheit für Bräute zur Beschaffung von Ausstattungs-Gegenständen.

Für Wiederverkäufer

stets größere Partien in Kleiderstoffen, Druckstoffen und Baumwollwaren am Lager.

Isidor Gabbe

Breiteweg 9/10 Magdeburg Verkaufsräume 1 Tr. hoch gegenüber der Leiterstraße. 3532

Breiteweg 59.

7. Januar Schluss des Total-Ausverkaufes

der Firma

3270

Th. Alexander & Co.

Um bis zu obigem Termine zu räumen, sind alle Waren mit so

enorm niedrigen Taxpreisen

versehen, dass jeder seinen Bedarf in

Winter-Paletots - Herren-Anzügen - Herren-Joppen - Knaben-Anzügen - Kinder-Mänteln - Arbeiter-Garderobe etc.

bei uns deckt,

viel Geld spart.

Besonders bemerkt sei noch, dass das Lager aus **nur guten Waren besteht** und diese zu Preisen verkauft werden, wie man sie sonst nur für billige Qualitäten kennt.

Die niedrigsten Taxpreise sind auf jedem Stück deutlich vermerkt.

Schlafröcke ganz enorm billig.

Breiteweg 59.



Weihnachts-Geschenke

Waffende

empfehle mein großes Lager:

**Rasiermesser von 1 Mark an,
Sicherheitsrasiermesser und Sicherheits-
hobel von 3 Mark an**

sowie alles Zubehör.

Ferner: Tischbesteck, Schlacht-, Brot-, Küchen-
messer usw., Scheren, Fed. u. Wiegemeßer, Re-
bolver, Schlittschuhe in allen Preislagen auf Garantie.
Schleifanstalt im Hause.

Ernst Klesper aus Solingen,

schräg gegenüber v. Bismarck-Denkmal.
Bitte genau auf die Firma zu achten.

Ernst Meyer, Uhrmacher

Magdeburg-Sudenburg, Breiteweg 47

an der Kurfürstenstraße

empfehle sein Geschäft bei vorkommendem Bedarf angelegentlich.

**Uhren in allen Preislagen, von 3 bis 700 Mk.
Goldwaren und Schmucksachen in bedeutender
Auswahl.**

Musikwerke und Album mit Musik.

Optische Waren. Brillen nach ärztl. Vorschrift.

Leserbrillen von 1 Mk. an. Uhrketten.

Regenschirme
Spazierstöcke

Zum Feste empfehle:

Hüte - Mützen
Hosenträger

Grosses
Neustadt-
Magdeb.



Lager
Breiteweg
Nr. 120
3405

Handschuhe

Reparaturen sauber u. billig.

Krawatten
Wäsche

Feste Preise!

David Birk & Co.

Breiteweg 113 **Neustadt** Breiteweg 113

Wegen vorgerückter Saison

Winter-Paletots

Billig! 12.—, 15.—, 18.—, 36.— Mk. Billig!

Winter-Joppen

**4.—, 5.—, 6.—, 7.50, 12.— Mk.
Arbeits-Garderobe. Eigene Konfektion.**

Feste Preise!

Reelle Bedienung!

Reelle Bedienung!

Total-Ausverkauf

wegen Aufgabe des Geschäfts

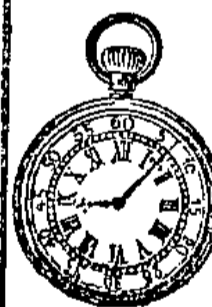
von

Uhren, Ketten, Ringe, Ohrringe, Broschen.

3284 Reparaturen prompt und billig.

Franz Brück Nachf.

Stephansbrücke 24/25.



- Spielwaren ●
- Puppen ●
- Schaukelpferde ●

Eisenbahnen, Dampfmaschinen, Modelle

Spiele, Baukasten, Tuschkasten

und viele andere zu Geschenken geeignete Artikel,
sowie mein grosses Lager in

Haus- und Küchen-Geräten

und

3415

Emallierten Geschirren

halte zum Weihnachtsfeste bestens empfohlen.

Auguste Anderfuhr

Buckau, Schönebeckerstr. 42.

3. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 293.

Magdeburg, Sonntag, den 16. Dezember 1900.

11. Jahrgang.

Gemeinde-Zeitung.

Die schleswig-holsteinische Kommunal-Wahlrechtsetzung vor dem Ober-Verwaltungsgericht.

Eine für eine Reihe von schleswig-holsteinischen Kommunen außerordentlich wichtige Angelegenheit wurde nunmehr vom Ober-Verwaltungsgericht endgültig entschieden.

Nach § 7 der 1873 etwas modifizierten Städteordnung vom 14. April 1869, die für Schleswig-Holstein und das Herzogtum Lauenburg erlassen ist, ist u. a. wahlberechtigt, wer „ein Einkommen bezieht, welches nach den Grundsätzen der Klassen-Sonderveranlagung geschätzt, einen bestimmten, im Lokalstatut näher festgesetzten Betrag erreicht, dessen Minimalbetrag nicht unter 200 Thaler (600 Mark) und nicht über 500 Thaler (1500 Mark) jährlich normiert werden darf.“ Die Angst vor der Sozialdemokratie bestimmte die Stadtverordneten-Versammlung zu Kiel, in ihrer Sitzung vom 26. Februar 1892 zu beschließen, daß das Kommunal-Wahlrecht, das in genannter Stadt bislang an ein Einkommen von mehr als 660 Mark geknüpft war, künftig von einem Einkommen von mehr als 1200 Mark abhängig sein solle. Mit einem Schlage waren damit 500 Kieler Bürger ihres Wahlrechts beraubt, und 1897 betrug die Zahl der dergestalt Entrechteten bereits 11 000. Eine ganze Reihe von Kommunen der Provinz folgte dem Beispiele Kiels und erhöheten den Censur, unter andern auch Eckernförde, das gleich Kiel zuletzt ein Einkommen von mehr als 1200 Mark forderte. Im Jahre 1898 wurden in dieser Stadt 32 Einwohner, die mehr als 660 Mark, aber weniger als 1200 Mark versteuerten, auf ihren Einspruch gegen die öffentlich angelegte Wählerliste nachträglich darin aufgenommen. Es kam deshalb zu einem Prozeß zwischen dem Magistrat und der Stadtverordneten-Versammlung. Das Oberverwaltungsgericht entschied in letzter Instanz zu Gunsten der betreffenden Bürger. Es ging davon aus, daß seit dem Inkrafttreten des Einkommensteuergesetzes vom 24. Juni 1891 eine Erhöhung des Censur über 900 Mark hinaus nicht mehr zulässig sei, weil § 77 Absatz 3 des Gesetzes mit Bezugnahme auf Ortsstatute, die einen Censur festsetzen, bestimme:

„Wo solche Ortsstatute nach bestehenden Kommunalordnungen zulässig sind, kann das Wahlrecht von einem niedrigeren Steuerfusse bezw. einem Einkommen bis 900 Mark abhängig gemacht werden. Eine Erhöhung ist nicht zulässig.“ Hierdurch wäre, meinte das Ober-Verwaltungsgericht, auch die oben angeführte Bestimmung der schleswig-holsteinischen Städte-Ordnung ersetzt worden. Als Tag des Inkrafttretens des Einkommensteuergesetzes gab das Gericht in seinem Urteil den 1. April 1892 an.

Dieser Entscheid des Ober-Verwaltungsgerichts veranlaßte die Wähler von Kiel und einer Reihe anderer schleswig-holsteinischer Städte, die durch eine nach dem 1. April 1892 vorgenommene Censurerhöhung entrechteten worden waren, gegen die Stadtvertretungen, die trotz des Entscheides des Ober-Verwaltungsgerichts ihre Eintragung in die Wählerlisten verweigert hatten, den Klageweg zu beschreiten. Da die erste Instanz, der Bezirksausschuß in Schleswig, entgegen dem Urteil des Ober-Verwaltungsgerichts die Klage zurückgewiesen hatte, hatte sich das letztere als oberste Instanz mit dem Streitfall zu befassen.

Inzwischen war in der offiziellen Presse ein gewaltiger Entrüstungsrummel über das erste, oberverwaltungsgerichtliche Urteil angefangen worden, welches angeblich eine Reihe schleswig-holsteinischer Kommunen an die Sozialdemokratie ausliefern sollte.

Nach dem bereits ergangenen Erkenntnis des Oberverwaltungsgerichts war man aber berechtigt, anzunehmen, daß dieses bei seiner erstmaligen Entscheidung beharren werde. Am 22. Oktober war Termin in der Angelegenheit. An diesem nahmen mit einer Ausnahme dieselben Richter teil, welche auch bei der früheren Entscheidung mitgewirkt hatten. Das Urteil wurde demnach nicht verkündet, sondern beschlossen, es den Parteien schriftlich zuzustellen. Das ist nun geschehen und im Urteil ist das Unglaubliche zur Wahrheit geworden. Das Oberverwaltungsgericht ist umgefallen. Es hat die Entrechtung der schleswig-holsteinischen Arbeiter als gesetzmäßig hingestellt!

Damit ist die Entrechtung tausender Arbeiter besiegelt. Die Reaktionäre jubeln und die Arbeiter — die werden wissen woran sie sind. Neues lehrt ihnen das Urteil nicht, denn das oberverwaltungsgerichtliche Urteil ist nur eines von den vielen, welche die Arbeiter nicht verstehen. Und weil sie es nicht verstehen, deshalb denken sie nach über das Urteil und über die deutsche Justiz und sie erkennen, was ist. Der Sozialdemokratie aber gereicht diese Erkenntnis gewiß nicht zum Nachteil. —

Gerichts-Zeitung.

Landgericht Magdeburg.

Sitzung vom 14. Dezember 1900.

Fahrlässige Körperverletzung. Der Bierkutscher Johann Schürrock zu Seehausen, geboren 1873, fuhr am 16. Juli d. J. auf der Chaussee eine Leiter um, auf der der Arbeiter Erdewig stand und Kirschen pflückte. Er stürzte herunter und erlitt Verstauchungen. Der Angeklagte wurde mit 80 Mark Geldstrafe belegt. —

Wegen versuchten Wandendiebstahls sind angeklagt: 1. der Juwelier Michael Wisofky, geboren 1851, 2. die unberechnete Anna Nothher, geboren 1873, 3. der Kaufmann und Schuhmacher Aron Klein, geboren 1874, 4. die Näherin Rosa Goldklein, geborene Hageleisen, geboren 1857, aus Rußland. Sie gelten als Mitglieder der berichtigten internationalen Diamantendiebe und stehen in dem Verdachte, zu Köln und Berlin große Diamantendiebstahle ausgeführt zu haben. Am 18. Oktober d. J. kamen sie nach hier, übernachteten zusammen und gingen am Morgen gemeinschaftlich in die Juwelierläden von Chevalier Nachf. und Kempte, sowie in das Uhrengeschäft von Gasser. Dort thaten sie freudig zu einander und ließen sich eine Anzahl Diamantarmbänder, Ohrringe und goldene Uhren zum Kaufe vorlegen in der Absicht, die günstige Gelegenheit zum Stehlen abzunutzen. Da sich ihnen solche nicht bot, verschwanden sie sichtlich wieder und besuchten ein anderes Geschäft. Schließlich wurden sie verhaftet, noch bevor es ihnen gelungen war, einen Diebstahl auszuführen. Chevalier Nachf. hatte von dem bestohlenen Juwelier in Köln eine briefliche Warnung erhalten und machte der Polizei Mitteilung. Zur Anklage stehen heute nur die beiden letzten Versuchsfälle. Der Gerichtshof nimmt nur eine fortgesetzte Handlung als vorliegend an und verurteilte Wisofky und Klein zu je 1 Jahr 3 Monaten, die Nothher und die Goldklein zu je einem Jahr Zuchthaus, ferner sämtliche Angeklagten zu je 5 Jahren Ehrverlust und Zulässigkeit von Polizeiaufsicht. —

Körperverletzung. Der Arbeiter Friedrich Neumann hier, geboren 1870, versetzte in der Nacht zum 18. Dezember 1898 dem Musikus Sommer Faustschläge,

welch er ihm und seinen Genossen, die bereits abgeurteilt sind, auf der Straße nichts vorspielen wollte. Der Angeklagte wurde wegen Körperverletzung zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. —

Diebstahl und Uebertretung. Der schon öfter bestrafte Kaufmann Julius Simon aus Berlin, geboren 1880, stahl am 7. Oktober d. J. im Café Peters hier einen Ueberzieher, wurde aber ergriffen und festgenommen. Dem Schuhmann gegenüber legte er sich einen falschen Namen bei. Simon erhielt wegen Diebstahls 3 Monate Gefängnis und wegen der Uebertretung 2 Wochen Haft. —

Vertagt. Der Droßkentußer Wilhelm Boigt zu Brandenburg, geboren 1873, fuhr am 9. Oktober d. J. im Trabe die Gasanstaltsstraße zu Genthin entlang und so dicht an den Bürgersteig heran, daß die verkehrliche Mauerer Feuerherdt von dem einen Pferde heftig angestoßen und mit dem einen Arm gegen ein Haus gedrängt wurde, so daß er eine Quetschung erlitt. Der Angeklagte wendete ein, die Pferde seien ihm durchgegangen und beantragte Entlastungszeugen, deren Ladung beschlossen wurde. —

Freisprechung. Der vielfach bestrafte Arbeiter Albert Berner aus Wolmirsteden, geboren 1873, stahl am 11. September d. J. dem Maurer Ernst Timme zu Stafffurt aus der gemeinschaftlichen Stube angeblich eine silberne Taschenuhr. Der Einwand des Angeklagten, er habe sich solche von Timme geliehen, fand durch den Zeugen Bestätigung, es erfolgte daher Freisprechung. —

Diebstahl. Der Tischler Friedrich Meinhardt hier, geboren 1875, stahl dem Dr. med. Richter aus dem Hause Jakobstraße 50 am 2. November d. J. ein Rad und fuhr damit nach Burg, wo er es für 40 Mark verkaufte. Dabei wurde er abgefaßt. Den Angeklagten trafen in Anbetracht der Vorbestrafung ein Jahr Gefängnis und drei Jahre Ehrverlust. —

Aufgehobenes Todesurteil. Das Reichsgericht erkannte im Revisionsverfahren gegen den Tischler Bartholomäus Post aus Bremen auf Aufhebung des über diesen wegen Mordes vom Schwurgericht in Bremen gefällten Todesurteils. Der Prozeß wurde an die erste Instanz zurückverwiesen. Die Aufhebung des Todesurteils erfolgte wegen Verletzung prozessueller Vorschriften. —

Wegen eines vor 22 Jahren begangenen Raubmordes verurteilte das Schwurgericht Danzig den Arbeiter Nagel zum Tode. Dem Verbrechen liegt der folgende Thatbestand zu Grunde: Am Sonntag, 20. Januar 1878, wurde vormittags in einem Hohlweg zwischen Praust und Gischtau die ca. 50 Jahre alte Witwe Nachf, eine arme Botenfrau, die Sonntags und Feiertags die Güter mit Weißbrot versorgte, durch mehrere Messerstiche und Zertrümmerung des Schädels ermordet und ihrer geringen Barschaft im Betrage von 1 Thaler 18 Silbergroschen, sowie mehrerer Brote, die sie austrug, beraubt. Nach der Ermordung war die Leiche in grabesu bestialischer Weise zugerichtet worden. Gleich nach der That lenkte sich der Verdacht, den Mord begangen zu haben, auf den Arbeiter Julius Nagel, dessen Mutter in Straßin wohnte, und den Arbeiter Karl August Klein, dessen Angehörige in Praust wohnten. Trotz aller Maßnahmen gelang es nicht, den flüchtig gewordenen Nagel zu erwischen. So blieb dieses abscheuliche Verbrechen an dem Hauptthäter vorläufig ungeführt, während sein Complice,

Feuilleton.

Ecco ego — Erst komme ich!

Roman von Ernst von Wolzogen.

(15. Fortsetzung.)

Viertes Kapitel.

In welchem der Junker aus dem Sonnenuntergang Kapital schlägt und allerseits den besten Eindruck hinterläßt.

Die beiden Schwestern hatten inzwischen auf dem kurzgeschorenen Rasenplatz an der Ostseite der Villa alles zum Croquetpiel vorbereitet. Sie waren nicht wenig erstaunt, als sie nach so kurzer Zeit schon die beiden Herren Arm in Arm und in offenbar sehr heiterer Stimmung aus dem Hause treten sahen, — so heiter, als hätten sie den Abschluß eines glänzenden Geschäfts durch Vertilgung einiger Flaschen feurigen Weines besiegelt.

Frau Brümmer stieß ihre Schwester an und flüsterte ihr zu: „Du, Lotte, sieh doch bloß mal den Geini an, was macht denn der für ein Gesicht? War nicht geschäftlich, was? Du, ich wette, der Baron hat was gesagt.“

„Was soll er denn gesagt haben?“

„Ach, thu doch nicht so! Glaubst Du, daß er mich meint?“

Charlotte zuckte nur lächelnd die Achseln, und Frau Brümmer, die vor Neugier schon ganz zapplig war, ging den Herren rasch entgegen und sagte: „Bravo, da sind Sie ja wieder! Nun, spielen Sie eine Partie mit uns, Herr von Klintenberg? Mit dem Segeln ist's heute doch nichts. Es rührt sich ja kein Blüthen. Geini, Du mußt auch mit thun, das hilft Dir nichts.“

Damit ergriff sie ihren Bruder vorn beim Nack und führte ihn ein wenig beiseite.

„Sie entschuldigen, Herr Baron, auch eine geschäftliche Angelegenheit,“ rief sie lachend, den Kopf über die Schulter zurückwerfend. Und dann, sobald sie den Bruder außer Hörweite hatte, fragte sie eifrig: „Nun?“

„Was denn, nun? Interessiert Dich unser Geschäft?“

„Ja, Gott bewahre! Der ist doch nur unsertwegen gekommen.“

„Glaubst Du wirklich?“

„Ach, sag' doch, sag' doch. Bitte, bitte! Stell Dich doch nicht so dumm an, alter Geini!“

„Ja, gefällt er Dir denn überhaupt?“

„Ich finde ihn wenigstens fürchtbar nett.“

„Nun; nun ja, so weit Weißt Du, ich glaube, das ist ein ziemlich windiger Herr. Du würdest innerlich gut thun, Deine Gefühle ein wenig vorsichtig zu kontrollieren.“

„Also hat er doch was gesagt? So sei doch nicht so langweilig! Was hat er denn gesagt?“

„Ach, P.heiten, ich berichere Dich, nichts als Dummheiten.“

„Wo. Zum Beispiel?“

„Zum Beispiel: er hätte das Unglück, immer nur Witwen zu gefallen und würde sich doch nie entschließen können, eine Witwe zu heiraten.“

„Ach, Unsinn, is ja nicht wahr. Ich sehe es Dir ja an, Du moquierst Dich wieder über mich,“ schmollte Frau Hedwig und gab vorläufig ihre Bemühungen, aus dem Bruder etwas herauszubringen, auf.

Klinter hatte ihr bewundernd nachgeblickt. Was sie für eine entzückende Figur hatte! Wie reizend ihr das weiße Kleid mit der bunten seidenen Bluse stand. Diese eleganten kleinen Füße, und dieser elastische Gang — entzückend! Wie viel die wohl haben mochte ? Ob ihr der selige Brümmer wohl das Seinige zu freier Verfügung hinterlassen habe? Wenn man sich doch nur Gewißheit verschaffen könnte!

„Nun, Herr von Klintenberg, wollen wir nicht inzwischen die Waffen wählen?“ wachte ihn Charlottens weiche Stimme aus seinem Sinnen.

Er fuhr rasch herum und lächelte etwas verwirrt. „Ach so, ja — pardon! gewiß, gnädiges Fräulein.“ Er wählte sich einen Hammer und dann lösten sie die Partien aus. Rot und grün saßen ihm und Frau Brümmer, schwarz und

gelb dem Doktor und Charlotten zu. Als sie soweit in Ordnung waren, entstand eine kleine Pause im Gespräch und Klinter wußte die Unterhaltung nicht anders in Fluß zu bringen, als durch die stehende Lieutenants-Eröffnung: „Haben Sie viel getanzt in diesem Winter, mein gnädiges Fräulein?“

„Nein, ich habe überhaupt noch nie einen Ball mitgemacht,“ antwortete Charlotte gleichgültig.

„Ach, is nicht möglich!“ rief Klinter, und schaute ihr ziemlich dumm ins Gesicht. „Ja, entschuldigen Sie, womit vertreiben Sie sich denn da die Zeit, den ganzen langen Winter über?“

„O, ich langweile mich niemals,“ versetzte sie, ein wenig ironisch lächelnd; „ich lese viel, ich musiziere noch mehr, und dann habe ich ja auch mit dem Haushalt etwas zu thun.“

„Soso Das ist ja sehr Aber man muß sich doch auch Bewegung machen.“

„Ja, gewiß,“ lachte sie, „das thue ich auch reichlich. Mein Bruder ist ein unermüdlicher Fußgänger. Das ist eigentlich seine einzige Leidenschaft, das Laufen, und er hat mich von klein an fast immer mitgenommen auf seinen Spaziergängen. Im Sommer machen wir die größten Touren im Gebirge. Ich muß sagen, ich kenne auch kaum etwas Schöneres.“

„Soso!“ sagte Klinter wieder. Ihm war von allen Fortbewegungsarten die zu Fuß die wenigst angenehme, aber er hütete sich, das einzugestehen, sondern machte vielmehr einige Redensarten über den hygienischen Wert des Fußsports. Viel wußte er aber über dies Thema nicht zu sagen, und so war er recht froh, als in diesem Augenblick den Doktor und Frau Brümmer sich zu ihm gesellten und das Spiel seinen Anfang nahm.

„Sagen Sie mal, gnädige Frau,“ redete er seine Partnerin im Verlauf des Spiels an, „ist es wirklich möglich, daß Ihr Fräulein Schwester sich gar nichts aus dem Tanzen macht?“

(Fortsetzung folgt.)

der Arbeiter Klein, am 14. Januar 1879 vom Danziger Schwurgericht zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt wurde, und zwar vornehmlich auf Grund seines Geständnisses über die Hilfe, welche er dem Nagel bei dem Verbrechen geleistet hatte. Klein ist inzwischen gestorben, wie es heißt, durch Selbstmord. Nagel hat sich nun, wie inzwischen festgestellt ist, unter falschem Namen 17 Jahre lang in Halberstadt aufgehalten, während er die übrigen fünf Jahre in anderen Orten Deutschlands verbrachte. Jetzt endlich wurde er zu Anfang Oktober auf einer Tour in die Wesergegend im Dorfe Borbruch bei Blumenthal festgenommen. Er gab ohne weiteres zu, der Gesuchte zu sein und räumte auch im wesentlichen das grausige Verbrechen, welches er nun, nach so langer Zeit, mit dem Tode büßen muß. —

Kassen von Auerbach in Sachsen wurde ein Fehlbetrag von 17000 Mark festgestellt. Wohin diese kamen, ist nicht aufgeklärt. Der Bürgermeister verheimlichte das Defizit, bis die Unterschlagung verjährt war und verweigerte dann jede Auskunft den städtischen Kollegien gegenüber; als sie von ihm Rechenschaft verlangten, schleuderte er ihnen sogar grobe Beleidigungen ins Gesicht. Das städtische Oberhaupt ist lebenslanglich gewählt. Daß aber die Oberbehörden dem Standal noch nicht ein Ende gemacht haben, ist einfach unverständlich. Nun werden aber die Kreishauptmannschaft und das Ministerium nicht mehr umhin können, den in seiner Art vielleicht einzigen Standal aus der Welt zu schaffen, indem sie die notwendigen Schritte gegen das selbstherrliche Kommunaloberhaupt einleiten. —

Landgerichts Milhausen i. G. verurteilte den Polizeiblen Gög in St. Ludwig wegen Mißhandlung eines Arrestanten zu 20 Mark Geldstrafe. Er hatte einen Handwerker, den er wegen Trunkenheit in den Ortssatz abführen wollte und der sich dabei renitent zeigte, einen Schlag auf den Kopf verfehlt, so daß der Betroffene an der Stelle zusammenbrach. — Unter dem Verbaß eines Sittlichkeitsvergehens, begangen an dem kaum 14 jährigen Tochter seiner früheren Wirtin, der Penstionhalterin L. in Elbing, wurde auf Requisition der Elbing Staatsanwaltschaft der Polizeisergeant Paul Sommer Marienburg verhaftet und dem Gerichtsgefängnis zugeführt. Der Verhaftete wird außerdem beschuldigt, sich an einer Polizeigefängnis untergebracht gewesenen Frauensperson in sittlicher Beziehung schwer vergangen zu haben. —

Kaufhaus Martin Schlesinger

52 Jakobsstrasse 52

gegenüber dem Rathause, dicht beim Standesamt.

Enorm große Auswahl aller Gattungen Spielwaren sowie sämtlicher Geschenkgegenstände

zu meinen bekannten fabelhaften billigen Preisen.

Bitte um Beachtung meiner Schaufenster und der Ausstellung im Geschäftslokale.

Rabatt-Marken!

Präsent-Cigarren

in Päckchen von 25, 50 und 100 Stück in allen Preislagen von 1 Mark ab, nur vorzügliche Qualitäten, sowie Cigaretten in großer Auswahl empfiehlt zum Weihnachtsfeste

Ernst Broschwitz
Jakobsstraße 47.
3535

Rabatt-Marken!

Breiteweg 16 **Herm. Jahn** Breiteweg 16
Neustadt.

Zum Weihnachtsfeste empfehle in großer Auswahl:

Spielwaren, Schaukelpferde, Triumphstühle von 1,75 Mk. an, verstellbare und unverstellbare Kinderstühle, Schaukelstühle mit Plüsch-Bezug, ferner Puppenwagen, Puppenportwagen von 1,50 Mk. an, Korbstühle, selbige auch mit Plüsch-Bezug, Blumentische, sämtliche Korbwaren und Holzwaren.

Zum Weihnachtsfeste.
Crauringe und Steinringe,
eigenes Fabrikat.

Sämtl. Goldwaren
Billige Preise.

Franz Paul, Goldschmied
Anhaltstr. 7.
Kein Laden 9268 | Kein Laden

Zahnteilner Wilhelmstadt.
Otto Danneberg 3336
Gr. Diebsosefstraße 35 II.

August Schumm
Eudenburg 3332
Braunschweigerstr. 19

Großes Brot G. näh. Nähmaschine für
empfehle **Bruno Hennig**, zu verkaufen Sandstraße 7, 1 Tr. r.
1209 **Bergstr. 25.** *Maffieren und Rose büssen
Johannisfahrtstraße 3, 2 Tr.

Als passende Weihnachts-Geschenke

empfehle:

Fahrräder in allen Preislagen. **Hochfeine Winkelmann-Nähmaschinen**, von 55 Mk. an unter langjähriger Garantie.
Wringmaschinen mit Ia. Para-Gummivalzen von 13 Mk. unter voller Garantie. **Waschmaschinen** in den neuesten Systemen, sowie familiäre Ersatzteile zu obigen Maschinen.
Acetylen-, Petroleum- und Oellaternen für Fahrräder in größter Auswahl.
Soulaenteste Zahlungsbedingungen. — Eigene Reparaturwerkstatt.

Albert Brennecke

Magdeburg-Sudenburg 3421
Breiteweg Nr. 121b. Breiteweg Nr. 121b.

Magdeburger Concurrenz-Gesellschaft

Größtes Spezial-Geschäft für fertige Herren- und Knaben-Bekleidung
Breiteweg 189/190
gegenüber der Steinstraße, im ersten Stock

offizieren:

Winter-Paletots I. Qual. mit pa. Samafutter v. 30—40 Mk. an	
Winter-Paletots II. Qualität, mit schwerem Plaidfutter	20—28
Winter-Paletots III. Qualität, mit gutem Plaidfutter	9—18
Wester, hochlegante Saison-Neuheit	18—35
Habelsack mit voller Pelerie	10—20
Hohenzollern-Mäntel, Pelerie z. Abknöpfen	16—22
Hohenzollern-Mäntel, mit prima Samafutter, Pelerie zum Abknöpfen	24—40
Lodenjoppen mit schwerem Samafutter	5—10
Schlafrock aus weichem Velourstoff	8—20
Jacket-Anzüge in guten Buckingstoffen	10—20
Jacket-Anzüge in Cheviot- u. Kammgarnstoffen	14—35
Rock-Anzüge in Cheviot- u. Kammgarnstoffen	20—36
Gehrock-Anzüge i. d. feinst. Kammgarnstoffen	25—45
Eingelne Bucking-Hosen, neuer Schnitt	3—6
Eingelne Hosen in Cheviot und Kammgarn	7—12
Jünglings-Anzüge in Cheviot u. Kammgarn	7—16
Knaben-Anzüge, eleg. gearb., neueste Facons	2 1/2—7
Schul-Anzüge, Jackett bis oben geschlossen, hinten mit Gurt	3—6
Knaben-Lodenjoppen mit warmem Futter	5—6
Knaben-Mäntel, Pelerie zum Abknöpfen	3—6
Knaben-Sport-Paletots i. Cover-coat-Stff.	4—10
Prima Hamburger Lederhosen i. all. Farb.	3
Gute Arbeitshosen, härteste Näharbeit	1 1/2
Echt blanc Monsieur-Anzüge	2 1/2

Gründungsprinzip der Concurrenz-Gesellschaft:
1. Wegen Ersparung teurerer Ladenmiete außergewöhnlich billige Preise. 2. Größte Auswahl, neueste Mode, in allen Größen und Weiten. 3. Durch Leitung bewährter Zuschneider alle Facons und schöner Schnitt. 4. Großer Umsatz mit dem kleinsten Nutzen.

Um das geehrte Publikum vor Uebervorteilung zu wahren, ist auf jedem einzelnen Stück Ware der billigste Verkaufspreis in deutlich erkennbaren roten Zahlen und Druckchrift bezeichnet und kann ein Abzug, in welcher Form derselbe auch verlangt werden sollte, nicht stattfinden.

Magdeburger Concurrenz-Gesellschaft
in Firma **Mayer & Co.**, Magdeburg.
Größtes Spezial-Geschäft für fertige Herren- und Knaben-Bekleidung
Breiteweg 189/190
3334 gegenüber der Steinstraße, 1 Treppc.

Gold

3492

Ringe, Verlobungsringe, Broschen, Armbänder, Ketten, lange Damenketten
empfehle in größter Auswahl

Max Arzt, Goldarbeiter
Neustadt, Breiteweg 16.

Großes Lager fertiger

Herren-, Knaben- u. sämtl. Arbeits-Garderoben

Blaue Schutz-Anzüge

Lodenjoppen u. Winter-Paletots

Engl. Leder-Hosen 3542
einfarbig und in den gangbarsten Mustern.

Unterhosen, wollene Jacken

Jagdwesten und Sweaters

nur bei

11 Johannis- A. Martens Johannis- 11
fahrstr. fahrstr.

Inhaber **Willy Martens**
sowie Mohstofflager, engl. Leder, Sammet (Manchester) zu Sport- u. Knaben-Anzügen in den gangbarsten Farben.
Anfertigung nach Mass.

Georg Mook's

Möbel- und Polster-waren-Magazin

Breiteweg 135

(gegenüber der Fontaine)
3. Haus von Café Hohenzollern
bietet die 3004

größte Auswahl in
einfachen, bürgerlichen und hochfeinen
Wohnungs-Einrichtungen.

Schuhwaren-Handlung
Max Maart
Neue Neustadt, Breiteweg 105.
empfehle

sein großes Lager in Stiefeln und Schuhen, sowie alle Arten in Filz, Leinwand u. Filzpantoffeln, ferner Schlafschuhe, die Spitze geschliffen durch Lederkappe, für Bräuer und Gerber in solider Ware zu billigsten Preisen.

Alfred Reinhold

Breiteweg 71/72,
gegenüber der Dreieckstraße.
Fornspreeher No. 608.
Bitte genau auf meine Firma zu achten.



Praktische, elegante
Bücherträger
für Knaben und Mädchen,
Stück von 43 Pfg. an.

Schulmappen
für Knaben,
initiiert Seehund
mit starken Bindlederriemen
73 Pfg. 3533

Mädchen-Schulmappen
(Hand und Rücken)
ebenfalls starken Bindlederriemen,
Stück 73 Pfg.

Knaben-Schulmappen
extra billig, trotz bedeutendem Preisaufschlag mit echtem Seehundfell, vollständiger Lederbezug, Seehundstentelle, gutes Futter, extra starken Bindlederriemen, 3 Mk. 35 Pfg.

Solide Waren.
Preise anerkannt billig.

Weihnachts- Geschenke!

Feinste Herren- Winter-

Paletots
Mäntel
Joppen
Anzüge etc.

Allergrösste Auswahl
nur guter bestverarbeiteter Stücke.

Julius Lange

NUR Breitweg **147**
Ecke Georgenplatz

Billige, aber feste Preise.

Jakobsstrasse 50.

Der Weihnachts-Markt.

Man immer ran! Zwei Pfenn'ge nur
Die Pfefferkuchen-Lute!
Waldfenkel, Knarre, haar'gen Mann
Giebt's schon von einem Sechser an,
Behn Pfenn'ge kost' als Hampelmas
Vord Briller mit der Kute.
Zwei Gräschen kostet die Arnee
Chinas — doch die Franzosen
Gestiegen sind im Preise sehr,
Und wer gar unser Militär
Allein herappen soll, der tanzt
Nuch gerade nicht auf Rosen.
So bietet nun der Weihnachtsmarkt
Die allerschönsten Sachen,
Doch bei Max Zehden, Jakobsstrasse
Kauft Paletots man jetzt in Masse,
Und bei den bill'gen Preisen muß
Das Herz im Leibe lachen.

Winter-Paletots, moderne Farben . . . von 12—25 Mr.
Jackett-Anzüge in Kammg. u. Buckskin . . . 14—40 Mr.
Nock-Anzüge in Satin und Diagonal von 21½—42 Mr.
Jünglings-Anzüge in Buckskin und
Cheviot . . . 6—12 Mr.
Knaben-Anzüge, hochlegante Facons . . . 2½—9½ Mr.
Knaben-Pelerinen-Mäntel . . . 3.50—9 Mr.
Eingelne Jacketts und Josen . . . 2.50—10 Mr.
Loden-Toppen, alle Farben . . . 4—10 Mr.

Sämtliche Schuhwaren für Herren, Damen
und Kinder enorm billig.

Arbeiter-Garderobe ebenfalls sehr billig.

Kaufhaus Max Zehden

50 Jacobs-Strasse 50

Einziges verartiges Etablissement Magdeburgs.

neben der Buchhandlung Volksstimme.

Jakobsstrasse 50.

Jakobsstrasse 50.



Welche Herren-Filzhüte v. 1.50 Mr. an. Garte Herren-Filzhüte v. 75 Pf. an. — Große Auswahl.

Aug. Albrecht

3354 Gut-Fabrik
nicht mehr Breitweg Nr. 56,
sondern nur

4 Jakobsstrasse 4

neben Café Wrangel

Billigste Bezugsquelle für

Herren-Filzhüte.

Weihnachts-Geschenke!

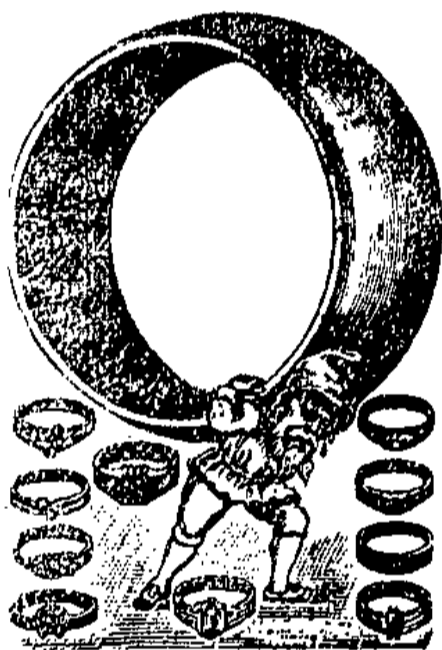
Hochfeine Zobelainbilder
Schaufelstühle * Serbiertische
Schreibstühle * Paneelbretter
und alle anderen Möbel.

Paul Meissner

3 Haffelbachstr. Magdeburg Haffelbachstr. 3

8546

2 Minuten vom Centralbahnhof.



Verlobungs-Ringe

breit und hochgewölbte Formen.
Gold gefestlich gestempelt. **Volle Garantie.**

Stein-Ringe

in jeder Facon und Preislage kauft man am vorteilhaftesten
direkt in der

Magdeburger Ring-Fabrik
Goldschmiedebrücke 5.

Ueber 3000 Stück Ringe ausgestellt.

Verkauf direkt an Private nur wo die **Giffeltürme**
mit Ringen ausgestellt sind. 3540

R. Sasse, Ringfabrikant.

Bitte genau auf meine Firma zu achten.

Pariser Welt-Ausstellung 1900.

Von der Internationalen Jury wurde den

3163

Original **SINGER** Maschinen

der

GRAND PRIX

der höchste Preis der Ausstellung zuerkannt.

Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges.

Magdeburg, Breiteweg 189/190.

Gratis! Von heute ab Gratis!

auf 1 Pfund

Colomba-Margarine

gebe 1 Palet echt Dr. Dettlers Backpulver

gratis.

Emil Usinger, Johannisbergstrasse Nr. 17.

Gut näh. Nähmaschine Eleg. Pappewag. a. Puppe, l. b. v. v.
für 25 Mr. z. verl. Kreuzgangstr. 7, I. Jakobstr. 2.

Auf Abzahlung!

Winter-Paletots Anzüge

Möbel, Spiegel, Polsterwaren, Regu-
lateure, Taschenuhren, Spielboxen etc.
liefern 3351

Biener & Chusid,

Grosse Marktstrasse 16 I.

Die Pfefferkücherei Hermann Lohmann

4 Thranberg 4

empfiehlt zu

3544

Weihnachten

alle Sorten Pfeffer- und Gewürzkuchen
sowie Baumkondensate in bekannter Güte.
Bei Entnahme von 50 Pfg. Sonigkuchen
gebe für 25 Pfg. Sonigkuchen zu.
Budenstand: Mitte des Alten Marktes neben der Trinkhalle.

Weihnachts-Cigarren

kaufen Sie ganz besonders vorteilhaft bei

A. Biermann, Magdeburg,
Kaiserstrasse 20. 3456

Kolossale Auswahl!

Billige Preise!

Ausgang von Rahatman

Für Weihnachts-Einkäufe

empfehle meine großen Läger in

Manufakturwaren, Damen- und Herren-Konfektion

sowie **Spielwaren und Christbaumschmuck**

zu auffallend billigen Preisen.

Geschäftshaus S. Friedeberg jr.

3547

Alte Markt 12.

Beste Weihnachtsgeschenke!

M. Stahnke
Hutfabrik

Sudenburg, Dreitleweg 39a
empfehle elegante Neuheiten in
Klapphüten, Seidenhüten
eigener Fabrikation, Plüsch-
hüte, Filzhüte in weich und
steif in den elegant. Formen
und Farben. Mützen für
Herren, Knaben und Mädchen
in jedem nur denkbaren Genre.
Relaxaretts und Pelzhüte,
Mützen, Colliers für Damen
und Kinder. Pelzkragen u.
Mützen für Herren und
Knaben. 3526

**Krawatten in großer
Auswahl.**

Spazierstöcke.

Regenschirme für Herren,
Damen und Kinder in wirklich
großer Auswahl.

Neu! Grand Prix. Neu!

Elegantester und vollendetester
Regenschirm der Gegenwart.
Patent in allen Kulturstaaten.

Von heute ab bis 15. Januar:
6 Proz. Rabatt in bar,
keine Marken,

auf Pelzwaren 10 Proz.
Rabatt in bar.

2 Besteller mit Matrasen,
2 gute Betten, daunenweich, sofort
für 16 u. 32 M. zu verkaufen.
Steinstr. 9/10, vorn, 1 Tr.

Sühle werden geflochten b. Frau
Bamh, Mittagstraße 21, 2 Tr.

Von heute bis Weihnachten
**bedeutende
Preisermäßigung.**

Beim Einkauf von
**Herren-, Knaben-
und sämtlichen
Arbeits-Garderoben**

sowie Bestellungen nach
Maß bitte freundlichst,
sich auch meiner zu er-
innern. 3553
Die Preise im Schau-
fenster bitte stets zu be-
achten.

A. Furche

Magdeburg
6 Johannisfahrtsstr. 6
schräg gegenüber vom
Trommelberg.
Erlaubt am grünen
Freitag den Laden.



Waaren- u. Möbel-Kredit-Gaus
A. Friedländer
Breiteweg 118.
Auf Teilzahlung:
Herren- und
Knaben-Paletots
Anzüge, Pelerinen,
Damenjackets,
Umhänge, Mäntel,
Manufacturwaaren,
Uhren, Betten,
Möbel.

Reparatur-
Werkstatt.

Empfehle
mein
reichhaltiges
**Schuh-
waren-
Lager.**

Otto Schmidt
Gr. Dießdorferstr. 82.

Neuheit ersten Rangos!
Triumphstuhl weit übertraffen durch
Naether's Kosmos!

Empfehle in großer Auswahl:
Triumphstühle
von 1.45 Mf. an.
Korbstühle
von 6 Mf. an.
Puppenwagen
von 2 Mf. an.
Sportwagen
von 1.85 Mf. an.

Fritz Prager
Verkaufsstellen: 3410
Budau, Schönebaderstraße, Ecke
Dorotheenstraße.
Sudenburg, Breiteweg, gegen-
über der Post.
Wilhelmstadt, Gr. Dießdorfer-
straße, Ecke Annastraße.

Möbel spottbillig.
Kleiderschrank, 2thr., 26 M., Vertikow,
Sofa (Divan) 35 M., Sofatisch 12 M.,
Nachtstühle 3.50 M., Küchenschrank,
Aurichte. Die Sachen sind neu
und sofort zu verkaufen.
Steinstr. 9/10, vorn 1 Tr.

**Paletots
Winter-Mäntel.
Toppfen.**

in größter Auswahl empfiehlt
G. Gehse
Johannisfahrtsstr. 14.

Zeit und Geld
spart jeder Sudenburger, wenn er seinen Bedarf an
Spielwaren
und anderen
Weihnachts-Geschenken
bei
Bernh. Brehmer
im Eiskeller * Sudenburg * im Eiskeller
112 Breiteweg 112
denkt.
Denkbar grösste Auswahl! ~ Billigste Preise!
Bitte meine 5 Schaufenster und mein Lager zu besichtigen.
Schaufelpferde
wegen Raumangel fast zu Einkaufspreisen.

Bitte auf meine Schaufenster zu achten!
Zum Weihnachtsfeste
empfehle mein großes Lager in
**Manufaktur-, Leinen- und
Modewaren, Herren- und
Knaben-Konfektion.**

Eigene Werkstatt im Hause. * Reichsortiertes Stofflager.
Carl Staufenberg
3511
Magdeburg-Sudenburg
44|44a Michaelstr. 44|44a

4. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 293.

Magdeburg, Sonntag, den 16. Dezember 1900.

11. Jahrgang.

Was Du erzählst.

Rom, 22. November.

Der Kriegskorrespondent der „Stampa“ von Turin schreibt in seinem letzten Briefe aus Peking, der vom 30. September datiert ist, daß seine chinesischen Freunde ihn gebeten hätten, einen Gang mit ihnen zu thun, damit er sich in den kleinsten Winkelgäßchen von der Wirkung der „europäischen Civilisation“ überzeugen könnte. Der erste Besuch galt dem russischen Viertel. Die Straßen waren schon verhältnismäßig gefäubert von — den Leichen der Kinder, die man aus Liebe zur Kultur gegen die Mauern geworfen hatte, um wissenschaftlich die Widerstandsfähigkeit chinesischer Kinderschädel festzustellen, aber in den Höfen zahlreicher Häuser war noch manches Kulturwerk zu bestaunen. So führte Freund Du den italienischen Korrespondenten u. a. in den Hof eines chinesischen Patrizierhauses und sagte lakonisch: „Seht Euch das nur an!“

Und der Korrespondent sah, schaute und — erstarrte. Dreizehn Leichen von jungen Frauen lagen in dem Hofe. Als der freundliche Führer die Erstarrung des Fremden sah, begann er zu erzählen.

„Dies ist das Haus des reichen Kaufmanns Tschu. Eines Tages nimmt sich dessen Frau ein Herz und sagt zum Gatten: „Mein Herr, die Barbaren sind in Peking eingezogen, und uns Armen bleibt wenig Hoffnung. Wir wissen schon von Lung-Tschu her, daß sie keinem Manne Parolen geben und auch die Frauen nicht schonen. Ich wolle von dieser Sache mit Dir sprechen, damit Du einen ehrenhaften Ausweg für uns findest, die wir ja nicht fliehen können. Ich habe ein glückliches Leben, ein langes, glückliches Leben an Deiner Seite geführt, und so macht mir der Tod keine Angst. Aber meine Töchter und meine Mägde sind noch jung, und ich glaube, Du allein kannst ihnen beibringen, welches die ehrenwerteste Art ist, um der Gefahr zu begegnen.“

Darauf hustete der alte Tschu; er rauchte seine Pfeife weiter, die längst nicht mehr brannte, und nach langem Schweigen sagte er: „Sicherlich. Da müssen wir ein Rettungsmittel ausdenken. Ich setze natürlich voraus, daß Deine Töchter von Dir gut erzogen sind und schon allein wissen, was die Ehre gebueht.“

Arme Töchter! Arme Mägde! . . . Wenige Augenblicke später kamen sie, Töchter des Hauses, Nichten, Entkommen und alle Mägde, und dann legte der alte Tschu seine Pfeife beiseite und hub also zu sprechen an:

„Die Ketten der Betrübniß sind über uns gekommen. Also müssen wir einen Weg finden, um auf anständige Weise der Plage auszuweichen. Unsere Familie hat viele Generationen hindurch sich durch Tugend und Ehrliche ausgezeichnet, und jetzt ist also der Augenblick gekommen, wo wir zeigen müssen, daß wir uns des Unterschieds zwischen anständigen und unanständigen Leuten bewußt sind. Folglich müßt Ihr, liebe Mädchen, um jeden Preis vermeiden, daß Eure Ehre angetastet wird; denn Ihr wißt, daß es besser ist, zu sterben, als in Schande zu leben.“

Und alle Mädchen antworteten ihm im Chor: „Vater Tschu, wir wissen, was wir zu thun haben. Glaubst Du, wir wären zu ungeschickt, um einen Seilknoter zu machen? Wer von uns den Garten liebt, gehe zum Garten, wer aber den Brunnen vorzieht, gehe zum Brunnen. Wir folgen dem Gebote unseres Schicksals.“

Vater Tschu war von dieser Antwort so gerührt, daß ihm die Thränen in die Augen kamen und daß er halb weinend, halb lachend alle Mädchen in die Wangen kniff und ein über das andere Mal versicherte, daß sie gute, liebe, brave Kinder seien, die das Paradies verdient hätten. Darauf zog er sich in sein Zimmer zurück und begann zu lesen in einem der alten Bücher der klassischen Dichter — während er zugleich stets nach dem Garten auspähte. Von Zeit zu Zeit hörte er einen leisen Schrei und dann hielt er sich beide Ohren zu mit beiden Händen, und nachher las er bis zum Abend. Als er sah, daß es Abend war und zugleich sah, daß er noch lebte, und die Fremden ihn noch nicht gemordet hatten, da ging er, sein Buch unter dem rechten Arme in den Garten — und fand die seltsamen Früchte, die von seinen Pflaumenbäumen herabhängten. Und er zählte sie, und es fehlten mehrere. Aber diese fand er später am Brunnen zwischen den Blumen mit zerhackener Rehle in einer Lache von Blut.

Doch eine fehlte noch, die kleinste, die er „Glöckchen“ genannt hatte, weil ihrer Stimme Silberklang ihn stets so entzückte und ihr Gesang, wenn sie von morgens bis abends die Lieder von Mutter Kiang trillerte. In seiner Angst hub er an zu schreien wie ein Narr, bis endlich einer der Nachbarn herzukam. Plötzlich hörte er ein zartes Stimmchen, das ihn rief, und er merkte bald, daß es aus dem Brunnen kam und daß es sagte: „Papa, Papa, rette mich!“ Und darauf verlor Papa Tschu seinen Verstand; denn er begann zu rufen: „Die Geister verfolgen mich. Es scheint, daß man nicht mehr in dem Hause bleiben kann, wo alles tot ist und nur das Stimmchen des Glöckchens aus dem Brunnen schreit.“ Von dem Augenblick an hat ihn niemand mehr gesehen. Man sah ihn zum letzten Male, wie er, ein Buch unter dem Arm, einem Befessenen gleich davonlief. Vielleicht lief er den fremden Soldaten entgegen, und die töteten ihn.“

Du aber schritt weiter mit dem fremden Korrespondenten der beirät ihn fragte:

„Und ist nach jenem Tage niemand in das Haus eingedrungen?“

Du antwortete: „Hier und da ein Soldat, um zu rauben und ein Raube, um zu —“ und dabei zeigte er auf einen

Schwarm dieser schwarzdügeligen Vögel, die uns umkränzten. „Ubrigens“, so fuhr Du fort, es war das Beste, was die Mädchen aus guter Familie thun konnten, sich selbst zu töten; denn die anderen wurden von russischen Soldaten vergewaltigt und sind zum Teil auch gestorben. Natürlich nach diesen Tagen bleibt es in Peking nur noch alte Frauen, die jungen sind tot oder geflohen. Dazu kommt, daß durch die vielen Selbstmorde das Wasser mancher Brunnen ungenießbar ist. Auch sind viele Häuser unbewohnbar, weil die Geister sich über den frühzeitigen Tod beklagen und sich immer noch nicht entschließen können, die Stätte zu verlassen, wo sie als Menschen so glücklich lebten.“

Der Korrespondent aber schloß seinen Brief wie folgt: „Betäubt kehrte ich nach Hause zurück. Es war Abend, die Straßen waren leer, ich traf nur halbberhungerte Hunde und hörte nur dann und wann einen Flintenschuß und das Krächzen der Raben, die in dunklen Schwärmen über die Stadt flogen.“

Bermischte Nachrichten.

Ueber das Ergebnis der Volkszählung

liegen aus einer großen Zahl von Städten Nachrichten vor. Von den Großstädten zählt Breslau 422 415 Einwohner gegen 373 163 im Jahre 1895, also 49 252 oder 13,2 v. H. mehr. Hannover hat 234 986 Einwohner, während vor 5 Jahren 209 535 gezählt wurden, also jetzt 25 451 oder 12,1 v. H. mehr. Die Nachbarstadt Linden ist von 35 851 auf 50 704 Einwohner, also um 41,4 v. H. gewachsen. Düsseldorf hat 212 949 Einwohner und damit gegen 1895 eine Zunahme um 36 954 Einwohner oder 21 v. H. Stuttgart ist von 158 321 auf 176 318, also um fast 18 000 Einwohner oder 11,4 v. H. gestiegen. Straßburg i. E. zeigt bei 150 268 Einwohnern eine Steigerung um 14 664 oder 10,8 v. H. Rassel ist mit 105 455 Einwohnern in die Reihe der Großstädte gekommen; die Zunahme seit 1895 beträgt hier 28 708 oder 29 v. H. Dagegen hat Schöneberg noch nicht 100 000 Einwohner erreicht, trotzdem dies auf Grund der postzeitlichen Neubungen schon vor mehreren Monaten angenommen war; es sind in diesem Vorort nur 95 939 Personen gezählt gegen 62 695 i. J. 1895, also 33 244 oder 53 v. H. mehr. Görlitz hat 80 842 (Zunahme 10 607) Einwohner, Würzburg 74 905 (+ 6158), Darmstadt 63 745 (+ 7455), Biegnitz 54 900 (+ 3382), Offenbach 50 400 (+ 11 012). Von Städten mit weniger als 50 000 Einwohnern erwähnen wir: Regensburg 45 312 (+ 3841), Heilbronn 37 883 (+ 4422), Frankenthal 16 849 (+ 2404), Göppingen 19 349 (+ 3166), Glauchau 25 477 (+ nur 563), Meissen 20 107 (+ 1281), Kempten 19 000 (+ 1647), Schweinfurt 15 226 (+ 1712), Neumünster 22 489 (+ 4836), Jüterbog 35 024 (+ 1480), Schwerte 12 212 (+ 591), Celle 19 866 (+ 851), Wiebich 15 035 (+ 2741), Hirschberg 17 858 (+ 558), Lauban 13 793 (+ 1059), Bamberg 41 626 (+ 2686), Raumburg 23 164 (+ 1939), Jünnenau 10 419 (+ 2463), Weimar 28 491 (+ 1840), Röhren 22 078 (+ 1611), Löffel 34 600 (+ 6388), St. Johann 21 173 (+ 4397), Saarbrücken 23 139 (+ 3462), Malsstatt-Burbach 31 052 (+ 7375), Offenburg 13 640 (+ 3899), Eberswalde 21 614 (+ 3218), Posen 116 151 (+ 13 377), Heidelberg 40 232 (+ 5042), Durlach 11 300 (+ 2212), Speyer 20 420 (+ 1944), Zweibrücken 13 960 (+ 2700), Karlsruhe 98 000 (+ 14 000), Merano 24 433 (+ 1430), Plauen 73 908 (+ 18 717), Neustadt (Pfalz) 17 796 (+ 1800), Nürnberg 260 743 (+ 64 960), Pforzheim 43 097 (+ 9756), Mainz 84 500 (+ 4550), Baden-Baden mit Badenschlumber 15 577, Bayreuth 29 263, Elberfeld 156 503 (+ 17 166), Erlangen 22 842, Jena 20 615, Leipzig 455 120 (+ 55 126), Magdeburg 229 752 (+ 15 308). Die einzige Stadt mit mehr als 10 000 Einwohnern, die eine Bevölkerungsabnahme zeigt, ist bisher Apolda mit 20 332 gegen 20 798 im Jahre 1895.

Der Räuber Kneißl

ist noch immer nicht erwischt. Er taucht bald hier, bald da einmal auf, aber gefangen wird er nicht, obgleich ein ganzes Heer von Polizisten und Gendarmen ihm auf den Fersen sitzt. Am 12. Dezember, abends 1/2 8 Uhr traf in München eine Depesche ein, daß Kneißl sich in Oberdorf (einem zur Gemeinde Bairaberg, Amtsgericht Bruck gehörigen, etwa drei Kilometer nördlich der Bahnstation Altheggenberg gelegenen Kirchdorf) aufhalte und polizeiliche Unterstützung erbitten werde. Es wurden hierauf mit dem um 8 Uhr 55 Minuten abgehenden Zug ein Stationskommandant mit 12 Schutzmännern nach Altheggenberg abgeordnet, welche in Verbindung mit den Mannschaften der umliegenden Gendarmerie-Stationen, dann der Stationen Pasing und Mering, sowie Augsburgs Schutzmännerschaft, im ganzen etwa 45 Mann, nach Oberdorf streiften. Es stellte sich heraus, daß Kneißl tatsächlich da war, aber schon um 5 Uhr nachmittags den Ort verlassen hatte, vermutlich weil er Rente gerochen hat, daß sein Aufenthalt verraten war. Kneißl hatte am 11. und 12. Dezember heimlichen Unterschlupf bei dem Girten Fischer in Oberdorf. Derselbe wurde sofort verhaftet. Sowie ermittelt werden konnte, hatte Kneißl in nordwestlicher Richtung in den Wald zwischen Oberdorf und Mering sich entfernt. Der Wald wurde von der ganzen Mannschaft durchstreift, jedoch umsonst. Die Landbevölkerung unterstützt den bayerischen Schinderhannes nach besten Kräften.

Wer nach China geht.

Eine hübsche Geschichte ist dem Prinzen Rupprecht von Bayern passiert, der sich als Jagdgast des Fürn. Gottfried von Rotenhan in der Heubacher Gemarkung befand. Prinz Rupprecht schoß ausgezeichnet:

eine Anzahl Hasen, das einzige Reh der Strecke, ein Rebhuhn, einen Ruffhäger und einen Grünspecht. Dies alles sah ein Treiber von Rentweinsdorf, der sog. „Wasserschmid“, mit an und plagte plötzlich heraus: „Ihra Majestät, Sie sinnen a racher Räuber. Sie schießen alles zamm. Sie hätt'n nei auf China g'hört!“

Der Ehering in der Wurst.

Die Frankfurter Nachrichten erzählen folgende heitere Geschichte: Ein hiesiger Metzgermeister hatte von der großen Entdeckung des Professors Röntgen seiner Zeit gelesen und er ahnte damals nicht, daß er in Wälde eine praktische Anwendung von derselben in seinem Schlachtbetriebe machen sollte. Er hatte nämlich eine große Quantität prachtvoller Blutwürste fabriziert und als dieselben fix und fertig und bereits gekocht waren, bemerkte er zu seinem größten Schrecken, daß er seinen Ehering nicht mehr am Finger hatte. Derselbe mußte ihm bei der Arbeit vom Finger gerutscht und in eine der Würste geraten sein. Aber nun war die Frage: in welcher der vielen schwarzen, glänzenden Exemplare? Dies ließ sich trotz des eifrigsten Besührens infolge des gekochten Zustandes leider nicht mehr feststellen. Zeit war guter Rat teuer. Da entsann sich der geniale Metzgermeister der Entdeckung des großen Würzburger Gelehrten und rasch entschlossen trug er die ganze Aufschlags Blutwürste in den Physikalischen Verein, wo man auch seinem Anliegen wohl unter großer Heiterkeit, doch mit Bereitwilligkeit entgegenkam. Nachdem einige Aufnahmen ohne Erfolg gemacht waren, sand man endlich den Ding in einem umfangreichen Blutmagaz gebettet.

Vereine, Versammlungen, Vergütigen.

Sonntag, 15. Dezember:

Centralverband der Schmiede. Mitglieder-Versammlung abends 8 1/2 Uhr bei Großhau, Kl. Klosterstraße 15-16.

Sonntag, 16. Dezember:

Stadtklub Einigkeit Neustadt. Jeden Sonntag nachmittag von 4 Uhr genüßliches Beisammensein im „Weißen Hirsch“.

Südenburger Stadtklub „Einigkeit“. Jeden Sonntag von 4 bis 8 Uhr Spielabend im Lokale des Herrn Mosche, Braunschweigerstr. 2.

Verein der Maschinisten und Geizer. Jeden Sonntag nach dem 15. jeden Monats nachm. 8 1/2 Uhr Versammlung im „Bürgerhaus“.

Fernersleben. Central-Kranken- und Sterbefasse der deutsch. Wagenbauer. Jeden Sonntag nach dem 1. und 15. eines jeden Monats, mittags von 11 bis 1 1/2 Uhr Bahntag im Lokale der Winde Kaufsch.

Gr. Dittersleben. Central-Kranken- und Sterbefasse der Deutschen Wagenbauer. Jeden Sonntag vormittag um 11 Uhr Bahntag bei Strumpf.

Fernersleben. Allgemeine Kranken- und Sterbefasse der Metallarbeiter. Jeden Sonntag früh 10 bis 12 Uhr Entgegennahme von Beiträgen und Auszahlung des Krankengeldes, sowie Aufnahme von Mitgliedern.

Montag, 17. Dezember:

Männer-Turnverein „Frisch auf“, Magdeburg. Jeden Montag und Donnerstag Turnstunde in der städt. Turnhalle Augustastr. 22-23, Eingang Wismarstraße.

Arbeiter-Turnverein Neue Neustadt. Jeden Montag und Donnerstags Turnstunde abends 8 Uhr in der städtischen Turnhalle, Umfassungstraße 76.

Turnverein „Rath“, Südenburg. Jeden Montag abends von 8 1/2 bis 10 Uhr Turnen der Damen-Abteilung in der städtischen Turnhalle am Königsweg. Anmeldungen werden daselbst entgegengenommen.

Männer-Gesangverein „Lyra“. Jeden Montag abends Turnstunde bei Wagner, Grusonstr. 10. Daselbst Aufnahme neuer Mitglieder.

Allgemeine Kranken- und Sterbefasse der Metallarbeiter, Filiale Südenburg. Jeden Montag nach dem 1. und 15. eines Monats Bahntag sowie Aufnahme von Mitgliedern abends von 8 1/2 bis 10 Uhr in „Friedrichsplatz“, Leipzigerstr. 52.

Fernersleben. Regellklub „Gut Holz“. Jeden Montag abends 8 Uhr Turnstunde bei Kaufsch.

Wasserstände.

+ bedeutet über — unter Null.

Haupt- und Saale.		Saale		Saale	
Ort	13. Dez.	14. Dez.	13. Dez.	14. Dez.	13. Dez.
Stralsund	+ 1.80	+ 1.70	0.10	—	—
Erfurt	+ 3.24	+ 3.00	0.24	—	—
Mühlhausen	+ 3.22	+ 3.00	0.22	—	—
Berndorf	+ 2.70	+ 2.50	0.20	—	—
Salze, Oberpegel	+ 2.16	+ 2.88	—	0.72	—
do. Unterpeg.	+ 2.24	+ 2.33	—	0.14	—
Müßbe.					
Dessau	+ 0.83	+ 0.75	0.08	—	—
Muldebrücke	—	—	—	—	—
Eger, Czer, Moldau.					
Jungbunzlau	+ 0.26	+ 0.22	0.04	—	—
Baum	+ 0.36	+ 0.32	0.04	—	—
Andweis	+ 0.12	+ 0.11	0.01	—	—
Prag	+ 0.36	+ 0.28	0.08	—	—
Elbe.					
Barndorf	+ 0.24	+ 0.20	0.04	—	—
Brandis	+ 0.96	+ 0.75	0.21	—	—
Melmitz	+ 0.52	+ 0.33	0.19	—	—
Leibniz	+ 0.56	+ 0.38	0.18	—	—
Aufzig	—	+ 0.82	—	—	—
Dresden	+ 0.51	+ 0.67	0.16	—	—
Torgau	+ 1.89	+ 1.60	0.28	—	—
Wittenberg	+ 2.73	+ 2.50	0.23	—	—
Rosslau	+ 2.39	+ 2.13	0.26	—	—
Barby	+ 3.02	+ 2.80	0.22	—	—
Schönebeck	+ 2.72	+ 2.59	0.13	—	—
Magdeburg	+ 2.54	+ 2.40	0.14	—	—
Langerwände	+ 3.30	+ 3.34	—	0.04	—
Wittenberge	+ 2.45	+ 2.67	—	0.22	—
Dmitz, Pegel	+ 1.28	+ 1.58	—	0.30	—
Lauenburg	+ 1.33	+ 1.60	—	0.27	—
Warthe.					
Posen	+ 0.54	+ 0.53	0.01	—	—
Küstrin	+ 0.51	+ 0.57	—	0.03	—
Nehle.					
Uß	+ 0.51	+ 0.47	0.04	—	—

Winter-Paletots

aus feinstem Cheviot, Eskimo, Floroné, Covertcoat usw., mit elegantem Plaid- und Seidensfutter 11 $\frac{1}{2}$, 15, 18, 20, 22, 25, 28, 30—45 Mk.

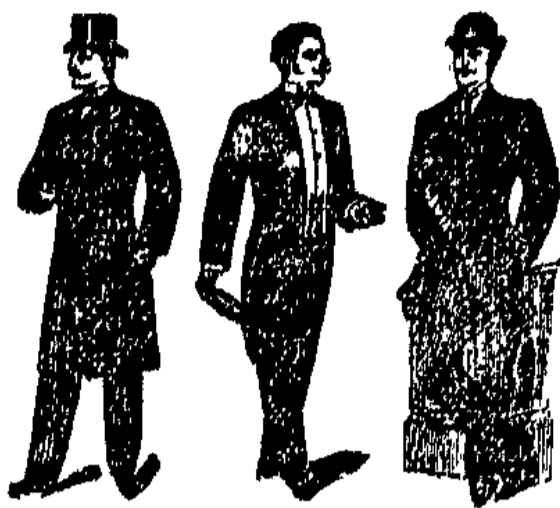


Bohenzollern-Mäntel
Savelocks, Ulster

— streng modern —
15 bis 46 Mark.

Schlafröcke 9 bis 30 Mark.

Sämtliche Arbeits-Garderoben enorm billig.



Jackett- u. Rock-Anzüge

14—45 Mark.

Winter-Loden-Joppen

für Haus, Jagd, Comptoir 8 $\frac{1}{2}$ —18 Mk.

Sport-Joppen, eleg. Fantasie-Facons 9—20 Mk.

Beinkleider 3—15 Mk.

Piqué-Westen 2 $\frac{1}{2}$ —7 Mk.

Jünglings-Anzüge u. Paletots 9—25 Mk.

Knaben-Anzüge, Mäntel und Paletots 3 $\frac{1}{2}$ —15 Mk.



Heinrich Casper

133 Breitenweg

133 Magdeburg

133 Breitenweg

133

Eckladen.

Stabliert 1872.

Auf Abzahlung

von 1 Mk. per Woche an.

3280

Winterpaletots Mk. 20, 30, 35, 45, 52.

Kragenmäntel, Herren- und Knaben-Anzüge, Damen- und Mädchenmäntel, Jacketts, Capes, Kleiderstoffe, Feinwaren, Betten, Uhren etc. etc. Möbel, Spiegel und Polsterwaren.

A. Friedländer, Breitenweg 118.

Stabliert 1872.

Gegründet
1865

A. ROSE

Fernsprecher
1235

Breitenweg 264 **MAGDEBURG** Breitenweg 264
(Pferdebahn-Haltestelle Scharnhorstplatz).

Pfeil

Nähmaschinen



sind mustergültig in Konstruktion und Ausführung, unerreicht in Leistungsfähigkeit und Dauer.

Für moderne Kunststickerei unübertroffen!

Unterrichtskurse im Nähen und der modernen Kunststickerei kostenlos.

Die Pfeil-Nähmaschinen finden in allen Nähzweigen stetig wachsende Aufnahme und werden für alle Fabrikationszweige geliefert.

Langschiffmaschinen (Singer Konstruktion) von Mk. 50 an.

Hauswirtschaftliche Maschinen

Waschmaschinen von Mk. 38 an.

Dringmaschinen von Mk. 11 an. — Wäscherollen von Mk. 25 an.

Parade-Fahrräder

in jeder Preislage unter Garantie.

Teilzahlungen gestattet.

Preislisten mit Abbildungen frei und umsonst.

Vertreter: **August Ziegler, Sudenburg,**
Helmstedterstrasse 2.

Paul Ebert, Uhrmacher

Breitenweg 18

Eingang Himmelreichstr.

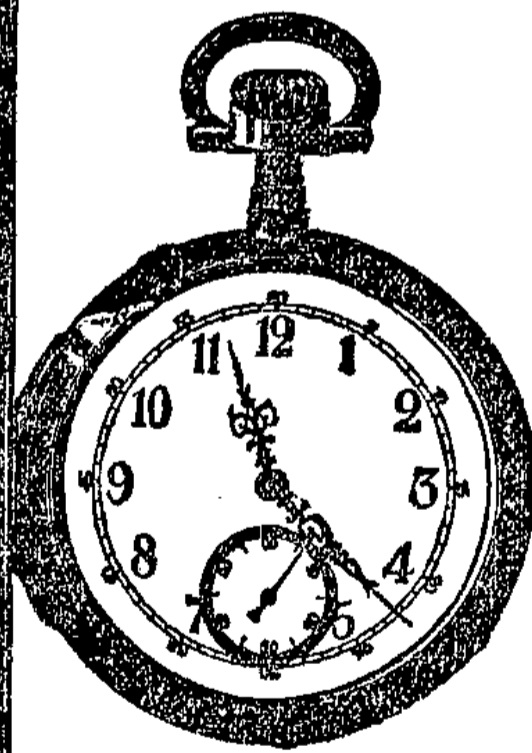
Nickel-Remontoir
4.50 Mk. an.

Silberne
Cylinder-Remontoir
9 Mk. an.

Goldene
Damen-Remontoir
20 Mk. an.

Regulateure
mit Schlagwerk
von 10 Mk. an.

Moderne Zimmeruhr
(mit harmon. Schlagw.)
20 Mk. an.



Als passende Weihnachts-Geschenke

empfehle

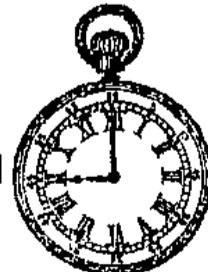
mein reichhaltig assortiertes Lager in

Modernen

Wanduhren

Regulateuren

Weckern.



Goldenen

und silbernen

Herren- und

Damenuhren

Uhrketten in den neuesten Mustern
zu billigsten Preisen.

Armbändern, Obrringen, Brochen, Steinringen.

Verlobungsringen.

Oskar Schünemann
Uhrmacher.

101 Breitenweg Sudenburg Breitenweg 101
gegenüber dem Straßenbahndepot.



Singer Nähmaschinen

Unsere neuen Familien-Maschinen haben den leichtesten, ruhigsten Gang, sind von einfachster Handhabung und unübertroffen für alle im Haushalt vorzukommenden Arbeiten, wie für die moderne Kunststickerei und Hochsaum-Arbeit.

Die besten
nützlichsten
Weihnachtsgeschenke.

Der stets zunehmende Absatz, die hervorragenden Auszeichnungen auf allen Ausstellungen, das nahezu 50-jährige Bestehen der Fabrik und der Welt Ruf, den sich unsere Maschinen erworben haben, bieten die sicherste und vollständigste Garantie für deren Güte.

Kostenfreie Unterrichtskurse in allen häuslichen Näharbeiten, wie in moderner Kunststickerei. Lager von Stickerei in großer Farbauswahl, sowie von Nähmaschinen-Ersatzteilen, Del., Nadeln und Garnen. Elektromotoren für einzelne Maschinen zum Hausgebrauch.

Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges.
MAGDEBURG, Breiteweg 189/90.

Paris 1900.
"GRAND PRIX"
Höchste Auszeichnung.

Waren als Weihnachtsgeschenk
empfehle
F. Paarsch, Gr. Mühlent. 7b.
geir. gutg. Golduhren für Herren
u. Knab. 5-6, gold. Damenuhr. 17/18,
in St. 10 W., alt. Hänguhr. 20 W.,
Regulator 14 W., ff. Herren-Unterruhr
„Omega“, gen. regul. 30 W. Ruffin
gold. Leuingsa 3 W. Songe-Damen-
uhren, sich gut tragend, d. 3,50 W.
Zum Weihnachtsfest
bringe mein 8423
Möbel-Magazin
in empfehlende Erinnerung.
Franz Berndt
Tischlermeister,
25 Obenfechtstraße 25.
* Weihnachtsbäume werden verkauft
Kurfürstenstr. I. im Gart. W. Sager.



Magazin Heilbrunn

Breiteweg 193/94 Magdeburg Breiteweg 193/94

empfiehlt

Spielwaren und Geschenkartikel

Stauend billig, grosse Auswahl.

Wochentags bis 10 Uhr abends geöffnet
Sonntags " 7 " " "

Emaille, Glas, Porzellan und Haushaltungsgegenstände stets vorrätig, bekannt billig.

Auf Kredit!

Winter-Paletots
Havelock's
Zoppen
Anzüge
für Herren
und
Knaben.
Damen-Mäntel
Jacketts und Stragen.
Auf Abzahlung
bei coulanter Zahlungsbedingung.
A. Becker
Magdeburg, Breiteweg 31, 1 Treppe
gegenüber der Ulrichstr.

Auf Kredit!

Meinen werten Freunden und Bekannten teile hierdurch mit, daß ich auch in diesem Jahre zur Weihnachts-Saison ein

Spielwaren-Geschäft

eröffnet habe. Durch direkten Einkauf bin ich in der Lage, bei größter Auswahl außerordentlich billige Preise stellen zu können. Ich empfehle in denkbar größter Auswahl:

Dampfmaschinen, Heißluftmaschinen, Motore, Eisenbahnen mit Dampf- und Federkraft, Läden, Festungen, Küchen, alle Sorten Spiele, Schaukelpferde, Fellsperde, Gespanne

Puppen und Puppenstuben etc. etc.

und bitte, vor Einkauf sich bei mir persönlich von der großen Auswahl, wie von den außerordentlich billigen Preisen zu überzeugen.

Albert Brennecke
Magdeburg-Sudenburg, Breiteweg 121c.

Als Weihnachtsgeschenk

passend! Habe von bestellten Möbelstücken, welche paarweis angefertigt wurden, billig zum Verkauf stehen:
1 bir. Vertikow, 1 bir. Weller-Schrank mit oder ohne Spiegel,
1 bir. Sofa Tisch, 1 Tisch-Walzen-Divon, 1 Anrichte, 1 reichgearb. Küchentisch, 1 Eimerschrank.

R. Göthling 3500

Neustadt, Mittagstr. 41
— hinter Hennigs Fabrik. —

* Pferdefall nebst Niederlage billig zu verkaufen. Fahllochberg 10. v. l.
* Kanarienvogel, St. 75 Pf., z. v. v. Behrens, Sievershor 30, S. 2. E. v.

Gänzlicher
Ausverkauf
hochfeiner und doppelt-
gereinigter

Bettfedern
u. Daunen

gute weiße Halbdaunen
beste Mandarinen-daunen.
fert. Betten nur in besten
Materialien, jeder Art, eiserne
Bettstellen mit Matrassen,

Gardinen, weiß und
creme.

Spachtelkante,
Damen- u. Herrenwäsche,
Normal- und Barchent-
hemden, fertige Bezüge,
Stepp- u. Schlafdecken,
fert. Schürzen, Taschentücher,
Damasch- u. Dreil-
Handtücher, Tischtücher,
Kleider- Barchent, Warp
u. Druck, reinw. Flanell,
Bettzeuge.

Sämtl. Waren unter Preis, nur
erprobte Fabrikate, daher günstig.
Gegenheitskauf. 3529
Anfertigung jeden Wäsche-
Artikels, sowie ganzer
Ausstattungen in

Ersten Böhmisches
Bettfedernhaus
Schwerfeger, 16 u. 4.
Fried. Bisclager.

Nur allerbeste Qualitäten
Lehmann & Arndt

Neustadt 3521

24 Breiteweg 24

Winter-Paletots 9, 11, 13, 15, 18, 24,
30, 35, 45 Mr.

Knaben-Paletots und -Mäntel
2,75-15 Mr.

Winter-Zoppen 2,50, 3,50, 5, 7, 9,
12, 15 Mr.

Winter-Hosen in größter Auswahl.

Knaben- und Jünglings-Anzüge
in größter Auswahl.

Jackett-Anzüge 10, 12, 15, 18, 20, 27,
36, 45 Mr.

Rock-Anzüge, ein- und zweireihig, 19,
24, 30, 35, 45 Mr.

Anfertigung nach Maß
unter Garantie, bekannt vorzüglicher Sitz.

Arbeitshosen
in eigener Werkstatt, auch nach Maß, ohne Preisaufschlag.

Nur allerbilligste Preise

Carl Julius Braun

Feder-, Schäfte- und Schuhmacher-Bedarfsartikel-Handlung

Buckau, Schönebeckerstraße Nr. 48

hält sich bei Bedarf bestens empfohlen. 278g

Zum Weihnachtsfeste

empfehle mein reich sortiertes Lager in

Cigarren und Cigaretten

Präsent-Kästchen

von 75 Pfg. an. 3310

Paul Müller

Magdeburg-Neustadt

Breiteweg- und Unterstraßen-Ecke.

Buchhandlung Volksstimme

Jakobsstrasse 49 **Magdeburg** Jakobsstrasse 49



Volkstümlich geschrieben mit mehreren Hundert Abbildungen. Früher 12 Mark.
4.00 Hochinteressant und lehrreich für jedermann besonders für die reifere Jugend ca. 1000 Seiten Text.



Solider Ganzleinen-Prachtband. 1068 Seiten Text. Mit mehreren Hundert Abbildungen.
4.00 Elegant u. vorzüglich ausgestattet. Früherer Preis 10 Mk. Nachschlagebuch für jeden Handwerker, Arbeiter etc.



Schilderungen aus dem gesamten Tierleben. Hochinteressante Jagdgeschichten. 400 Abbildungen.
3.50 Brächtiges Weihnachtsgeschenk für die reifere Jugend. 944 Seiten Text. — Feine Ausstattung.

Billige Klassiker-Ausgaben!



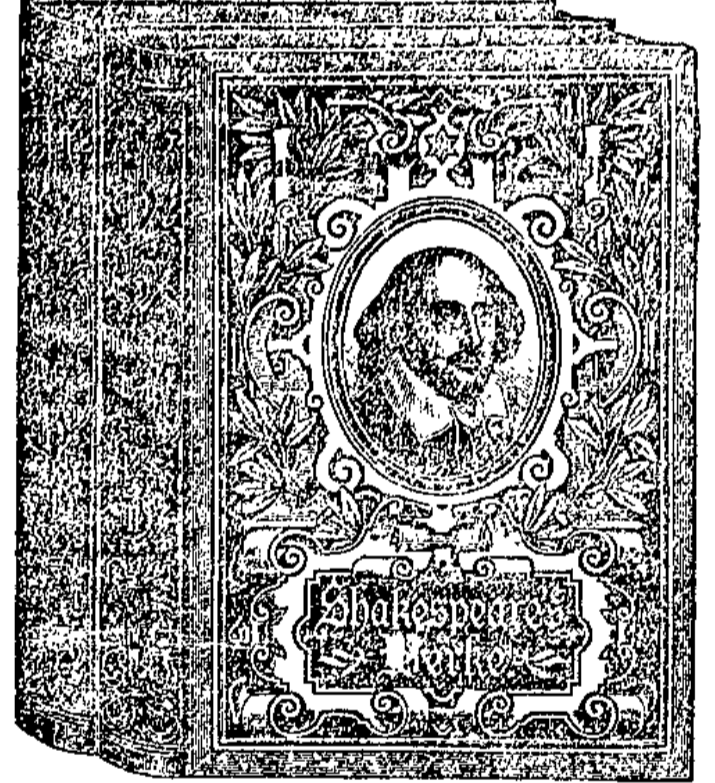
Zwei Bände nur 3.50 Mk.
 Neue, reich illustrierte, billigste Pracht-Ausgabe.

Sonderausgaben in hocheleganten vielfarbigen Prachtbänden!

Jeder Band 1.50 Mark.
 Goethes Faust 1. Teil. Schiller: Kabale und Liebe.
 Kleist: Der zerbrochene Krug. Körner: Leyer und Schwert.
 Chamisso's Gedichte.
 Mit Künstler-Illustrationen.

Buch der Freiheit 4.00 Mk.
 Ludwig Pfau: Gedichte . . . 2.50 Mk.
 G. Krowitzki: Schlagende Wetter 1.60 Mk.
 Lichtstrahlen der Poesie . . . 3.50 Mk.
 usw. usw.

Zwei Bände illust. **Goethes Werke** Preis nur 3.50 Mk.

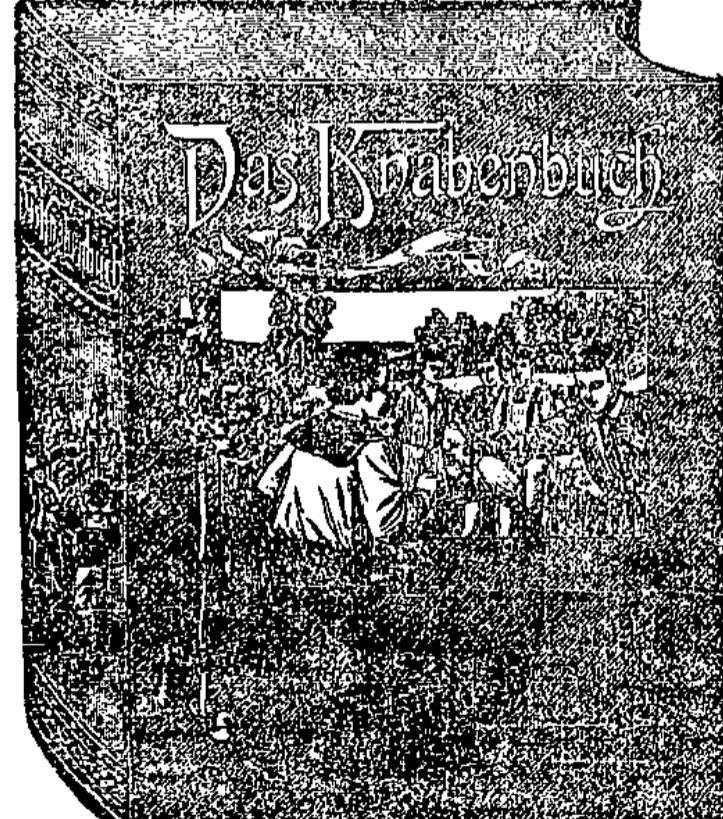


Zwei Bände nur 3.50 Mk.
 Neue, reich illustrierte, billigste Pracht-Ausgabe.

— Jugendschriften —
 Gediegene großart. Auswahl
Rechsteins Märchenbuch
 des Kindes liebtes
 Märchenbuch
 Was die Grossmutter erzählt
 Bunte Steine
 Die Reise um die Welt
 Robinson und viele andere
 — 80 Seiten stark —
 Mit Farbenbildern
à Band 50 Pfg.
Kinder- und Hausmärchen
 Tausend und eine Nacht
 Lederstrumpf
 Die Reisen Gullivers
 Ein Stiefkind des Schicksals
 und viele andere
 — 120 Seiten stark —
 Mit Farbenbildern
à Band 1.00 Mk.
Goldener Märchenquell
 Neue Märchen
 und Erzählungen
 Schmuckkästlein der alten
 Märchenante
Deutsches Märchenbuch
 Robinson — Robinsonaden
 Pensionsgeschichten
 Circa 200 Seiten stark
 Mit Farbenbildern
à Band 1.50 Mk.



Mit vielen Farbendruckbildern und Abbildungen. Brillante Ausstattung
4 M. Auf 668 Seiten über 80 Erzählungen Märchen Pensionsgeschichten Gedichte etc.



Glänzende Ausstattung Viele Farbendruckbilder und Abbildungen
4 M. Auf 668 Seiten — 130 — Erzählungen, Jagdgeschichten, Märchen Gedichte etc.

Bilderbücher
 Beste Ausstattung
 Billigste Preise
 Unsere Hausliche
 Die Tiere in Bild und Reim
 Auf dem Lande
 Das ist doch nett!
 Unsere Freunde unter den
 Haustieren
 Struwpeter
 Tierleben
 von 5 Pfg. an bis zu den
 feinsten zu 3 Mk.
Bilderbuch
 für grosse und kleine Kinder
 für das Jahr 1900
 Glänzend ausgestattetes
 Bilderbuch mit farb. Umschlag
 75 Pfg.
 Die Ausgaben von 1893
 1894, 1895 sind ebenfalls
 vorrätig.
Der Struwpeter
 Von
 Dr. Heinrich Hoffmann.
 226. Auflage — Elegant
 farbonnirt
Nur 1.80 Mk.

Die Zeitungszeit

Nr. 50

Illustrirte Unterhaltungsbeilage.

1900

Buchhalter Ehlers.

Erzählung von Hans Döwke.

(Fortsetzung.)

Eine Frau schien da zu stehen, dicht vor Ehlers' Bett.

Seine Mutter?
Nein, die war doch nicht so groß. . . Er war ja auch garnicht bei ihr. Er wohnte ja weit fort von der Heilmath, bei fremden Leuten.

Aber seine Wirthin war es auch nicht. Die war viel breiter und runder als jene Frau, die so still vor dem Bett stand.

Wie komisch das war, in seinem Zimmer eine fremde Frau! Er mußte wieder lächeln.

Und nun konnte er die Lider ein ganz Stück weiter öffnen, ohne daß ihm das Licht in den Augen brannte.

Aber das. . . da stand ja ein Mädchen! Das. . . das liebte er ja so schmerzlich. . .

Wie man am hellen Tage so träumen konnte! Na, nun war es gewiß Zeit zum Aufstehen.

Wenn die Sonne schon so hoch war, daß sie ihm in's Zimmer schien, dann war keine Minute zu verlieren, wollte er noch pünktlich an die Arbeit. Und zu spät kommen, das kannte er ja garnicht, das wollte er nicht einfließen. Also 'raus!

Aber nein, er konnte sich ja garnicht mal empordrücken, und mit den Armen konnte er sich nicht schütten. Wie ihm das in den Ohren brannte!

Da sprach Jemand und legte ihm die Hand auf die Stirn. Die Worte klangen so gedämpft und entfernt, wie wenn er sich die Ohren zuzuhalten würde. Und das that er doch garnicht. Was sollte denn das, was sollte das?

Nur nicht die Zeit versäumen, nur nicht zu spät kommen. War er nicht bisher ein Muster an Pünktlichkeit? Und jetzt sollte er schließlich zu den Bummelern gehören?

Aber ehe er sich ein zweites Mal erheben konnte, durchzog ihn eine köstliche Ruhe und Gleichgültigkeit.

Also wirklich, Jemand legte seine Hand auf seinen Kopf. Eine Hand mit sicheren Bewegungen, mit festem Willen. Er fühlte, wie ihn dieser Wille niederzwang, wie er ihn zur Stille, zur Bewegungslosigkeit nöthigte.

Aber er wollte, er durfte sich das nicht gefallen lassen. Niemand hatte das Recht, ihn zu zwingen. Niemand?

Na, wenn's die Martha war.
Und eine Andere hatte doch gewiß nicht die Gewalt über ihn, wie es ihm jetzt geschah.

Ja, wenn's wirklich die Martha war, da mußte er wohl schweigen und gehorchen, still liegen.

Und nun sprach sie ja auch. So ganz leise und eindringlich:

„Sie müssen liegen bleiben. Still, ganz still, daß Sie sich nicht bewegen! Wollen sie das?“

Er verzog zur Befahrung nur die Augenbrauen. Sie verstand ihn.

„Also liegen Sie ruhig so, bis Mittag. Ich bringe Ihnen dann Essen.“

Er zog wieder nur die Brauen herab.

Dann hörte er, wie sie vorsichtig zur Thür ging, sie leise öffnete und hindurch schlüpfte. Nun wurde die Thür zugezogen, und die Schritte tiefen die Stiege hinab.

Während des Vormittags kam seine Wirthin mehrmals herein. Er that, als wenn er schlief.

Wie dieses Licht ermunterte und erfrischte.

Es war ihm, als sei er erst jetzt auf die Welt gekommen, als erlebe er erst jetzt alles Erhöhende, Vollendete und Herrliche.

Daß die Martha zu ihm kam, daß sie ihn so pflegte!

Schon lange war es ja sein Wunsch, daß sie sich um ihn kümmerte. Aber daß sie jetzt so kam, sie war ja doch nicht seine Frau, sie war ja auch nicht seine Braut.

Er wußte nichts davon, daß er sich ihr verlobt -- oder sie sich ihm.

Aber das konnte er wohl Mittags sehen, wenn sie ihm das Essen brachte. Ob sie dann einen Ring trug.

Er sah nach seiner Hand. Nein, auf seinen Fingern war kein Ring. Also hatte er sich wohl noch nicht verlobt.

Warum. . . warum kam sie?

Warum mußte er hier so liegen. . . Warum lag er überhaupt?

Und er fühlte auch gar keinen inneren Zwang, wie sonst. Er brauchte nicht aufzustehen.

Sie kam ja Mittags. . .

Bis dahin sog er alle Helle, alle Freundlichkeit und alle Lebensauffrischung, die in dem sonnigen Zimmer lag, gierig ein. War das denn heut' eine andere Welt, ein neues Werden? War er so lange in einen Kerker gefesselt? Wie erwachte er nur aus der quälenden Dummheit?

Während ihm Martha die Brüste einflößte, fragte er sie mit ängstlichen Blicken.

Aber sie gab ihm keine Antwort.

Nun über seine Bitten hinweg zu kommen, meinte sie, ob es ihm nicht zu hell sei, ob sie die Vorhänge herablassen solle.

Er machte eine verzweifelte Bewegung mit der Oberlippe, zum Sprechen fühlte er sich noch zu schwach.

Er wunderte sich selbst darüber, daß er jetzt die Sonne so unvermittelt vertragen konnte. Früher mußten die Tücher vor die Fenster gehängt werden, wenn er liegen wollte oder mußte. Nun konnte er nicht genug Sonne bekommen. Am liebsten hätte

er die Gardinen, die luftigen, schleierartigen Gewebe auch noch herunter gerissen, wenn er nur an's Fenster gekommt hätte. Nur die Lichtquelle nicht verkleinern und verhillen. Das Schöne wäre, wenn er draußen in der Helle, im Sonnenlicht sich hätte wälzen können, wie auf den Wellen des Flusses. Von allen Seiten eingehüllt in Licht und Strahlen.

Aber Martha schien seine Blicke nicht zu verstehen, mit denen er sie ansah, alle Hindernisse zu entfernen, die das Licht aussperrten.

Nach das begriff sie nicht: Er wollte doch so gern wissen, warum er hier liegen mußte, warum er sich nicht rühren konnte. Das gar, daß sie ihn pflegte -- das erklärte sie ihm schon erst recht nicht.

Wohl sah er, daß sie nicht seine Braut war; sie trug wirklich keinen Reif.

Aber sie hatte doch so etwas Vertrautes, Sicheres!

Als sie fort war, dachte er fast garnicht darüber nach. Mit der Gereiztheit des Kranken hatte er sie verfolgt, die Augen flehentlich auf sie gerichtet. Doch es hatte ihm nichts genügt.

Und nun wich diese Gereiztheit, wobei er innerlich gezittert, einer wohlthunenden Erschlaffung, einer angenehmen Gleichgültigkeit.

Wohnte da geschehen sein, was wollte, er mußte jetzt nur Kraft und Stärke, Freudigkeit und Mut in sich saugen und in sich großziehen und pflegen zu einem Mäßen von Lust und Tapferkeit und Können. Und dann etwas leisten und erreichen!

Von Tag zu Tag wurde er stärker und fähiger. Von Stunde zu Stunde fühlte er sich wieder neu und voll werden. Die Sehnen, die ihm so schlaff und verbraucht erschienen, konnte er wieder gebrauchen. Die Knochen, aus denen ihm das Mark entwichen war, wie er glaubte, füllten sich wieder. Und das Hirn, das ihm so leer und verschlafen gewesen, arbeitete wieder regelmäßig und rastlos.

Aber so oft er auch Martha um Aufklärung bat, so oft er zu wissen wünschte, weshalb er so elend gewesen, meinte sie nur, das würde er noch früh genug erfahren. Jetzt dürfe er darüber nicht nachdenken. Er solle nur seiner Genesung leben.

Nach einigen Tagen war es. Er saß zum ersten Mal im Bett und aß ein Stück Kalbfleisch, das sie ihm gebraten, da kamen schwere Schritte die Stiege herauf.

Ehlers erschraf. Der Bissen quoll ihm im Munde. Die schräge Decke seines Stübchens, in dem die heiße Mittagssonne brütete, schien sich herabzusenken, langsam, erdrückend. Schweißperlen standen ihm auf der blassen Stirn. Den Löffel ließ er auf den Teller sinken.

Mechanisch kaute er weiter, ohne schlucken zu können.

Wofen aus. In einem Wahllokal stand ein Gendarm mit aufgepflanztem Bajonnett, vor ihm bildeten Soldaten einen Aufmarsch. In dieser Rede kehrt all die Irrtümer und falschen Auffassungen wieder, die nun schon hunderte von Malen in Schilden Germanias darstellen, zu beseitigen, soweit es über Haupt noch angeht! --



Zum ersten Mal, seitdem er sein Bewußtsein wieder hatte, hörte er fremde Mannestritte, nicht die des Arztes. „Fritz, Fritz!“ rief er leise auf. Alles fiel ihm ein sein Gedächtniß war wieder lebendig und krachte die scharfen Nägel in sein Hirn. Aber als die Thür aufging, kam nicht Fritz herein. Mehrere uniformirte Männer traten näher. Ihm war, als müßte er die Hände abwehrend ausstrecken.

Doch bewegte er nur gleichmäßig die Brust auf und nieder.

Dann legte sich ein dämpfender Nebel vor seine Augen und seine Ohren. Er hörte wohl die Stimmen der Beamten. Ganz entfernt glaubte er sie auch zu verstehen. Ja, ja; das wußte er, was sie dort erzählten: Die Versammlung, die Neben. Fritz er selbst und dann dieser Streik; er spuckte und Fritz wurde plötzlich so groß . . .

„Hat dieser Fritz Ihnen Sie wirklich angefaßt und von der Bühne gestoßen?“ fragte der eine Beamte, der einen Melstift und ein Notizbuch in den Händen hatte und sich vor ihm auf und nieder wippte.

Ehlers bejahte sich. Wirklich gestoßen? . . .

Ja, das wußte er wahrlich nicht; nein, das konnte er wohl nicht behaupten. Es war ihm allerdings gewesen, als wolle Fritz zupacken und ihn weg-schleudern . . . aber ob der das wirklich gethan, das konnte er thatsächlich nicht sagen. Nein, beim besten Willen nicht. Ihm war ja Allerlei vor den Augen erschienen. Dieses Aufblähen des Fritz und dann die Gesichter wie auf Schnüren, und dann die Mütze.

Und er sagte: „Ja . . . ich weiß nicht . . . ich muß mich wirklich erst bestimmen . . .“

Während er nachdachte, ließen seine Blicke durch die Stube. Von dem wackeligen Tisch mit dem schadhafsten Buchstuch, auf dem er so manche Nacht geschrieben, bis zu dem kleinen Waschtänder. Dann die Blicke dort . . . Und . . .

Er schrak zusammen. Seine Blicke waren in die Augen Martha's gefallen. Sie sah ihn scharf an. Mit ängstlich geöffneten Lippen - oh, die weißen Zähne! So etwas Entsetztes hatte sie in dem bleichen Gesicht . . . dazu so streng und richterlich hart . . .

Wenn er jetzt sagen würde, der Fritz habe ihn hinabgestoßen . . . dann würde der verurtheilt werden und die Martha würde sich um den Verurtheilten, Christen nicht kümmern. Sie wäre ihm, dem Buchhalter Ehlers, sicher.

Aber dieser unerbittliche, Wahrheit fordernde Blick schüttelte ihm die stehle zu, als er sprechen wollte. Nur mit größter Anstrengung brachte er hervor:

„Ich . . . weiß . . . weiß nicht . . . Ich . . . kann, ich kann's nicht sagen . . . Es kann . . . sein . . . es kann . . . sein . . .“

„So, es kann also sein!“ meinte der Beamte befriedigt, schrieb es auf und ging mit den Anderen.

Martha stand noch eine Weile sinnend auf einem Fleck. Dann ging sie zu ihm und wollte ihm die Hände zurecht legen.

Dem durch das Verhör Erregten überliefen bezaubernde Schauer. Er, der sich wie ein Kind behandeln ließ, fühlte plötzlich männliche Kraft in sich. Wie sie jetzt die Kissen aufschüttelte, hinter seinem Rücken . . . Und nun:

„Möchten Sie, legen Sie sich -“

Dabei umfaßte sie seine Schultern.

Er ließ den Kopf gegen ihre Brust sinken, schwer aufstöhnend. Sie hielt ihn einen Augenblick still in weiblicher, unpersönlicher Härlichkeit.

Da ritz er ihren Kopf zu sich herunter . . .

Die kurzen Sekunden, die sie Mund auf Mund drückten, waren ihm nachher wie ein jäh ansteigender und jäh verlöschender Fiebertraum. Sie ging so gelassen im Zimmer herum, ordnete so sicher die Gegenstände . . . ja, das war ja gerade, wie wenn sie ihm nur irgend einen Pflegebesuch gethan . . .

Als sie gegangen war und er allein lag, wunderte er sich erst, daß er so tapfer gewesen. Na, er hatte zwar gehört, daß manche Kranke und Geheilte thatenlustiger sein sollten, als wenn sie gesund wären . . . Schließlich betrachtete sie das auch

so und wollte später von dem Vorfalle -- das war doch so eine Art heimlicher Verlobung -- nichts wissen . . .

In diesen Stunden kam es ihm zum Bewußtsein, daß er jetzt in offene Gegnerschaft zu Fritz gerathen müßte. Hatte der Beamte nicht so zweideutig gefragt, ob Fritz ihn herabgestoßen? Da, da hatte er also das Schicksal dieses Menschen in seinen Händen! Ein Wort, ein einziges Wort! Dieser Streik, der so unverschämte war, den Anderen zu zeigen, daß Fleiß und Musterhaftigkeit durchaus nicht genügen, -- der war nun in seiner Gewalt.

Der Gedanke nährte sein Stürzegefühl. Was für eine Bombe das war, ein Menschenleben in der Hand zu haben, über dasselbe bestimmen zu können!

Er mußte lächeln, so traurig, mitleidig, barmherzig.

Fritz, der ihn bisher überall belehrt, unterrichtet und gelehrt hatte, der ihn liberal gelassen, weil der der Wissendere und größere Krömer war, der war so ganz abhängig von seinem Willen.

Mit einer wollüstigen Grausamkeit malte er es sich in den Dämmerstunden aus, wie Fritz vor dem Gericht auf seine, Buchhalter Ehlers, Aussage wartete. Und dann abgeführt, verurtheilt durch ihn. Im Gefängniß die schöne Jugendzeit vertrauend . . .

Aber diese Dämmerung, in der sich seine sehnlichsten Wünsche so ungeschont hervorwagten und sich auswachsen, schreckte ihn auch mit ihren beängstigenden Schatten.

Etwa später mit einem schlechten Gewissen herumlaufen?! Unterrichtet und zernagt zu werden von Vorwürfen und heimlicher Selbstverachtung?

War er nicht bisher nur mit Wahrheit und Aufrichtigkeit vorwärts gekommen?

Wachte der Fritz zehnmal begabter sein als er -- einen Schritt wollte er selbst sich doch nicht nehmen. Und er hatte ja immer noch ein Wichtiges vorans vor Fritz: seinen Fleiß, seine unablässige, sorgsame Pflichttreue und Genauigkeit.

Die Dämmerung hatte noch nicht alle Farben mit ihrem Grau vermischt, da schlief er schon.

Spät erst erwachte er.

Seine Wirthin, eine wortfarge, stets schwarz gekleidete Frau führte einen älteren Herrn herein.

Ein kleiner bieder Mann mit einem fetten, glattrasierten Gesicht. Etwas Wohlwollendes, Verächtliches, das auf häßliche Erfahrungen und Einsichten schließen ließ, lag sonst in dessen Zügen mit den herabgezogenen Mundwinkeln.

Gerade dieses Verächtliche und Wohlwollende fürchtete Ehlers so sehr an diesen Mann, an dem ersten Buchhalter der Fabrik.

Heute aber war so wenig Verächtliches in dem vollen Gesicht. Es glänzte nur wohlwollend.

Unstündlich und ganz freundschaftlich begrüßte er den Kranken.

„Ah, sich da, unser junger Freund bekommt schon wieder Blut in die Backen! Ja, ja, wir werden wir ihn bald wieder am Pult sehen. Zahlen eintragen, Ausgänge buchen und Rechnungen schreiben . . . Und dann ist Alles besser als vorher. Der Fleiß und die Gewissenhaftigkeit, das Interesse wird noch größer . . . Oh . . . so ein gutes Beispiel haben wir jetzt garnicht. Unsere jungen Leute waren ja immer ordentlich beschämt, wenn sie mit ihrer gewohnten Verpöschung kamen und Sie, Ehlers, waren schon bei der Arbeit. Da mußten sie es sich doch sagen, daß man wirklich zur rechten Zeit zur Stelle sein kann . . . Aber jetzt? Jetzt kann man wirklich steinem sagen: Seht, Ihr habt ja ein Vorbild, ein leuchtendes Vorbild!“

Der Alte ging in dem kleinen Zimmer auf und ab, die Hände auf dem Rücken, mit den Augen neben seine goldgefähten Brillengläser hervorschiefend und die Umgebung beäuschend.

Als Ehlers, ganz geschmeichelt, schwieg, nickte er und stellte sich dann breit vor ihn hin.

„Ja, ja; das sind Sie: ein Vorbild, ein leuchtendes Vorbild!“

Er schien sich ordentlich an diesem Wort zu erfreuen und wiederholte es noch einige Male. Darauf nickte er wieder eine Weile vor sich hin und jagte unvermittelt:

„Aber sagen Sie 'mal -- wie kamen Sie eigentlich in diese Versammlung?“

Einen scharfen Blick warf er auf den zusehenden Ehlers und ging dann wieder in der Stube auf und nieder.

Ehlers, der sich schon ganz sicher gefühlt, kraftlos in seine Kissen zurück. Nun war er aus, nun bekam er seine Entlassung -- und schimpfliche dazu. Nun konnte er nirgends mehr Vertranensstelle einnehmen.

Der Alte hatte bei seiner Wanderung die Treppe der Blicke gelesen. Scheinbar überrascht, nahm er ein in die Hand:

„So, so . . . französisch . . . Also Sie treten auch Französisch! . . . Das könnte ja ganz passen . . .“

Ehlers sah ihn ängstlich an. Das war ja nicht mehr tadelnd! Das war ja wieder so freundlich.

Er wurde unruhig, als der Alte in dem Buch wie selbstvergessen blätterte. Na, dann sollte er ihm doch sagen, was er von ihm wollte.

Und nun sprach der wieder ganz geschäftlich:

„Ja, wie kommen Sie nur in die Versammlung? . . . Gerade Sie? Der Fritz Narr, dem sind wir das ja gewohnt . . . Aber Sie, Gewiß, ich verstehe ja . . . so ein junger Mensch will eben Alles 'mal lernen lernen . . .“

„Ich habe ja auch gar nichts dagegen. Man muß wissen wie es in der Welt aussieht. Nur keine Dummheiten nur keine Unerfahrenen. Erfahrung ist die Hauptsache, die macht erst den Menschen. Und ich lasse mir auch denken, daß die Jugend gewisse Ideen hat. Aber die sind weg mit den Erfahrungen. Jede Erfahrung muß man ein Ideal hingeben. Sie glauben Sie, junger Mann, die Erfahrung ist mehr werth, als so ein Ideal! Glauben Sie mir alle, Mann! Ideale nützen einem gar nichts, aber Erfahrungen . . . Ja . . . hm . . . das hätte ich mir eigentlich nicht gedacht, daß Sie 'mal so als Redner und Volkredner auftreten würden! . . . Na . . . Sie werden ja auch mal geschickt werden. Sie werden Sie werden! . . .“

„Ja, was ich noch fragen wollte . . . Haben Sie wirklich schon Französisch gelernt? Das wäre nämlich nicht so übel . . .“

Er ließ durchblicken, daß ihn das verlohne, da ihm das entgegenkommend machte.

Ehlers kratzte die Finger in die Decke, da er sich an dem Abend hatte hinreißend lassen! Er konnte er jetzt am Ende doch vorwärts kommen umsonst fragte der Alte nicht.

„Ja, wissen Sie, Ehlers“ er wurde ganz vertraulich „wissen Sie, wenn wir überzeugt sein könnten, daß Sie die Rede damals nicht gemeint hätten . . . Man redet ja mitunter Manches läßt sich von Stimmungen, von Nerven beeinflussen. Ich kann mir garnicht denken, daß Sie das Alles mit Absicht und Ueberlegung gethan hätten. Sehen Sie, ich kenne Sie doch als einen durchaus überlegten, vernünftigen und freisinnigen Menschen . . .“

„Ja, daß Sie Französisch können, ist nicht so übel, wirklich nicht so übel . . .“

„Aber wie gesagt, lassen Sie sich von einem erfahrenen Mann“ -- er stellte sich mit erhobener Brust und gefestem Kopf vor das Bett -- „lassen Sie sich von einem alten Mann sagen: Niemand dankt Ihnen, was Sie für ihn thun. Und am weitesten kommen Sie, wenn Sie erst an sich denken. Alles Andere ist Mühselig. Da kommt nichts dabei heraus. Und schließlich sieht doch ein Jeder zu, wie er am meisten für sich erreicht. Da rufen alle auf die Ideale -- Alle!“

Er war ordentlich erregt. Wie wenn er mit etwas Unsichtbarem kämpfen müßte, schlug er mit der gespreizten Hand durch die Luft.

Nachdem er wieder eine Weile durch's Zimmer gewandert, meinte er gelassen:

„Wenn ich Ihnen ganz aufrichtig wie ein Vater rathen darf, bleiben Sie so wie früher. Da kommen die Erfolge von selbst . . . Ich muß das wirklich 'mal unserem Chef sagen, daß Sie auch Französisch können. Ich muß nämlich die Stelle des Nachbarn besetzen . . . Ja, hat er Sie denn thatsächlich heruntergestoßen? . . .“

Einen kaum bemerkbaren Augenblick blieb er stehen, ging aber gleich darauf weiter.

„Na, das ist wohl selbstverständlich. Kein Mensch läßt sich selbst hinunter fallen. . . Und Der ist ja bekannt für einen Brausekopf. . . Aber ich will Sie nun nicht länger quälen. Sie brauchen gewiß Ruhe. Ich sehe, Sie sind schon ganz angegriffen. . . Also bessern Sie sich rasch und gehörig! Es geht nichts über die Gesundheit! Und im Uebrigen: Es ist doch kein, daß Sie Französisch können, ja, das ist fein!“

Er tastete ihm mit den Fingern auf die Hand und ging geräuschvoll hinaus.

Ehlers wollte die Hand des Alten wegstoßen. Aber die langen Neben hatten ihn fast betäubt.

„Schwein, Schwein!“ hätte er ihm am liebsten in's Gesicht geschrien und ausgepudt. Mit was für einem verächtlichen und zverfichtlichen Gesicht der Alte gegangen war, als wolle er sagen:

„Rah. . . ich weiß, wie man die Menschen nehmen muß. . . Man kriegt sie alle, alle! . . .“

Hä. . . da fragte es sich ja noch, wer der Schlanere war? — Ob das nicht Ehlers sein würde?

Das war ja nur sein Vortheil, wenn er an Frikens Stelle kam. Was die Andern davon hatten, konnte ihm ja gleichgültig sein. . . Na, das stimmte ja, ohne Gegenleistung wollten sie das nicht. Oh. . . was er dafür thun sollte, wußte er wohl: Frik beschuldigen. . . hineinlegen. . . Sie fürchteten ihn gewiß. . . Warum fürchteten sie aber ihn, Ehlers, nicht? . . . Weil er zu unbedeutend war? . . .

Dieser Frik, dieser Frik!

Jetzt wurde er schon gestrichelt.

Ja, ja. Der hatte ihn herabgestoßen. Ehlers redete sich, wüthend über die Erfolge des Frik, ganz in diesen Gedanken hinein.

Wenn es auf ihn ankam, diesen Menschen aus dem Wege zu räumen, er wollte nicht zögern, er hatte wohl ein Recht dazu. Nur nicht falsches Mitleid, falschen Stolz anwenden. Nur nicht großmüthig sein.

Wenn Frik auch ihm gegenüber stets den Großmüthigen gespielt — das war nur aus Ueberhebung und Beunruhigung geschehen.

Seine Großmüth wäre wohl eine andere, eine ansehnliche gewesen, während Frik ihn stets niedergedrückt hatte. . .

4.

Martha war nicht mehr zu Ehlers gekommen. Er konnte das verstehen. Jetzt genas er, da brauchte er ja nicht so behütet und gepflegt zu werden. Und warum sollte sie sich auch unnütz dem Gerede aussetzen?

Aus reinem Samaritergefühl war sie ja nicht gekommen, wenn sie auch gewußt, daß er ganz einsam und ohne Hilfe gelegen. Na, wenn er erst wieder auf den Beinen war!

Es dauerte nicht lange, da konnte er das Bett verlassen. Der Arzt erlaubte ihm, zur Gerichts-Verhandlung zu gehen, in der er gegen Frik zeugen sollte. Mit besserer Wuth und voller Gemüthsruhe, daß der Tag der Rache gekommen, machte er sich auf den Weg.

Vorsichtig tastete er sich die Treppe hinunter. Auf jedem Absatz ruhte er sich aus.

Er hatte nicht gedacht, daß ihn die Krankheit so mitnehmen würde. Es war ihm nicht möglich, Stufe um Stufe hinabzusteigen. Wie ein kleines Kind mußte er erst das zweite Bein nachziehen, ehe er den Fuß auf die folgende Stufe setzen konnte. Manchmal war es ihm, als rutsche die Treppe unter ihm fort. Zitternd hielt er sich am Geländer fest.

Endlich war er auf der Straße. Das Leben beläutete ihn fast. Das Rollen und Knattern der Wagen, das Lärmen der Kinder brauste ihm in den Ohren. Schließend ging er über den Straßendam. Ihm schwindelte in dem wirren Durcheinander, inmitten des Lebens, das nun ihn körnte. Und dabei war es ihm, als theilte sich ihm das Leben mit, als erwärme und stütze es ihn.

Wie diese Arbeiterfrauen mit ihren Geförben dahin hasteten! Wie diese knochigen Männer die Straßen durchquerten!

Groll und Leid stiegen in ihm auf. Wie sie mit ihrer Gesundheit prahlten und prunkten! Wie sie robust und achtlos an ihm vorüber eilten.

In diesem Augenblick haßte er sie. Leben, der ihm entgegen kam, besah er so neidisch und mißgünstig.

Da liefen ihm spielende Kinder an. Fast hätten sie ihn umgeworfen. In lobender Wuth wollte er sie mit bösen Worten ansprechen.

Aber in diesem Augenblick hörte er die Stimme einer Frau.

„Ihr sollt Euch doch vorsehen! Seht Ihr denn nicht, daß der Herr krank ist? Geht hin, bittet Eucere Ungezogenheit ab.“

Und nun umdrängten ihn Blondköpfe mit heißen Gesichtern, die sie sich mit Pfannennuß beschnierr hatten.

Sie ließen ihn nicht eher weiter, als bis er ihnen vergeben.

Er mußte heimlich in sich hinein lachen: Waren die Menschen doch nicht alle so arg, wie er es sich gedacht? Da sollte er nun einer von den Argen werden?

In der milden Frühherbstsonne, die ihn auf seinem Wege wärmte, ward es ihm immer gewisser, daß er sich von dem Einfluß des Alten befreien müsse.

Wie mild die Sonne! Das Land an einzelnen Stellen gelblich gebleicht; zwischen den braunen, gekräuselten Kastanienwipfeln die arten, verblakten Birkengehänge, die wie Greifenhaar in dem linden Wind zitterten. Der wilde Wein hing wie Purpurteppiche, mit wenigen grünen Flecken in der Mitte, über die Mauern.

Seine fröhliche milde Stimmung hielt auch noch in dem Gerichtsgebäude an, durch dessen hohe Gewölbe ein innerwährender Zugwind strich.

Selbst als er in den Saal gerufen wurde, war er noch leicht gestimmt.

Da sah er, fast ganz von Ahnener verhüllt, der ihm die Augen füllte, im Zuschauerraum Martha.

Sollte er vor Der zum Kläger werden? Sollte er vor Der neulich nicht ausgesagt, es könnte sein, daß Frik ihn herabgestoßen?

Und da Frik in vollkommener Gelassenheit und Siegesgewißheit.

Der also war ruhig, während ihm jetzt der Athem ansblies? Na, gewiß, es hatten ja Alle ausgesagt, sie hätten nicht gesehen, daß Frik den Buchhalter herabgestoßen. So genau wußten sie das nicht.

Ah, also war dieser Mensch nun thatsächlich in seiner Hand!

Wie ihm das Blut in der stehle drückte! Er mußte krampfhaft Athem holen, um nicht zu ersticken.

Da stand ja auch der Alte. Gerade, als wolle er sagen: Stehst Du, so weit, wie ich kannst Du es auch noch bringen.

Aus seiner Verwirrung schreckte ihn der Richter auf. Erst mußte er seinen Geburtstag und Heimathsort nennen und noch einige Daten, dann fragte ihn der Richter: „Also nach ihrer ersten Aussage ist es möglich, daß der Angeklagte Sie mißhandelt hat?“

Jetzt, jetzt die Entscheidung. Jetzt konnte er einen Vorsprung gewinnen. Einen Vorsprung. . .

Mit schwerer Zunge stammelte er:

„Ich kann das nicht so genau sagen mein stropf — es ist nicht unmöglich. . . So genau weiß ich das nicht. . . Es kann sein. . . es kann sein. . .“

Seine Kollegen fragten ihn, ob er auch heute länger arbeiten wolle. Sie gingen früher als sonst, um noch zeitig zur Wahlurne zu kommen. Er antwortete gar nicht. Daß er einer solchen Sache wegen seine Arbeit versäumen werde, glaubten sie doch gewiß nicht. Sie wollten sich nur über ihn lustig machen. Wochten sie, wochten sie, ihn reizte das wahrhaftig nicht mehr.

(Schluß folgt.)

Masuren.

Von Fritz Stowronnet.

Der Name dieses weltfernen Erdensinkels ist in den letzten Jahren in der Literatur mehrfach genannt worden, aber die wenigsten Menschen wissen von dem Landstrich etwas mehr als den Spottvers:

„Wo sich anfängt der Masur
Da sich aufhört die Kultur.“

Es soll eine furchtbar öde Gegend sein, dort hinten an der russischen Grenze, wo die Wölfe noch rudelweise auf der Straße laufen und sich Nase und Fuchs, durch gemeinsame Noth verjöhnt, „Gute Nacht“ sagen. Glücklicherweise ist Masuren in jeder Beziehung besser als sein Ruf.

Die Anzahl der Masuren wird in allen Quellen ziemlich übereinstimmend auf etwa hunderttausend angegeben, dagegen herrscht große Unklarheit über den Umfang des Landstrichs. Er wird zumeist viel größer angenommen, als er in Wirklichkeit ist, indem man kritiklos Kreise mit polnischer Bevölkerung hin zurechnet. Das wirkliche Masuren umfaßt die Kreise Löben, Lyck, Johannisburg, Ortelsburg und die südlichen Theile der Kreise Dlesko, Goldap und Angerburg. Die Südgrenze wird durch das russische Reich gebildet. In diesem Gebiet, das die altpreussischen Gane Sudauen und Galinden umfaßt, wurde und wird noch heute „Masurisch“ gesprochen. Es ist ein polnischer Dialekt, der zum Hochpolnischen zwar nicht in demselben Lautverhältniß steht, wie das Plattdeutsche zum Hochdeutschen, aber mit seiner breiten Aussprache der Vokale, seinen behaglichen, drastischen Ausdrücken im Charakter dem Plattdeutschen außerordentlich ähnelt.

Erst in neuerer Zeit hat man die landschaftliche Schönheit dieses Erdensinkels entdeckt. Sie besteht in einer reizvollen Abwechslung sanftgeschwungener, meist bewaldeter Höhenzüge, zwischen denen zahllose, große und kleine Seenbeden verstreut sind. Die unberührte Menschheit des Landschaftsbildes ist wohl sein Hauptreiz. Und die ist in Masuren noch vorhanden. Stunden lang kann man auf den hohen Uferbergen dahin wandern, zur einen Seite der tiefblauen See mit seinem kristallklaren Wasser, zur anderen Seite nackten prächtigen Nieser- oder Gischenwald, ohne einer menschlichen Seele zu begegnen. Nur zahlloses Wassergehies erblickt man und ab und zu auf lauschiger Waldwiese ein äsendes Reh. Von Zeit zu Zeit begegnet man einem der kleinen Schleppe dampfer, die aus den stillen Buchten die langen Holzflöße zu den Schneedenühten schleppen. Um dem Leser einen Begriff von der Zahl und dem Umfang der Seen zu geben, sei bemerkt, daß auf Masuren etwa 800 Seen mit einem Flächeninhalt von 76 000 Hektar entfallen. Darunter findet man kleine, einsame, schiffunkränzte Waldseen und mächtige, weite Becken von mehreren tausend Hektar Fläche. Das größte derselben ist der Spirdingsee mit 153 Quadratkilometer.

Wenn man auf dem hohen Stauer bei dem Gute Popielnen steht und nach Eckersberg hinüber schaut, dann erblickt man das gegenüber liegende Ufer nur als einen schmalen, dunklen Streifen. Sehr oft, namentlich bei Aufgang der Sonne, scheint es wie losgelöst von dem See Spiegel hoch in der Luft zu schweben. Das ist für die Anwohner das sicherste Zeichen, daß in den nächsten vierundzwanzig Stunden anhaltendes Regenwetter eintritt.

Der See ist schön im Sommer, wenn am stillen Abend auf der spiegelglatten Fläche die warmen Farbentöne der untergehenden Sonne liegen, er ist schön, wenn der Herbststurm die dunkelblauen Klüften bis in den Grund aufwühlt und von den donnernd sich überstürzenden Wogenkämmen den weißen Schaum auf die dunklen Tannen am Ufer salendert, am schönsten jedoch ist er, wenn der Frost den mächtigen Spiegel in Fesseln geschlagen hat und in der stahlglatten Fläche die rotbe Winter Sonne sich spiegelt.

Vom Spirding zieht sich ein breiter Arm fast 50 Kilometer weit in großem Bogen durch die, 16 Quadratmeilen fast ununterbrochen bedeckende

Johannisburger Saibe. Da kann man noch in Waldeseufamkeit schweigen und meilenweit wandern, ohne eine menschliche Siedelung anzutreffen. Durch einen anderen Seearm, das Taster Gewässer und einige kleine Kanäle, steht der Spirding mit dem Wöwentlitz und dem Manersee in Verbindung.

Es ist eine zusammenhängende Wasserfläche von 500 Quadratkilometern, mit einer Uferlänge von über 600 Kilometern, die nun schon seit einem halben Jahrhundert auf den kurzen Kanal wartet, der sie durch Alte und Pregel mit der Ostsee verbinden soll. Es läßt sich mit wenigen Worten gar nicht schildern, welche wirtschaftlichen Vorteile dem ganzen Landstrich aus dem Kanal erwachsen würden. Er würde seinen Reichthum an Getreide, seine landwirtschaftlichen Produkte absetzen, strahlendes und künstliches Ölger bezuhen können. Und der Kanal würde sich vom ersten Tage an überreich verzinsen. Die überschüssige Wasserkraft an den sechs projektirten Schleusen würde allein elektrische Energie im Werthe von drei Millionen Mark liefern. Masuren liegt hoch, die Seen liegen etwa 100 Meter über dem Spiegel der Ostsee, daneben erheben sich Berge bis zu 300 Meter Höhe, von denen man einen entzückenden Ausblick auf die dunklen Wälder und blinkenden Seenspiegel genießt.

Es steckt ein starkes ursprüngliches Volksthum in den Masuren, doch über die Abstammung sind sich die Gelehrten nicht einig. Slaven sind die Masuren trotz ihres polnischen Dialekts auf keinen Fall, dagegen spricht schon das blaue Auge und das blonde Haar; wahrscheinlich sind die alten Pruzzen germanischen Ursprungs, ein Gemisch von Resten der Stämme, die nach einander in den Jahrhunderten vor der Völkerwanderung jene Gegenden überflutheten, natürlich mit einer starken Beimischung slavischen Blutes, die jedoch schon weit zurückliegt. Neuerdings hat die Vermischung mit den Deutschen begonnen, und ehe das zwanzigste Jahrhundert vergangen sein wird, haben die Masuren aufgehört, einen eigenartigen selbstständigen Volkstamm zu bilden. Darin sind sie ganz mährlich den Polen, die trotz des Verlustes ihrer nationalen Selbstständigkeit ihr Volksthum eifersüchtig gegen das Eindringen fremder Elemente hüten.

Der Masur verdankt es eigentlich nur seiner Weltabgeschlossenheit, daß er sich noch so lange konservirt hat. Seit Jahrhunderten schon schickten die wohlhabenden Bauern ihre Söhne auf die lateinische Schule nach Lyck und ließen sie studiren. Darin findet man auch in der hohen Beamtenhierarchie Ostpreußens so viele masurische Namen. Daneben ging ein anderer Ausflieg von statten, der sich etwa folgendermaßen abspielte. Es ist dort von jeher Sitte, daß die Bauern ihren Landbesitz möglichst in Mitheltheil einem Erben hinterlassen. Die anderen Söhne, die keine Aussicht haben, durch Einheirathen selbstständige Besitzer zu werden, gehen in die Stadt, um Kaufmann oder Handwerker zu werden, oder sie gehen nach einer Vorbereitungszeit als Schreiber zum Militär, um auf diesem Wege zu einer Beamtenstellung zu gelangen. In den Städten saß von jeher eine rein deutsche Bevölkerung, die der Mitterorden zur Sicherung der eroberten Gebiete um die schnelligst errichteten Burgen ansiedelte. So blieben die Masuren auf das platte Land beschränkt, das sie zudem noch mit deutschen Großgrundbesitzern theilen mußten.

Wie schon gesagt, haben die Masuren dem Germanisirungsprozeß nie Widerstand entgegengesetzt. Und seitdem die Verdrängung der masurischen Sprache systematisch in den Schulen betrieben wird, giebt es wohl kaum einen Fleck in der ganzen Gegend, in dem nicht wenigstens die jüngere Generation geläufig deutsch spricht.

Ebenso schnell wie die Sprache verschwinden auch die Besonderheiten in der Kleidung. Noch vor dreißig Jahren trugen die Männer lange Röcke aus selbstgewebtem Wand (Tuch), an den Füßen Spannen, leberbefestigte Schuhe aus Tuch, deren Bänder kreuzweise um den Unterschenkel bis zum Knie geschlungen waren. Bei den Frauen sieht man heute noch manchmal den weiten Mantel, der mit sechs, sieben langen Tragen auf eine Unzahl von Rädchen herabfiel, die selbst die schlankste Gestalt zu einer Kugel umformten.

Welt schmerzlicher als das Verschwinden dieser Volkstracht ist das spurlose Verschwinden der originellen Volksfeste. Ich kann mich noch deutlich auf den Hochzeitsbitter besinnen, der auf einem mit bunten Bändern geschmückten Pferde, selbst abenteuerlich ausgekostet, von Haus zu Haus bis in die große Stube ritt, um mit endlos verschwenkten Gläsern zu laden. Er ist spurlos verschwunden. Früher saßen die Mädchen an den Winterabenden bei flackerndem Kienfeuer, das auf offenem Herde brannte, am Wocken (Spinnrad) und ließen sich von den jungen Burtschen necken. Und wie viele prächtige Volkslieder konnte das sangesfrohe Völkchen! Die Masuren sind sehr musikalisch veranlagt, sie singen drei- und vierstimmig, spielen Ziehharmonika, Geige und Klarinette, und noch jetzt zieht die Schaar der Schulkinder oft unter Aufsicht eines die Fiedel spielenden Burtschen vom Felde heim.

Merkwürdigerweise sind die Masuren arm an alten Sagen; es ist mir, der ich mitten im Volke aufgewachsen bin, nur eine zu entdecken gelungen, die an den preussischen Helden Skomand und seinen Verzweiflungskampf gegen den Mitterorden anknüpft. Sie ähnelt ganz deutlich der ersten Geschichte in Frentag's „Alten“, dem Untergange des Helden Jugo, und klingt auch an die Nothbarsage an, denn Skomand soll mit seiner jungen Frau in dem Augenblick, als seine Burg auf dem weißen Berge am Skomander-See von den Mittern erobert wurde, unter Donner und Blitz in das Innere des Berges hinabgefahren sein, wo er noch immer auf die Befreiung der Heimath von den fremden Eindringlingen harret. Er wird wohl vergeblich darauf harren.

Größer ist der Märchenschatz der Masuren, in denen der Teufel und die Thiere des Waldes eine große Rolle spielen. Doch jetzt ist es schwer, die Originalität dieser Volkspoesie festzustellen; unzweifelhaft sind sehr viele Stoffe aus dem Deutschen übernommen und umgeformt. Auch ein Schilba haben die Masuren, es heißt dort Dombrowfen, und nach der Häufigkeit dieses Ortsnamens zu urtheilen, müssen die Masuren sich sehr viel Schmelzstücke vorzuwerfen haben und viel Lust an Wig und Neckerei entwickeln. Der Städter, d. h. der Deutsche, spielt in all diesen Stücken die Rolle des dummen Teufels, der von den schlauen Bauern überlistet wird.

Die Lage des masurischen Bauernstandes ist gar nicht so schlecht, wie man wohl annimmt. Man findet viele große Dörfer mit anscheinlich massiven Häusern, der Hof ist oft von maimeshoher Steinmauer umgeben. Die wohlhabenden Besitzer liegen fast alle mit großem Eifer der Jagd ob, zum Vexer der angrenzenden Großgrundbesitzer, die dieses Vergnügen als ein Privileg ihres Standes ansehen. Sehr schlecht geht es der Arbeiterbevölkerung, den Hinterrassen der Bauern und Gutsbesitzer. „Zum Sterben zu viel, zum Leben zu wenig,“ so läßt sich kurz ihre wirtschaftliche Lage charakterisiren. Fleisch ist auf ihrem Tisch ein seltener Gast, Kartoffeln bilden ihre Hauptnahrung. Den freien Arbeitern, die ihren Nacken nicht unter das Joch des Instenhanns beugen wollen, fehlt im Winter die Arbeit. In hellen Hausen fliehen sie die Heimath, die sie nicht zu ernähren vermag, und ziehen nach den großen Städten oder dem industrie-reichen Westen, wo sie mit ihrer Anspruchslosigkeit dem fortgeschrittenen Arbeiter eine schlimme Konkurrenz bereiten.

Die Heimath könnte wohl all' die Landflüchtigen reichlich ernähren, wenn nicht eine verkehrte Wirtschaftspolitik sie von den Seen abdrängen würde. Der Masur hängt mit großer Liebe an den Seen, er ist ein leidenschaftlicher Fischer, der zu jeder Jahreszeit die Schuppenträger mit Netz und Angel aus ihrem nassen Element zu holen versteht, aber er darf es nicht, die Seen, mit Ausnahme weniger kleiner Gewässer, gehören dem Fiskus, und der verpachtet sie an Unternehmer, die rücksichtslos den Fischfang im Großen betreiben und jeden gefangenen Fisch über die Grenze nach Polen schaffen, wo er theurer bezahlt wird. In Warschau sind „Lycer Fische“ stets zu haben, der Anwohner der Seen, aus denen sie stammen, kann seine Gelüste nach dieser schönen Speise nur befriedigen, wenn er sie von Maubfischern eristet oder heimlich Nachts selbst fängt.

Der Masur fischt viel, er würde fischen, wenn die Todesstrafe stände, denn ihn treibt nicht die Leidenschaft, sondern auch die Noth, die Essen ist.

Den armen Leuten ist das Fischen prinzipiell verboten. Den Besitzern, die meistens nach dem Privileg die Fischerei zu Tisches Nothdurft ausüben, wird die Gerechtigkeit mit Geld abgekauft oder prozessirt, wo irgend eine Gelegenheit sich dazu bietet. Das geschieht Alles nur, um die Fischerei des Pächters ergiebiger zu gestalten; aber selbstverständlich ohne jeden Erfolg, denn die Tagelöhner und Arbeiter fischen, ohne sich an ein Verbot zu kehren, und die Pächter thun die ihrer Berechtigung entleibeten Pflichten. Der Himmel ist hoch und der Aufseher weit; geplagte Mann kann nicht an allen Punkten der weitgedehnten Aufsichtsbereiche zu gleicher Zeit sein und außerdem thut er gut daran, sich nicht um Hilfe an die vernünftigen Gestalten zu wagen, im Schutze der Dunkelheit den verbotenen Fischfang betreiben.

Sehr interessant ist der Großbetrieb der Fische auf dem Spirding. Der Pächter, der in Glogau in städtischem Hause residirt, beschäftigt eine große Zahl Fischer an den verschiedensten Orten. Die gebräuchlichste ist das Bugney, das je nach der gefangenen Fische größere oder kleinere Netze aufweist. Das kleinste ist das Netz, mit dem die Maränen gefangen werden. Dieser kleine, äußerst wohlschmeckende Fisch, der nur geräuchernd im Handel erscheint und sehr theuer bezahlt wird, sucht im Sommer die tiefsten Stellen der Seen an und dort wird er gefangen. Ein Inspektor mit leichtem Kahn fährt über drei, vier Harnen die Netze einander auslegen, die Aussicht. Sowie er sich an dem Knetel die silberglänzenden Fische in seine Netze schlitten läßt, schleichen von allen Seiten die Händler in ihren Fahrzeugen herbei, um mit heftigen Geschrei und Jaufen um den Fang zu handeln. Das heißt: von „Handeln“ ist nicht recht die Rede, der Inspektor bestimmt den Preis, 5 bis 12 Mark pro Schock, je nach der Größe, und die Händler überbieten sich, sowie der Ertrag nicht lohnend zu sein scheint.

Größer sind die Zigueze, mit denen den ganzen Sommer hindurch auf Warfch und Spirding gefischt wird. Sie erfordern sechs bis acht Mann zu ihrer Bedienung und machen viel Arbeit, besonders wenn der flache Seearm von der üppigen Wasserpflanzung angefüllt ist. Zu je zwei Harnen gehört ein „Spektor“. Er residirt in einem unförmlichen, fünfzehn Meter langen, aber kaum meterbreiten Fahrzeug, „Zaum“ genannt, das an seinen beiden Seiten drei, auch vier Fischkasten schleppt. Die gefangenen Fische werden darin lebend aufbewahrt und an jedem Donnerstag über Wisfel, Narew, Bug und Weichsel nach Warschau transportirt. Solch' ein „Zaum“ ist ein ganz gefährliches Fahrzeug, namentlich bei hohen Wellen, mit denen es durch die gefüllten Fischbehälter festgehalten, sich nicht heben und senken kann. Die Fischer fahren in breiten hochwandigen Flachbooten. Sie machen im Sommer sieben Züge pro Tag; etwa um drei Uhr Nachmittags ist ihr Tagewerk beendet. Nachdem sie ihr Netz auf die im Wasser stehenden Pfähle gehängt, spannen sie die Segel auf und fahren, manchmal meilenweit, nach Hause. Ist auch kampiren sie am Ufer oder in einem einsamen Krug. Die Entlohnung der mühsamen Arbeit ist recht gering, etwa 80 Pfennige bis eine Mark pro Tag. Außerdem aber gehören ihnen die Fische, die in den Flügeln sich fangen; ihr Erlös pflügt so ziemlich dem baaren Lohn gleichzukommen.

Mit Stellnetzen wird von den Pächtern wenig gefischt, meist nur im Frühjahr auf Blöße und Brassen (Aeie), wenn sich die Fische zu ihren Laichplätzen in den flachen Buchten drängen. Merkwürdiger Weise sind sie bei dem wichtigen Laichpflanzungsgeschäft nur an vier Tagen der Woche geschäftig, an drei Tagen darf der Pächter sie schonungslos wegfangen, was denn auch mit der größten Energie geschieht. Es ist ein Jammer, daß dergleichen möglich ist, aber es scheint fast, als ob es noch schlimmer kommen soll, als wenn man das Schonen der Fische auf die Ufer



Heringsbettlerin.

Nach dem Gemälde von Hans v. Bartels.

lotalen aus. Zu einem Wahllokal stand ein Gendarm mit aufgefingtem Bajonnett, vor ihm bildeten Soldaten einen Auffassungen wieder, die nun schon hunderte von Malen in Schilde Germanias darstellen, zu beseitigen, soweit es über- haupt noch angeht! —

von Schreibern an den eigentlichen Reichplätzen beschränken will. Das wäre allerdings der Anfang vom Ende.

Ganz großartig wird die Fischerei mit Stellsäcken im Sommer betrieben. Ganze Flotillen ähneln leichter Stähne, jeder mit einem Mann besetzt, der vierzig bis fünfzig Paar Säcke zu bedienen hat, laufen aus. Die Fischer, die für den Fang eines „Viertels“ Schleihe eine Mark erhalten, thun sich zu „Maschopieen“ von zwanzig Mann zusammen, die wochenlang an einer Uferstelle ihr Lager aufschlagen und die notwendigsten Lebensmittel Brot, Butter, Salz, Speck, Mehl, Zwiebeln und Branntwein gemeinsam einlaufen. Ein „Spektor“ mit gewaltigem Hittkasten kampirt mit ihnen, um den Fang abzunehmen.

... An einem schönen Sommerabend war ich von meinem Standaunartier im Fährhause zu Wiersbn aufgebrochen, um einer Maschopie Sadfischer einen nächtlichen Besuch abzustatten. Velle glitt mein leichter Angelkahn unter dem hohen Ufer entlang. Am Mähricht neben mir schnatterten die wilden Gnten, die Taucher piffen und schnarchten, und hoch oben im Abendroth zog mit mißtönendem Geschrei der Reiher mit gefülltem Stropf zu seinem Dorst. Im Osten war eben der Vollmond emporgestiegen und warf seinen röhlichen Schein wie eine breite Welle über den stillen Spiegel. Nach köstlicher Fahrt tönte mir von einer Landspitze, die den Stazereinosee vom Spirbing trennt, lustiger Gesang entgegen, ein helles Feuer schimmerte durch die Uferbüsche. Mit lautem Hallo wurde ich empfangen, ein lustiger Geselle begrüßte mich mit wohlgefügten Worten. Dann wurde mir ein Ehrenplatz am Feuer eingeräumt und im gebogenen Horn ein Schlud als „Willkommen“ gereicht, der so reichlich und kräftig war, daß ich ihn nur mit Anstrengung bewältigen konnte. Ich war zur rechten Zeit gekommen. Mein alter Fischerkumpen Grosel hatte gerade einen Wels von zwanzig Pfund gefangen, der bereits in dem mächtigen Kessel über dem Feuer brodelt. Es gab aber noch andere Fischdelikatessen. An langen zugespitzten Holzstäben wurden über schwachem Kohlenfeuer dreipfüßige Hechte langsam geröstet, und in der Gluth selbst lagen, in Lehmtafeln eingeschlossen, mehrere junge Schleie, ein tüchtiges Stück Butter und Salz im Leibe. Das ist in der That ein köstlicher Leckerbissen, dazu in der Asche geröstete Kartoffeln mit frischer Butter. Zwischen ein aus dem Horn einen Schlud ...

Nach dem Abendbrot begannen die älteren Leute „Tso“ zu spielen, das viel Ähnlichkeit mit dem „Poker“ hat. Die Jüngeren lobten ihre Kraft nach den Klängen einer Wandharmonika im Tanze aus. Doch allmählig wurde es still im Lager. Die jungen Barschen waren davon geschlichen in's nächste Dorf, um zu versuchen, ob sich ihnen nicht irgendwo das Fenster eines Stämmers aufthat. Wir Anderen suchten in Decken gehüllt auf dem weichen Moos ein paar Stunden Schlaf zu erhaschen. Als kann der erste Schimmer des aufbrechenden Morgens am östlichen Himmel aufstieg, wurde aufgebrochen. Ich fuhr mit Grosel, der seinem Sohne das Stellen der Säcke überlassen und selbst einige Gewände Maschnur ausgelegt hatte. War das eine aufregende Fischerei, das Ausheben und Einholen der Schnuren! Ich hielt den Stäcker, um mit schnellem Griff den im Wasser heftig schlagenden Hal einzubeugen. Alles Brachteremplare von drei und vier Pfund! ...

Den Hauptfang thun die Pächter im Winter vom Eise aus mit dem Niewod, einem Zugnetz von

gewaltigen Dimensionen. Die beiden Flügel sind 200 Meter lang und 36 Meter hoch, der Stittel ist 60 Meter lang. Dazu kommen zwei Zugleinen von je 300 Meter Länge. Diese Leinen werden durch Löcher im Eise mit Hilfe langer Stangen vorwärts getrieben, bis das ganze Netz im Wasser ausgespannt steht. Dann geht der Zug weiter nach dem Ufer zu. Ab und zu wird die Leine unter dem Eise hervorgeholt und mit Hilfe von Binden das schwere Netz nachgezogen, bis die Leinen die große Kuhne am Ufer erreichen. Sowie das Netz in der Oeffnung erscheint, greifen die Fischer mit den Händen zu. Ist der Fang reichlich, dann zeigen sich bald in den Flügeln gefangene Fische. Manchmal winnelt es in dem seichten Wasser von den dunklen Mäcken. Mit geschicktem Schwung verstehen es die Garnmeister, diese Fischlinge in die Flügel zu fassen, obwohl der „Spektor“ zwischen ihnen steht und unablässig mit dem Stügel die Fische nach dem Stittel zurückscheucht. Endlich ist der Sack da. Je weiter er emporgehoben wird, desto mehr winnelt es darin von allen möglichen Fischen: Barschen, Hechten, Plöben, Brassen usw. Mitunter, was gegen das Frühjahr einzutreten pflegt, liefert ein einziger Zug bis zu 300 Solanten (= 2 Scheffel) Fische.

Zum Niewod kommen von weit und breit Bauern und Bewohner der nächsten Stadt, um für Geld und Schnaps von den Fischern sich Fische zu kaufen. Der „Spektor“ theilt mir an Personen, auf deren Wohlwollen er angewiesen ist, einige Gerichte aus. Alles Andere läßt er sofort in die Solanten verpacken und nach Madowen schaffen, wo die Fische nach Art und Größe sortirt werden, um sofort die Reise nach Polen anzutreten, wo sie, namentlich in der Fastenzeit vor Ostern, geradezu mit Geld aufgewogen werden.

Langsam packen die Fischer das in der Luft steifgefrorene Netz auf die Schlitten, um zum nächsten Zug zu fahren, die Menge der Stäcker verläßt sich, und von den Büumen am Ufer stürzt eine Schaar Krähen herbei, um in den zurückgebliebenen Strauthäusen nach Schnecken und kleinen Fischen zu suchen. Mitunter kommt auch ein hungriger Fuchs angeschlichen, der zur Abwechslung ein Fischlein ergattern möchte.

Auf andere Weise holen sich die Raubfischer ihre Beute aus dem See. Sowie der Frost die erste dünne Decke auf das Gewässer geworfen hat, wagen sich die Angler mit kleinen leichten Schlitten, die nur aus dünnen Stangen bestehen, auf die Seen; sie stoßen sich mit eisenschlagenen Ricken pfeilschnell über die glatte Fläche vorwärts, bis zu den Uferseen, an denen sich um diese Zeit die großen Barsche in dichten Schaaren zu versammeln pflegen. Ihre ganze Ausrüstung besteht aus einem Drei-Scheffel-Sack, einem kleinen Weil und einer Angel, die statt des Köders einen aus Hinn gegossenen Bluttschisch trägt. An Ort und Stelle wird ein tellergroßes Loch in das Eis gehackt und die Angel eingelassen. Trifft der Angler auf Fische, dann ist der Fang ergiebig, da der Barsch ohne Besinnen auf den Bluttschisch zuschießt und ihn verschlingt. Aber das Aufhaspeln ist nicht leicht. Bei dem geringsten Stocken gleitet der Fisch von dem Haken, der keinen Widerhaken trägt, weil der Angler keine Hand frei hat, um den Fisch abzunehmen; er muß, auf dem Eise angekommen, mit kurzem Huck abgeworfen werden können.

Gegen das Frühjahr, wenn das Eis morsch wird, und die Brassen an's Ufer drängen, fügen die Raubfischer in den dichten Morkämpen und angeln mit Regenwürmern, die den Winter über sorgfältig

in Pferbedung konservirt sind. Auch diese Art liefert manchmal ganz ungläubliche Erträge.

Mühsamer wird es den armen Leuten, im Sommer ein Gericht Fische aus dem See zu holen. In dunkler Nacht schleichen dann die Männer den niedrigen strohbedeckten Chaluppen zum See auf seichtem Ufer bis zur Brust im Wasser was ein kleines Zugnetz oder die Kofa, die nur aus Flügeln in Holzrahmen besteht, hinter sich zu schleppen. Meistens sind es nur fingerlange unüberwiegliche Welsfische oder kleine Barsche, die dabei erbeutet werden, nur bei starkem Wind und Wellen lassen sich auch ansehnliche Schleie und Hechte betreiben. Am Morgen grauen schleichen die Gestalten nach verlaunt nach Hause, aber vergnügt, denn noch ehe nach kurzer Ruhe von der Glocke des Gutshofes fünfzehn bis sechszechstündiger Arbeit in Sonnenhitze gerufen werden, hat die Hausfrau ein Geschicht Fische gekocht, das trotz der einfachen Zubereitung mit Salz und etwas Gewürz köstlich mundeit.

Im Herbst gelangt den Raubfischern mancher reichlicher Fang mit der Gant, dem dreifachen Stanznetz. In den langen Winterabenden haben Frauen das Garn gesponnen und die Männer das Netz gestrickt, das heimlich an versteckter Stelle im Walde mit Ober- und Unterstimme, mit Schwimmanz Pappelborste und Meißelchen besetzt wird. So arm ist kein Tagelöhner, daß er nicht mit zwei oder drei seines Gleichen einen Stahn besteuern sollte, ein fürchtbar primitives Fahrzeug, das man besten als Seelenverwärtler bezeichnet, aber es erweist sich doch jahrelang seinen Zweck. In finsterner nächtlicher Nacht fahren die Männer zum Fang aus. Die vier Ganten werden an einander gebunden und durch einen Haken vorläufig des Morkes aufgestellt. Mit dem Trimp, einer dünnen Stange, die ein glockenförmiges Holzstück trägt, werden die Netze vom seichten Ufer nach der Tiefe geschleudert. Dann stellt man das Netz in gerader Linie auf dem Ufer aus und plätschert hin und herfahrend an der dünnen Spitze der Stange im Wasser. Wenn von einem panischen Schrecken erschrocken müssen die Fische unten im Wasser hin und herstieben, desto oft ist das Netz beim Vorhaken buchstäblich weig von Plögen, die von beiden Seiten hineingefahren sind.

Nach solch' einem reichen Fang wird Kette gemacht, wie der Berliner sagt. Noch im Dunkel der Nacht wandern die Hausfrauen mit den größten Fischen nach der Stadt und kaufen für den Großwas nach Ansicht eines natürlichen Tagelöhners einem solennem Gelage gehört, das in vor aller Dingen Speck und Schnaps. O, dann ist man üppig, dann wird reiner Spiritus gekaut, während man sich in Zeiten der Noth auch mit dem denaturirten begnügt, der seinen abscheulichen Geschmack ein wenig verliert, wenn man ihn auf Veranlassung der Nacht über stehen läßt. ...

Das ist beileibe keine Uebertreibung; in an nicht verwunderlich bei einer Bevölkerung, deren Lebensstand sich nach einem Einkommen von wenigstens als dreihundert Mark einrichten muß. Mit grümmiger Duntor nennt der Masur den Denaturirten keine „Waldmeister“ und dankt der Regierung, daß die billigen Spiritus verkaufen läßt.

Aber sie trinken ihren Waldmeister nicht lange. Gines Tages wird er ihnen über, dann schütten sie ihr Bündel und ziehen davon mit Sack und Pack weitab nach dem Westen, wo sie zwar auch nicht auf Rosen tanzen, aber doch soviel verdienen, daß sie auch manchmal in der Woche ein anständiges Essen auf dem Tisch haben.

Die Prinzessin.

Skizze von Wilhelm Holzamer.

(Schluß)

Der Nikola hielt gehörig Hochzeit. Er war stolz, daß er die Prinzessin bekommen hatte. Den Anderen konnte er nur ein Schnippchen schlagen. Sie hatten ihn doch immer aufgezoogen, die nehme ihn nicht.

Und dann hatte er doch auch eine tüchtige Frau, die arbeiten konnte und auch in die Wirtschaft paßte,

die er nun eröffnen wollte. Das war die Hauptsache. Wenn sie halt auch „nichts hatte!“

Der Nikola strahlte vor lauter Stolz und Freude. Anders die Grete. Sie hatte sich's einst so schön geträumt. In der Stadt wär's doch ein ander Leben geworden. Die ganze Zeit hatte sie versucht, sich in ihre Lage zu finden und zufrieden zu sein.

An dem einen Gedanken, daß sie ein höheres Opfer bringe und dafür auch einmal ihren Lohn erhalte, fand sie einen kleinen Trost.

Aber immer wieder kochte es in ihr auf.

Sie war so reizbar geworden. So feindselig gegen alle Menschen. Auch gegen ihre Verlobten. Die meinte, der Grete sei die Weirath zu stopfen

hingen und habe sie stolz gemacht. Aber die Grete haberte innerlich gegen das ganze Leben. Gegen sich selbst. Auf Einem ritt sie besonders, daß sie dienen müsse.

Dienen! es war ihr auf einmal so furchtbar. Fremden Leuten, und dann ihrem Manne! Nein, nein, nein!

Alles revoltierte in ihr. Sie wollte allen Zwang zerbrechen. Dann fühlte sie sich wieder so matt und ohnmächtig. So ohnmächtig!

Und meist kam dann eine Ausgelassenheit und Wuth über sie, geradezu toll. Sogar die Eve hielt sie dann manchmal.

So waren die Tage hingegangen bis zur Hochzeit. Immer wieder, nach allem Widerspruch und aller Selbstqual hatte sich die Grete bemüht, Ruhe zu finden und Zufriedenheit. Und allmählig war's ihr auch mehr und mehr gelungen.

Aber nun war's auf einmal vorbei. Wie weggehoben. Seit sie vor dem Altare „Ja“ gesagt hatte, fühlte sie den Zwang zentnerschwer und ihr Anglied riesengewaltig.

Es war ja die reinste Unmöglichkeit, unmöglich war's ja, sie und der Nikola (Sche! Auf immer gebunden! Au ihn gebunden!

Wie ein höhnisches Lachen schritt's ihr in den Ohren: an ihn gebunden! Eine Uhrthe war über sie gekommen, eine furchtbar quälende Uhrthe

So sah sie auf dem Wagen, der die Küste von Warbad nach Gutsweier brachte.

Sie sah neben ihrem Nikola. Neben ihm in dem

Vielleicht könnte sie sich doch noch mit ihrem Geschick ausbühnen. Der Nikola wäre vielleicht besser, als sie dachte. Und sie betrachtete ihn von der Seite, verstohlen, aber scharf und aufmerksam. Sie wollte etwas an ihm finden, was ihr gefiele. Daran wollte sie sich halten. Das wäre ihre einzige Rettung.

Und sie hoffte im Stillen.

Sie sah nach seinen Händen. Viele kleine Warzen saßen darauf, und vor Warzen hatte sie einen wahren Gkel.

Sie feufzte heimlich.

Sie sah nach seinem Gesichte. Es hätte schon gefallen können unter Odenwälder Gesichtern. Aber der Grete nie! Es war etwas Alles, Faltiges und doch etwas Unbühliches darin, wie's bei Odenwälder Männern so häufig ist.

Zufällig drehte jetzt der Nikola seinen Kopf herum. Die Grete sah seine Augen. Sie waren leer, wässerig, dül.

Die Grete räusperte sich.

Sie war ganz geknickt. Ihre letzte Hoffnung war vernichtet. — Sie waren in Gutsweier angekommen.

Ein altes Weib schritt ihren Weg, „die Scheel Katherin“.

Schwangeren und Kindern brachte die Katherin Anglied. Auch Hochzeitsleuten.

Die Grete wußte das auch. Sie lächelte. Aber der Nikola fluchte und hieb auf die Pferde, daß sie hinnten.

Die Katherin sprang schnell auf die Seite und schimpfte. — Nun hielt der Wagen vor dem Hause.

Dem Nikola war die Katherin nicht aus dem Sinn gekommen. Er hing, wie Alle, so fest an dem Aberglauben.

„Sollte mer am Gub' Anglied häwwe?“ sagte er zur Grete.

„Ich glaub's,“ antwortete die gelassen.

Dann gingen die Beiden die Treppe hinauf.

Die Grete schwer. Schwer, als hätte sie Blei in den Nicken.

* * *

Es war nichts mit den jungen Leuten, rein nichts. Zwar war der alte Schütz versorgt, und die Grete schaffte wie ein Stück Vieh. Aber die Zufriedenheit fehlte, das Glück, die Liebe.

Der Nikola war der Grete fremd. Ja noch mehr, sie verabscheute ihn.

Sie war halt die Prinzessin.

Sie schaffte, um nicht Vorwürfe wegen des

Vaters zu bekommen. Sie kochte ihm und hielt ihm das Haus im Stand, sie schenkte den Gästen aus und plauderte mit ihnen, aber Alles ohne Freund' und Herzlichkeit. Alles leidend — in Ueberwindung.

Sie konnte nicht heimlich werden im Hause. Das war ihr Alles so fremd, so feindlich. Ihr war es nicht, es war dem Nikola. Es war ihr Alles so roh, so gemein. Kein Möbel, kein Plätzchen, das ihr nur ein bißchen lieb geworden wäre.

Das Dach lastete auf ihr, die Wände drückten sie.

Und oft kam's ihr vor, als würden sie immer enger und enger. Sie sah sie gegen einander rücken, als wollten sie sie zerdrücken. Die Grete hatte eine wahre Angst, hier zu leben. Ihr war's immer, als ob sie daraus flüchten müsse, fort, weit fort. Nur alles dies vergessen um sie herum, dies Parte, Freund, Feindliche.

Gegen den Nikola wurde sie immer kälter. Es kam manchmal zu Szenen zwischen ihnen. Aber dann duldete eigentlich die Grete nur, gehorchte, still, in unendlichem Schmerze, Alles in sich verschließend.

Und dann kam's so weit, daß sie sich ihrem Manne versagte. Es schrie in ihr, und eine wahnsinnige Wuth kochte in ihr.

Der Nikola wollte sie zwingen.

Sie rang mit ihm. Mit wilder Kraft, verzweifelt. Alles schien sich in ihr zu lösen. Alles schien Wuth und Kraft in ihr zu werden. Und sie warf den Nikola zu Boden.

Er ließ ab von ihr, tief beschämt.

Und diese Scham hielt an.

Die Grete nahm sich ihre eigene Stammer, der Nikola begeherte sie nicht wieder.

Am Tage sah er nur schen nach ihr. Er nied sie, sprach nur das Nöthigste. Ihr war ein schwerer Druck von der Seele.

Aber im Nikola glühte eine stille Wuth. Manche Stichelrede fiel. Vorwürfe, Streit mit dem alten Schütz, täglich ein Aufrütt. Harte, harte Vorwürfe, gemeine, rohe Worte. „Lumpenzug“, „Vettel-pack“, „der alte Tagdieb“.

Und die Grete blieb gelassen und arbeitete nur noch mehr und hielt Alles nur noch sanfter und war den Gästen nur noch freundlicher.

Aber ihr Leiden sprach sich auf ihrem Gesichte aus. Sie war um viele Jahre älter geworden, diese Falten waren um ihren Mund gezogen. Doch sie war still, sie hatte Alles in sich verschlossen. Und sie weinte nie. Sie litt so schwer und sah keine Erlösung, und sie wollte doch die Erlösung, sehnte sich so heiß darnach, trostlos, hoffnungslos.

Es kamen ihr wohl Zweifel wegen ihres Verhaltens gegen ihren Mann. Sie machte sich Vorwürfe. Aber sie rang Alles nieder. Ihr Gkel war zu groß. Und dann wuchs ihr Bewußtsein eines reinen und rechten Handelns, und es gab ihr Verthigung, Kraft und Trost.

Der Nikola kam zunächst an den Tisch. Die Natur suchte einen Ausweg. Die Grete aber blieb ruhig.

Das ging so eine Weile.

Der Nikola ließ das Trinken. Es war eine Veränderung mit ihm vorgegangen. Er war freundlich und schien glücklich. Nur hatte er nun häufig Geschäfte über Feld, und er blieb bis in die späte Nacht aus. Aber er kam immer müdtern heim.

Die Grete ahnte den neuen Ausweg, aber sie forschte nicht.

Auspiehungen, die in der Wirthschaft laut wurden, überhörte sie, oder trat ihnen energisch entgegen. Ueberhaupt hatte man einen gewaltigen Meppel vor der Grete.

Nun waren schon anderthalb Jahre vergangen, da erlöste der Tod den Vater von seinen Leiden.

Die Grete war dadurch auch von schweren Sorgen befreit. Vor ihr schien's lichter zu werden. Sie war nicht mehr ganz so trostlos. Ihr war's, als ob Jesseln von ihr fielen.

War sie jetzt nicht frei?!

Nur dem Vater war sie ja seither verpflichtet gewesen, sonst Niemand, Niemand, Niemand.

Nur ein Zweifel: das Gebot der Kirche, der Segen des Priesters. Aber das Andere war stärker.

Frei!! —

Der Nikola war nach der Beerdigung in Warbad geblieben. Die Grete ging zu Fisk heim.

Unterwegs kam die „scheel Katherin“ zu ihr. Die Grete fürchtete sich nicht, sie war überhaupt nicht so abergläubisch, und die Beiden gingen zusammen.

„Na, wann werd' dann die Stindbaaf sein?“ fragte auf einmal die Katherin.

Die Grete verstand nicht.

Dann legte die Katherin los. Sie habe ihm nichts Gutes gewünscht. Damals, wie er auf die Gänle gehauen habe, daß alle Leut' hätten sehen müssen, wie sie vor „der Here“ gescheut wären. Und nun sei's ihm heimgesucht. Und dann, die Grete sei ja auch kein' Frau für den gewesen. „Feier im Wasser dhun net gut zesamme. Wer werd' dann nach noch in e' Hütt' gehu, wann mer in eme Palast war. Es war mir um Dein Vater, Gott geb' em die ewig' Ruh! — amwer es war mir um em.“

Nun habe sich der Nikola hinein gestürzt. Vor acht Tagen sei die „Wauers Rauiche“ in Warbad niedergekommen mit einem Bubem. Einem Bubem vom Nikola. Und er bekente sich offen als Vater, wo er doch seine Frau zu Hause habe.

„Der liebe Gott is gerecht,“ schloß sie.

Die Grete lächelte nur. Ihr war's so seltsam geworden. Sie fühlte keinen Schmerz; sie hätte aber jubeln mögen, laut, laut, wie in ihrem Leben nie. Es trieb sie zu raschem Schreiten. Sie hätte fliegen mögen.

Die Katherin leuchtete hinter ihr her.

Und auf einmal ward es ja der Grete klar: sie war frei, frei, frei! Ganz frei! Auch das letzte Häddchen war zerrissen.

Ein Schrei wollte sich losringen. Sie würgte ihn hinunter. Sie besann sich.

Und nun kam's ihr: sollte sie froh sein, sollte sie traurig sein?!

Etwas mußte geschehen.

Und sie ging still gelassen nach Hause, ganz von dem Gefühl beherrscht, etwas treibe sie und führe sie schon zum Mechten.

So kam sie zu Hause an. Sie kochte das Abendessen für das Gesinde und den Nikola. Die Wäute besorgte sie höflich wie sonst. Sie war nicht traurig und nicht erregt.

Als der letzte Gast gegangen war, schrieb sie genau auf eine Schiefertafel, was sie verzapft und eingenommen hatte. Es war schon späte Nacht.

Dann zog sie ihr gutes Kleid an und schnürte ein geringeres mit ein paar Sachen, die ihr lieb waren, zum Bündel.

Und Alles befahl sie noch einmal, vom Speicher bis zum Keller, im Hof und im Stall. Sie zog den Ring aus und legte ihn in die Tasche. Alles sollte in Ordnung sein.

Sie wollte nichts von hier mitnehmen, was von ihr war.

Und auf einmal schoß es ihr durch den Kopf: wie gut, daß sie nicht Mutter geworden war! Ob sie dann auch so ruhig gehen würde? Ob sie das könnte?!

Dann ging sie.

Hinaus in die Nacht. Ueber den Bergäiden und dann in's andere Thal.

Sie dachte gar nichts, ihr war nur so leicht, und sie ging immer weiter, immer weiter, in einer ruhigen Seligkeit.

Endlich fühlte sie sich müde. Sie blieb einen Augenblick stehen.

Nun fiel's ihr erst ein: was thun?!

Und all' die schweren Tage traten vor ihre Seele, all' ihre stillen Leiden. Ihre tausend Leiden und ihr großes Opfer. Die vernichteten Jahre. Und sie fühlte die brennenden Schmerzen. Nichts war vergessen, jede Wunde blutete noch.

Eine Furcht vor dem Leben überkam sie. Was werde es ihr noch bringen an Schwerem, Schmerzenden?!

Sie war so müde, so todtnüde.

Sie würde nichts mehr ertragen können, sie fühlte keine Kraft mehr dazu.

Sie wollte Ruhe. Ruhe wollte sie und Stille; einen langen, langen Schlummer, wie die Stern,

Malen aus. In einem Wäuhorn stand ein Soldat mit aufgeschlagenem Bajonnett, vor ihm bildeten Soldaten einen Auffassungen wieder, die man schon gemacht hat.

